

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGSANSTALT F. X. RUBENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pf. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pf. für
1 mm Höhe in der Textspalte (22 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zwangsverträgen oder in Konkursfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG

für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbezieher
DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter
Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 83

Samstag, den 9. April 1955

Einzelverkaufspreis 15 Pf

Licht in die Finsternis

Als Albrecht Dürer dieses Bild vollendete, fanden die Künstler seiner Zeit ihre Motive fast ausschließlich in der innigen Verbundenheit von Mensch und Gott. Ihre Dome, Denkmäler und Bildnisse zeugen von einer beherrschenden und erlösenden Kraft des Glaubens, von einem siegreichen Ringen mit den Mächten der Finsternis. Es war eine Epoche, in der viele die engen Grenzen zu sprengen versuchten, die der alte Kontinent ihnen gezogen hatte. Der königlich kastilische Kapitän Christoph Columbus berichtete König Ferdinand, daß er „viel Inseln und unzählige Volk“ gefunden habe. Der portugiesische Seefahrer Fernao de Magalhaes suchte die Molukken und fand den Stillen Ozean. Leonardo da Vinci, der große Zeitgenosse, malte nicht nur das Abendmahl, die Mona Lisa oder die Madonna in der Felsgrötte, sondern er erfand auch Maschinen, die sich nicht nur zum Segen, sondern auch zum Fluch späterer Generationen ausgewirkt haben. Und es waren die Jahre, die Deutschland in zwei Glaubenslager spalteten, die Zeit eines Luther, eines Hutten und Florian Geyer, der Beginn der Gegenreformation. Jahre voller Spannungen, Auseinandersetzungen und Kämpfe.

In dieser Zeit schnitt Albrecht Dürer, der die Malerei an der Schwelle von Mittelalter und Neuzeit zu einem letzten Höhepunkt führte, diese Auferstehung in Holz. Es ist nicht eines seiner Meisterwerke wie „die Apokalyptischen Reiter“, die uns noch vor zehn Jahren so nachdenklich gestimmt hatten. Wir haben dennoch dieses Bild gewählt. Nicht nur, weil es die Auferstehung darstellt, deren österlicher Einkehr diese Ausgabe dient, sondern weil aus ihm mit der erlösenden Klarheit eines Dürer heute mehr denn je der Sieg des Lichtes über die Finsternis triumphiert. „Die Apokalyptischen Reiter“ hinterlassen, bringen und enden im Schrecken. Sie satteln zwar schon wieder. Aber noch hat Gott der Menschheit eine Chance gelassen, die ihr der Gekreuzigte am Ostermorgen 1955 aus dem kalten, dumpfen Gewölbe seines Grabes bringt. Wie sollen wir, moderne Menschen im Zeitalter der Kobalt-, Wasserstoff- und Atombombe, der Raketen und Düsenjäger, das glauben?

Immanuel Kant, der große Philosoph von Königsberg, würde antworten: wo der Verstand endet, beginnt der Glaube. Seit zweitausend Jahren glaubt die christliche Welt, was Jesu (nach Lukas) den erschrockenen Jüngern gesagt hat: „Fühlet mich an und sehet; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, das ich habe.“ Und da er das sagte, zeigte er ihnen Hände und Füße. Da sie aber noch nicht glaubten vor Freuden und sich verwunderten, sprach er zu ihnen: „Habt ihr hier etwas zu essen?“ Und sie legten ihm vor ein Stück von gebratenem Fisch und Honigseim. Und er nahm's und aß vor ihnen.“ Ist es aber dieser handgreifliche „Beweis“, den die Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts brauchen, um zu glauben, um sich überzeugen zu lassen? Oder ist es nicht etwas anderes, nämlich das, was Albrecht Dürer aus dem Lukas-Evangelium in diesen Holzschnitt übertragen hat: „Denn es muß alles erfüllt werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz Moses, in den Propheten und in den Psalmen.“ Von strahlender Helle und einer Wolke umflossen sprengt der Gekreuzigte den Felsen seines Grabes und tritt hinaus in die erlöste Welt.

Der Betrachter sieht zunächst nur Christus. Er sieht nur das Licht, das österliche Wunder. Er soll den unteren, den düsteren Teil des Bildes auch noch gar nicht sehen; denn nur Christus ist das Wesentliche. Zwischen dem oberen und dem unteren Abschnitt dieses Bildes kann es keine halben Lösungen geben. Ebenso wenig kann keine Deutung geduldet werden, die sich jeder nach Zweckmäßigkeitserwägungen zurechtbiegen kann. Was wäre, wenn Christus morgen in allen Wohnungen aus dem Rahmen dieses Bildes heraustreten würde? Was würde er tun? Was würde er von uns denken? Von unserer Politik, unserer Gesellschaft, unserem Lebensstil, unserer Ehrlichkeit und unserem Zusammenleben? Ähnliche Fragen hatte vor einiger Zeit der „Daily Sketch“, ein Londoner Massenblatt, an seine Leser gestellt. Die Antworten waren aufschlußreich. Der anglikanische Bischof von Coventry: Dicke Schlagzeilen, große Menschenmassen. Und dennoch würden Fernsehen, Rundfunk und Kundgebungen keine Hilfe bringen, „weil die Leute, an die ich denke, mit ihm in Ruhe über ihre privaten Schwierigkeiten sprechen möchten“.

Doch lesen wir weiter, was dem „Daily Sketch“ geantwortet worden ist. Der bekannte Methodistenführer Dr. Soper: „Wenn Jesus heute wiederkämen, so würde die Bevölkerung ihn im Jahre 1955 genau so wenig erkennen, wie das Volk von Jerusalem ihn von 1900 Jahren erkannt hat.“ Der Londoner Jesuitenpater Joseph Christie: „Die Frage über die Wiederkunft unseres Herrn ist interessant, aber akademisch. Er war niemals fort. In jeder katholischen Kirche kann man ihn finden.“ Entscheidend bleibt, wie der einzelne sich zu Christus stellt. Nur aus dieser Fragestellung könnte sich die Antwort ergeben, wie jeder reagieren würde, wenn der Gekreuzigte am Abend des Ostersonntages genau so unvermittelt unter uns treten würde, wie er am dritten Tage nach Golgatha plötzlich unter seinen verängstigten Jüngern stand, in dem gleichen Saale in Jerusalem, in dem er mit ihnen am Abend vor seiner Gefangennahme zum Ostermahl versammelt war. Die Jünger hatten bis zu dieser Stunde geglaubt, daß der Herr wahrhaftig gestorben sei. Erst als Christus lebhaftig vor ihnen stand, wurden sie aus Zeugen des Todes zu Zeugen des ewigen Lebens.

Was sagt das Bild unterhalb der Wolkengrenze? Es fragt den Betrachter, wo er selbst damals gewesen wäre. Das Evangelium berichtet von den Frauen in Jerusalem, die weinten, als sie den Kreuzigungszug an sich vorbeiziehen sahen, und von Simon von Kyrene, der auf Befehl der Henker das Kreuz tragen helfen mußte. Aber nicht alle Frauen haben geweint und nicht alle erbarmten sich des Gemarterten. Würden nicht auch heute wieder viele unberührt am Wegrand stehen, und würden nicht viele, wie auf diesem Bild, die schweren Grabplatten bewachen, nur weil sie dazu beordert würden? Wie bequem es ist, gedankenlos Befehle auszuführen, auch wenn man Werkzeug finsterner Mächte wird. Mit Hellebarden, Schwertern und Bögen haben sie einen Gekreuzigten, das eingemauerte Licht und die Wahrheit bewacht. Teils schliefen sie, weil sie ihren Dienst für unsinnig hielten. Und deshalb blieb manchem der panische Schrecken erspart, der sich in den Gesichtern der Wachenden ausprägt. Der Landsknecht im Vordergrund muß wie gelähmt gewesen sein. Mit aufgerissenen Mund, mit großen Augen und unfähig, sich zu rühren, sah er zu spät, wofür er sich hergegeben hatte.

Der Herr ist auferstanden! Er ist derselbe Christus wie vor neunzehnhundert Jahren. Welche Güte und Liebe strahlt von ihm aus, aber auch welche Bitte und Mahnung! Beschwörend hebt er die Mittelfinger der rechten Hand, und in der linken trägt er die Fahne des Kreuzes, allen voran. Stiege Christus aus diesem Bild, dann würde er die Hellebarden und Schwerter, oder auf die Gegenwart übertragen: die Kobalt-, Wasserstoff- und Atombomben beiseiteschieben und die Eisernen Vorhänge hochziehen, und er würde überall dort Liebe und Verständnis fordern, wo Vorurteile, Mißverständnisse und Haß sich verkrampft haben. Nicht der untere Teil dieses Bildes bringt die Lösung, sondern der obere, nicht Macht, Gewalt und Eisen, sondern Verständnis und Geduld. Die großen Siege der christlichen Welt werden nicht auf Schlachtfeldern errungen, sondern dort, wo nach der Lehre Christi gelebt und gehandelt wird.

G. St.



HOLZSCHNITT VON ALBRECHT DÜRER (1471–1528)

Aus den „Hymnen an die Nacht“

VON NOVALIS

Geloben ist der Stein.
Die Menschheit ist erstanden.
Wir alle bleiben dein,
Und fühlen keine Banden.
Der herbste Kummer fleucht
Im letzten Abendmahl
Vor deiner goldenen Schale,
Wenn Erd und Leben weicht.

Nun weint an keinem Grabe
Vor Schmerz, wer liebend glaubt,
Der Liebe süße Habe
Wird keinem mehr geraubt.
Von treuen Himmelskindern
Wird ihm sein Herz bewacht.
Die Sehnsucht ihm zu lindern,
Begeistert ihn die Nacht.

Getrost, das Leben schreitet
Zum ewigen Leben hin;
Von inner Glut geweitet,
Verklärt sich unser Sinn.
Die Sternwelt wird zerfließen
Zum goldenen Lebenswein,
Wir werden sie genießen,
Und lidite Sterne sein.

Die neue Armee

Washington. (Reuter) Der Vizepräsident des Bundestages, Dr. Richard Jäger, sagte in Washington, er erwarte die Einbringung des ersten neuen deutschen Militärgesetzes noch für den Sommer. Jäger traf am Donnerstag mit einer deutschen parlamentarischen Abordnung in den USA ein, die die amerikanische Militärgesetzgebung studieren will.

Jäger erklärte, daß bis zur Aushebung von Wehrpflichtigen in der Bundesrepublik mindestens noch ein Jahr vergehen werde. Das erste Militärgesetz, das dem Bundestag im Juli vorgelegt werde, werde sich auf die freiwillige Verpflichtung von Deutschen beziehen, die während des Krieges den Rang eines Unteroffiziers erreicht hätten. Aus diesen Kräften solle der Rahmen der neuen zwölf Divisionen geschaffen werden. Nach Einführung der Wehrpflicht, so sagte Jäger, würden schätzungsweise zuerst 270 000 Mann mit einer Dienstverpflichtung von 18 Monaten eingezogen werden. Nach Einziehung weiterer Jahrgänge würden die deutschen Streitkräfte auf eine Personalstärke von 400 000 Mann gebracht werden.

Der SPD-Abgeordnete Erler, der an dem Amerikanerbesuch der deutschen Abordnung teilnimmt, sagte: „Wir sind hierher gekommen, um zu studieren, ohne daß wir unbedingt nachahmen wollen.“ Was ihm am meisten interessiere, sei die Errichtung eines Verteidigungsministeriums unter der Führung eines Zivilisten, dem das Parlament verantwortlich sei. Auch solle die Ernennung der führenden deutschen Offiziere unter Kontrolle von Zivilisten stehen. Über die Militärgesetzgebung, so sagte Erler, gebe es zwischen Regierung und Opposition zwar politische Meinungsverschiedenheiten, aber beide Seiten seien sich über den Geist einig, in dem die neuen deutschen Streitkräfte geschaffen werden sollten.

Lohnkonflikt im Bergbau beigelegt

Durchschnittliche Lohnerhöhung um 9,5 Prozent — Keine Erhöhung des Kohlenpreises

Düsseldorf. (dpa) Mit dem Abschluß eines neuen Tarifvertrages für den Ruhrbergbau ist der seit Wochen drohende Lohnkonflikt im Steinkohlenbergbau in letzter Stunde beigelegt worden. Der neue Tarifvertrag sieht vom 1. April an eine Lohnerhöhung um durchschnittlich 9,5 Prozent vor. Auf der Basis dieser grundsätzlichen Einigung müssen die Tarifpartner noch aushandeln, wie die Löhne der Gedingearbeiter und der Schichtführer im einzelnen erhöht werden sollen.

Das zunächst auf ein Jahr befristete Lohnabkommen geht auf einen Kompromißvorschlag des Bundesarbeitsministeriums zurück, das die Sozialpartner zu einer neuen Besprechung nach Bonn eingeladen hatte, nachdem die Lohnverhandlungen in

bergbau gebilligt. Der Hauptvorstand der IG Bergbau wird am Dienstag einer Funktionskonferenz über das Abkommen berichten.

Die höheren Löhne im Ruhrbergbau sollen die Kohlenpreise nicht steigen lassen. Im Bundeswirtschaftsministerium sind bereits Pläne ausgearbeitet worden, um dem Bergbau das Auffangen der stärkeren Lohnbelastung zu erleichtern. Für den Monat März sollen die Bergarbeiter je Schicht eine Pauschale von 40 Pfennig

erhalten. Wenn es gelingt, bei den Entlastungsmaßnahmen für den Bergbau die Montanumlage schon vom 1. März an rückwirkend zu senken, soll diese Pauschale 60 Pfennig betragen.

15 Heimkehrer aus Polen

Kassel. (dpa) 15 Heimkehrer aus Polen, zehn Männer und fünf Frauen, trafen am Donnerstag an der Zonengrenze in Herleshausen ein. Alle haben zehn Jahre wegen angeblicher Kriegsverbrechen in Kerkern und Lagern Polens zugebracht. Der älteste Heimkehrer ist ein 68jähriger Mann, der nach Köln fährt. Die älteste Heimkehrerin, 66 Jahre alt, reiste nach Bottrop. Der Jüngste der Heimkehrer ist 27 Jahre alt. Die Heimkehrer sind ehemalige deutsche Kriegsgefangene oder Personen, die nach dem Zusammenbruch von den Alliierten an Polen ausgeliefert wurden.

Fröhliche Ostern

wünschen wir allen Lesern.

Die nächste Ausgabe unserer Zeitung erhalten Sie am Dienstag nach dem Fest zur gewohnten Stunde.

Verlag und Redaktion

ein kritisches Stadium geraten waren und sich die Bergarbeiter bereits für einen Streik ausgesprochen hatten. Die am Donnerstag in Bonn erzielte Einigung wurde gestern vom Hauptvorstand der IG Bergbau und vom Unternehmensverband Ruhr-

Hinrichtung und Verhaftungen im Jemen

Dramatisches Nachspiel — Kinder des Ministerpräsidenten als Geiseln

Kairo. (Reuter) Der mißglückte Militärputsch im Jemen in der vergangenen Woche hatte am Donnerstag ein dramatisches Nachspiel. Der Imam des Jemen, gegen den sich der Putsch richtete, hat zwei seiner Brüder festnehmen lassen. Einer von ihnen, Abdallah, der von den rebellierenden Truppen als Nachfolger Ahmeds eingesetzt worden war, wurde beim Versuch, nach Saudi-Arabien zu fliehen, gefaßt. Der Kommandant der Truppen, die sich gegen den Imam er-

hoben hatten, ist bereits hingerichtet worden.

Der Imam hat vier Kinder seines Bruders, des Ministerpräsidenten Seif El-Islam El-Hassan, verhaften lassen. Der Ministerpräsident, der seit vielen Jahren Meinungsverschiedenheiten mit dem Herrscher hatte, hält sich zur Zeit in Kairo auf. Politische Beobachter in Kairo erklären, die Verhaftung der vier Kinder solle der Forderung des Imam Nachdruck verleihen, daß Hassan sofort nach dem Jemen zurückkehrt. Ministerpräsident Hassan wird vorgeworfen, mitschuldig an der Sabotierung des Aufbauprogramms zu sein, das der Imam im Jemen befohlen habe.

Gedenken an Gestapo-Mord

Dortmund. (Inw) Mehrere tausend Dortmunder gedachten gestern in einer Feierstunde der 300 in- und ausländischen Häftlinge, die am Karfreitag vor zehn Jahren kurz vor dem Einmarsch der Amerikaner im Dortmunder Romberg-Park erschossen wurden. Ohne Gerichtsverhandlung und ohne Urteil wurden damals deutsche, italienische, russische, französische, jugoslawische, belgische und holländische Häftlinge von der Gestapo ermordet. Einige von ihnen gingen mit Fesseln aus Stacheldraht in den Tod.

Notlandung britischen Flugzeugs

Düsseldorf. (dpa) Eine mit fünf Mann Besatzung und 47 Passagieren vollbesetzte zweimotorige britische Maschine mußte gestern morgen kurz nach dem Start vom Düsseldorf Flughafen Lohausen im Kreis Kempen am linken Rheinufer notlanden. Wenige Minuten nach dem Abflug setzte ein Motor des Flugzeugs aus. Die fünf Besatzungsmitglieder erlitten bei der Notlandung leichtere Verletzungen. Die Maschine ging bei der Landung zu Bruch.

Antwort Bonns an Karlsruhe

Saar-Normenkontrollklage sei unzulässig

Karlsruhe. (dpa) In dem Normenkontrollverfahren gegen das vom Bundestag beschlossene Zustimmungsgesetz zum Saarabkommen hat die Bundesregierung auf Anforderung des Bundesverfassungsgerichtes nunmehr ihren Standpunkt in einem Schriftsatz eingehend dargelegt. Die Bundesregierung hält den Antrag für unzulässig.

Bonn legt in dem 16 Seiten umfassenden Schriftsatz dar, daß Bestimmungen von Abkommen, die die anormale Lage des Kriegs- und Besatzungszustandes abwickeln oder beenden, in den Rechtsnormen einer Verfassung, die auf eine friedensmäßige, normale Lage gerichtet ist, nicht meßbar und darum im Hinblick auf diese

Interessantes in Kürze

Präsident Eisenhower unterzeichnete die Gesetze über die Ratifizierung der Pariser Verträge.

Die französischen Ratifizierungsgesetze sind gestern im Pariser Staatsanzeiger veröffentlicht worden. Außenminister Pinay erklärte, daß die Ratifikationsurkunden erst dann hinterlegt würden, wenn die Einzelheiten des französisch-saarländischen Wirtschaftsabkommens festgelegt seien und wenn das „Röchling-Problem“ seine Erledigung gefunden habe.

Die Volksrepublik China hat den Kriegszustand mit Deutschland beendet.

Der SPD-Abgeordnete Arndt vertrat in einem Schreiben an das Bundesverfassungsgericht die Ansicht, daß die letzte Entscheidung über die Verfassungsmäßigkeit eines Gesetzes dem Bundesverfassungsgericht vorbehalten sei.

Das Verkehrsfinanzgesetz ist im Bundesgesetzblatt verkündet worden. Die Änderung der Kraftfahrzeugsteuer tritt einen Monat nach Verkündung in Kraft. Vergünstigungen im Werkverkehr sind für Milch, Frischfleisch, inländisches Obst, Gemüse, Obstsaft und Mineralbrunnen vorgesehen.

Der ehemalige persische Ministerpräsident Zafendi, der sich in Hamburg wegen eines Gallen- und Leberleidens behandeln lassen will, konnte gestern wegen dichten Nebels in der Hansestadt nicht landen und mußte die Reise nach Kopenhagen fortsetzen.

Verhaftet wurde in Herne die 41jährige Maria Buska unter dem Verdacht, ihren um 20 Jahre älteren Ehemann vergiftet zu haben.

Zwei scharfe Granaten hatte der Inhaber eines Lampengeschäfts in der niederländischen Stadt Leeuwarden aufbewahrt, um sie gelegentlich zu Lampen umzuwandeln. Jetzt aber warf er sie in den Müll. Der städtische Müllabfuhrdienst zeigte ihn deshalb an.

Von einer Granate zersplittert wurden in Übersee am Chiemsee drei Brüder. Sie hatten die Granate beim Spielen in einer Kiesgrube gefunden.

5000 Menschen zogen gestern in Konnersreuth an der stigmatisierten Therese Neumann vorbei. Die Blutungen aus den Wundmalen waren außergewöhnlich stark.

Die britische Labour Party hat bei den englischen Grafschaftswahlen starke Stimmenverluste erlitten. Als Datum für die Neuwahlen zum Parlament ist der 26. Mai genannt worden.

120 000 Mark erbeuteten Einbrecher im Gebäude der Hafenverwaltung der irischen Hauptstadt Dublin.

Beträchtlicher Sachschaden wurde angerichtet durch das Werfen dreier Bomben gegen Häuser britischer Armeangehöriger in Larnaca bei Nicosia auf Zypern.

Enrica von Handel-Mazzetti, die bekannte österreichische Schriftstellerin, ist gestern im Alter von 84 Jahren in Linz gestorben. Sie ist durch eine große Anzahl von Romanen hervorgetreten.

Abgebrochen wurden die Verhandlungen zwischen Ägypten und dem Sudan über die Verteilung des Nilwassers.

Einen Stützpunkt am Südpol will die USA-Marine errichten. Der Polarforscher Byrd soll im November mit einer Expedition nach dem Südpol aufbrechen.

Leukämie-Fälle haben sich unter den Atombombenopfern des zweiten Weltkrieges gehäuft, teilt der japanische Professor Schirabe von der Universität Nagasaki mit.

MacMillan neuer Außenminister

Eden bildete sein Kabinett um — Selwyn Lloyd wurde Verteidigungsminister

London. (Korr.) In der neuen britischen Regierung werden dem Premierminister Sir Anthony Eden der bisherige Verteidigungsminister Harold MacMillan als Außenminister und der bisherige Versorgungsminister Selwyn Lloyd als Verteidigungsminister zur Seite stehen. Kurz bevor Eden am Donnerstagabend mit seiner Familie über die Osterfeiertage auf Land fuhr, gab er die Umbildung der Regierung bekannt.

Außenminister: Harold MacMillan (bisher Sir Anthony Eden), Verteidigungsminister: Selwyn Lloyd (bisher Harold MacMillan), Versorgungsminister: Reginald Maudling (bisher Selwyn Lloyd), Commonwealth-Minister: Earl of Home (bisher Lord Swinton), Generalpostmeister Dr. Charles Hill (bisher Earl de La Warr), Staatsminister für Schottland: Thomas Galbraith (bisher Earl of Home), Staatssekretär für Wirtschaftspragen im Schatzamt: Sir Edward Boyle, Parlamentarischer Staatssekretär im Ministerium für Schottland: Jack Nixon Browne (bisher Thomas Galbraith), Parlamentarischer Staatssekretär im Handelsministerium: Donald Kaberry (bisher Henry Strauss), Parlamentarischer Staatssekretär im neuen Ministerium für Landwirtschaft, Fischerei



MacMillan

und Ernährung: Harman Nicholls, Parlamentarischer Staatssekretär im Versorgungsministerium: James Errol (bisher Sir Edward Boyle).

Lord Swinton, Earl de La Warr und Henry Strauss sind aus der Regierung ausgeschieden. Einige der neuernannten Minister und Staatssekretäre sind erheblich jünger als ihre Vorgänger. Indem Eden jüngeren Mitgliedern der Konservativen Kabinettsposten gab, hat er das Durchschnittsalter der Regierung, das unter Churchill bei 58 Jahren und sechs Monaten lag, auf 55 Jahre und acht Monate gesenkt.

Der neue britische Außenminister MacMillan ist 60 Jahre alt. Er ist ein erfahrener Politiker, der sich bereits auf internationalen Konferenzen und auf dem Posten des Wohnungsbauministers bewährt hatte, bevor er im November 1954 das Verteidigungsministerium übernahm. MacMillan ist stets ein Befürworter der Politik Churchills gewesen. Er zählt zu den führenden Mitgliedern der Konservativen Partei, die sich scharf gegen die Befriedungspolitik Chamberlains gegen Hitler wandten. MacMillan galt lange Zeit

als Sozialreformer. Gelegentlich sprach man von ihm sogar als von einem konservativen „Rebellen“. Er ist ein guter Kenner der Deutschland-Probleme und hat bereits als Verteidigungsminister engen Kontakt mit der deutschen Politik gehalten.

Verteidigungsminister Selwyn Lloyd gehört zur Nachkriegsgeneration der „neuen Konservativen“. Er ist 51 Jahre alt und gehört seit 1945 dem Unterhaus an. Bevor er im vergangenen Jahr Versorgungsminister wurde, war Selwyn Lloyd seit 1951 Staatsminister im Auswärtigen Amt. Schlagfertigkeit, Klarheit und Schärfe in seinen Formulierungen kennzeichneten seine Beiträge zu den Aussprachen im Unterhaus, vor dem Europarat und in der UNO-Vollversammlung.

Molotow beglückwünschte Eden

Der sowjetische Außenminister Molotow beglückwünschte Eden am Donnerstag zu seiner Ernennung zum Premierminister. Die starke Publizität, die Molotows Glückwunschtelegramm in den Moskauer Zeitungen erhielt, kann möglicherweise bedeuten, daß die Sowjetregierung den Amtsantritt Edens günstig beurteilt.

Schweiz widerstand Roosevelt

Bern. (Reuter) Die Schweizer Regierung veröffentlichte am Donnerstag einen Briefwechsel zwischen dem ehemaligen US-Präsidenten Roosevelt und dem seitherzeitigen Schweizer Bundespräsidenten von Steiger, in dem die Schweiz, entgegen dem Verlangen der USA, noch in den letzten Kriegsmomenten ihre Neutralitätspolitik bekräftigte.

Roosevelt hatte die Schweizer Regierung im Januar 1945 um einen Abbruch der Handelsbeziehungen zu Deutschland ersucht. Am 7. März 1945 antwortete von Steiger mit einem Brief, in dem er versicherte, die Sympathien der Schweiz seien bei denen, die für die Freiheit kämpften. Ihre Neutralität erlaube es der Schweiz jedoch nicht, ihr Handeln durch ihre Neigungen bestimmen zu lassen.

Südafrika übernahm Missionsschulen

800 000 Eingeborene erhalten „neue Lehrpläne“

Kapstadt. (Korr.) Die Regierung der Südafrikanischen Union hat in diesen Tagen 5000 Missionsschulen übernommen, die 40 verschiedenen Kirchen gehörten und zum Teil seit über 100 Jahren bestanden. Am 1. April trat ein neues Schulgesetz in Kraft, das das Erziehungswesen für Eingeborene unter Regierungskontrolle stellt. Die Schwarzen erhalten neue Lehrpläne, die von den bisherigen europäischen Ausbildungsgrundsätzen abweichen.

Von der Übernahme der Schulen werden etwa 800 000 schwarze Schüler betroffen, die in die Schulen deutscher, englischer, amerikanischer, finnischer, Schweizer und südafrikanischer Missionsgesellschaften gingen. Allein die Gesellschaften der Rheinischen, Berliner und Hermannsburg Missionen betreuen in ihren Schulen Ende März etwa 15 Prozent aller schwarzen Schüler in der Union und in Südafrika. Nur die Katholische Kirche, die über 681 Missionsschulen verfügt, hat die Unter-

stellung ihrer Schulen unter das Ministerium für Eingeborenenangelegenheiten abgelehnt. Sie glaubt, den Ausfall der staatlichen Zuschüsse durch eigene finanzielle Mittel ausgleichen zu können.

Mit brennender Maschine gelandet

Landstuhl. (dpa) Trotz brennender Maschine gelang es in der vergangenen Nacht einem USA-Düsenjägerpiloten, im Gleitflug aus 7000 Meter Höhe den 130 Kilometer entfernten Flugplatz bei Landstuhl zu erreichen. Auf einem Nachflug setzte die Turbine des Düsenjägers aus. Gleichzeitig wurde die Brennstoffleitung unterbrochen. Im Heck der Maschine entstand Feuer. Auf der Zementbahn des Flugplatzes warteten bereits Löschwagen, die die Maschine mit Schaum überschütteten, während der Pilot unter den Glückwünschen seiner Kameraden unverseht ausstieg.

Über eine Million geraubt

Frecher Banditenüberfall in New York

New York. (INS) 1 1/4 Millionen Mark erbeuteten vier Banditen bei einem Überfall auf die Chase-Manhattan-Bank in dem New Yorker Vorort Queens. Es war der dritte bewaffnete Bankraub in den letzten sechs Wochen und der einträglichste dieses Jahrhunderts in New York.

Eine halbe Stunde vor der Öffnung der Bank entführten die mit Maschinenpistolen bewaffneten Gangster den Bankvorsteher aus seinem Haus und zwangen ihn mit vorgehaltenen Waffen, sie zur Bank

zu begleiten. Dort trieben sie zehn verängstigte Angestellte und den Bankdirektor in einen Tresorraum. Während ein Bandit die Gruppe in Schach hielt, füllten die anderen das Bargeld stapelweise in eine große Tasche. Dann schlossen sie ihre Gefangenen ein und flüchteten in einem Wagen.

Seiner Ersparnisse beraubt

Neapel. (Korr.) Ein trauriges Osterfest bereiteten neapolitanische Taschendiebe dem Rückwanderer Gregorio Riccio. Im Gedränge des traditionellen Massenspazierganges am Gründonnerstag im Zentrum Neapels beraubten sie den soeben aus Venezuela nach Italien Heimgekehrten seiner gesamten Ersparnisse in Höhe von 37 800 Mark. Riccio wollte sich mit dem Geld ein Häuschen kaufen und seinen Lebensabend in der Heimat verbringen.

Korf begnadigt

Paris. (AFP) Der ehemalige Leiter der Gestapo-Dienststelle Melun bei Paris, Wilhelm Korf, ist zu lebenslänglicher Haft begnadigt worden. Korf war im Dezember 1953 von einem Militärgericht in Paris wegen der Erschießung von sechs Geistlichen zum Tode verurteilt worden.

Osterfeiern in aller Welt

Prozessionen in Jerusalem und Rom — Großer Zustrom zu den heiligen Stätten

Jerusalem. (Reuter) Tausende von Pilgern aus aller Welt drängten sich gestern im geteilten Jerusalem, um an der Prozession auf dem Wege teilzunehmen, auf dem Jesus zum Kreuz ging. Unter den Pilgern waren viele ausländische Diplomaten und Politiker, darunter auch der ehemalige französische Ministerpräsident Schuman.

Am Gründonnerstag haben in Jerusalem die Osterfeiern begonnen. Der weißbärtige Patriarch von Jerusalem wiederholte im Hof der Kirche vom Heiligen Grabe den Akt der Demut Jesu und wusch kirchlichen Würdenträgern die Füße. In Prozessionen begaben sich römisch-katholische und anglikanische Gläubige zum Garten von Gethsemane. Auf dem Berge Zion fand ebenfalls eine Feier statt. Die Pilger, die den Berg hinaufstiegen, trafen viele orthodoxe Juden, die den ersten Tag des jüdischen Passahfestes feierten.

Kreuzweg-Andacht in Rom

Hauptanziehungspunkt in Rom war am Karfreitag die am Rande der Stadt gelegene Basilika Zum Heiligen Kreuz in Jerusalem. Dort wurden nach einer Prozession die in der Kirche aufbewahrten Passionsreliquen, darunter ein Splitter des Kreuzes von Golgatha, zur Verehrung aufgestellt.

Spannung in Argentinien

Die Osterfeiern in Argentinien stehen in diesem Jahr im Zeichen der Spannungen zwischen Kirche und Staat. Obwohl durch ein Gesetz bestimmt worden ist, daß Gründonnerstag kein gesetzlicher Feiertag mehr ist, hielten sich viele Geschäftsleute nicht an die Bestimmungen und schlossen

ihre Geschäfte. In Buenos Aires war der Zustrom zu den Kirchen größer denn je.

Touristenzustrom nach Paris

Zu den Osterfeiern sind über einhunderttausend Touristen nach Paris gekommen.

Wie wird das Wetter?

Trüb und regnerisch

Der Zustrom feuchter Meeresluftmassen nach Westdeutschland hält an.

Vorhersage für Samstag: Überwiegend starke Bewölkung. Vielfach trüb und häufige leichte bis mäßige Regenfälle. Noch verhältnismäßig mild mit Tageshöchsttemperaturen um zehn Grad. Dabei schwache bis mäßige Winde aus westlichen Richtungen.

Weitere Aussichten für die Feiertage: Überwiegend starke Bewölkung mit zeitweisen Regenfällen.



Bund ersetzt Straßenzoll

Berlin. (dpa) Ebenso wie allen im Interzonengüterverkehr eingesetzten Westberliner Lastzügen werden von sofort an auch sämtliche Lastkraftwagen aus der Bundesrepublik vom Bund die verauslagten Gebühren für die Benutzung der Sowjetzonenstraßen ersetzt.

kommen. Unter den Besuchern sind vor allem sehr viele Engländer. Von London aus waren nicht nur Sonderzüge und Sonderflugzeuge nach dem Kontinent, sondern auch an die britische Küste eingesetzt worden. Die Hauptstraßen, die aus den größeren Städten hinausführen, waren am frühen Freitagmorgen voll von Autos und Omnibussen.

Scelba wieder in Rom

Rom. (Korr.) Italiens Ministerpräsident Scelba und Außenminister Martino trafen gestern nach einer vierzehntägigen Amerika- und Kanadareise wieder in Rom ein.

Konflikt wegen Rüstungsausgaben

Tokio. (Reuter) Die Verhandlungen zwischen Japan und den USA über eine Senkung der japanischen Verteidigungsausgaben sind bisher ergebnislos verlaufen. Ministerpräsident Hatoyama hatte bei seinen Wahlreden im Februar versprochen, das Staatsbudget einzuschränken und die Steuern zu senken. Er begründete dieses Versprechen mit der Annahme, daß die USA einer Senkung der japanischen Verteidigungskosten zustimmen würden. Die USA-Regierung hat jedoch diese Zustimmung verweigert und eine Erhöhung der Verteidigungsausgaben gefordert.

Ein unmenschlicher Gutsverwalter, der wie der Leibeigener gefürchtet wurde, ließ den leibeigenen Bauern in der Karwoche ansagen, daß die Haferfelder der Herrschaft am Tage des heiligen Osterfestes gepflügt werden müßten. Diesen Befehl empfanden die Bauern, die der Verwalter bei jedem Anlaß in der niedrigsten Weise schikanierte, als tiefe Sünde und Kränkung; im Hinterhofe des Anwesens von Wassilij hielten sie Rat und klagten ihren Peiniger und Schinder an, und einer von ihnen sagte aus der Verzweiflung und Verbitterung seines Herzens heraus: „Erschändet Gott. Wir müssen ihn umbringen!“ Und da fast alle Versammelten diesen Worten zustimmten, trat der stille Pjotr vor und besänftigte ihre erregten Seelen und mahnte: „Laßt uns nicht wegen dieses Sünders zu Mordern werden. Wir wollen tun, was befohlen ist. Ja, wir wollen am heiligen Osterfest pflügen. Gott wird seine Hand auch in der Sünde über uns halten.“

Am Festtage dann, als die Osterglocken ihren Auferstehungschoral über das Land jubelten, trieb der Gehilfe des Verwalters, der Schulze, die Bauern mit ihren Pflügen auf den Acker. Und obwohl die Leute in geheim murrten und zürnten, widersetzte sich niemand dem Befehl.

Nachdem er den Bauern die Arbeit angewiesen hatte, begab sich der Schulze zu

Das Licht über dem Acker / Von Leo Tolstoi

dem Verwalter, ihm Bericht zu geben, wie die Leute seinen Befehl aufgenommen. Als der Schulze in die Stube des Verwalters trat, saß der beim Mittagessen. Wie ein Tier verschlang er die aufgetragenen Pasteten und das vom Fett triefende Spanferkelfleisch. Er kaute mit beiden Backen, während er den Bericht des Schulzen anhörte, der ihm sagte, daß alle fleißig bei der Arbeit wären.

„Aber“, warf der Verwalter ein, „schimpfen sie denn nicht? Heraus mit der Sprache!“

Der Schulze antwortete: „Ja, sie murren, Herr.“

Der Verwalter wollte mehr wissen und er sagte dem Schulzen, er würde ihn auspeitschen lassen, wenn er ihm nichts Näheres sage und die Aufsässigen bei Namen nenne.

Und aus Furcht gab der Schulze dann den Bauern Wassilja an, der geäußert habe: „Der Verwalter, dieses Ungeheuer, wird sterben. Und niemand wird ihm die heiligen Sakramente spenden.“

„Das ist gut! Das ist ausgezeichnet!“ lachte der Verwalter grübelnd, schlug sich klatschend auf den Schenkel, goß ein Gläschen mit süßem Schnaps hinunter und sagte: „Los, weiter, was haben die anderen gesagt? Was, zum Beispiel, der Pjotr, dieser Leisetreter? Der schimpft wohl am meisten, was?“

Der Schulze antwortete: „Nein, Herr, der Pjotr hat nicht ein einziges Wort gegen euch gesagt. Willig wie kein anderer zog er zum Acker. Er pflügt den Acker. Ich habe sehr genau auf ihn achtgegeben. Aber es ist etwas Sonderbares mit diesem Pjotr, Herr.“

„Was ist denn Sonderbares mit diesem Pjotr?“ fragte der Verwalter lauernd.

Der Schulze erwiderte: „Also, ich beobachtete den Pjotr genau. Er pflügt den Acker. Und als er mit seinem Pflug zu Tal kommt, sehe ich einen hellen Lichtschein. Und Pjotr pflügt und singt unsere heiligen Osterlieder. So kommt er näher, und da er mich sieht, hält er die Pferde an, tritt zu mir hin und gibt mir den Osterkuß. Und da sehe ich, daß auf dem

Handgriff seines Pfluges eine Kerze klebt. Eine ganz gewöhnliche kleine Wachskerze, wie man sie um fünf Kopeken kauft, eine Osterkerze, und sie brennt ruhig und stet, und der harte, scharfe Wind, der über dem Acker weht, vermag sie nicht auszulöschen. Und der Docht zuckt nicht ein bißchen, als Pjotr dann seinen Pflug scharf wendete und mir zurief: „Friede auf Erden und allen Menschen ein Wohlgefallen, allen Menschen!“ Und ohne ein weiteres Wort pflügte er weiter, und er sang dazu, er sang ohne Aufhören unsere alten, heiligen Osterlieder, Herr.“

Der Verwalter verfärbte sich, da er diese Worte hörte, sodann schickte er den Schulzen hinaus, barg sein wüstes Gesicht stöhnend in seinen Händen und jammerte: „Sie haben mich besiegt. Jetzt komme ich dran!“ Und als wenn er das drohende Unheil noch abwenden könnte, stürmte er auf den Hof, ließ sich sein Pferd satteln und ritt zum Acker.

Er kam bis zum Tor des Hofes. Da es verschlossen war, sprang er vom Pferde und öffnete das Gatter. Darauf setzte er seinen rechten Fuß in den Steigbügel und wollte sich gerade in den Sattel stemmen, als das Pferd plötzlich scheute und losraste, den Verwalter über die Erde schleifend. So galoppierte es auf einen Zaun los, und setzte über ihn hinweg. Und hierbei geschah es: Der schwere Leib des Reiters verlor sich in den spitzen Pfählen des Zaunes, und der Verwalter kam auf fürchterliche Weise zu Tode.

Als die Bauern gegen Abend vom Acker heimkamen, fanden sie ihren Peiniger aufgespießt. Ohne sich um ihn zu kümmern, führten sie mit ihren Karren weiter. Nur Pjotr, der die Osterkerze auf dem Pfluge entzündet hatte, hielt sein Gespann an. Er lud den toten Verwalter auf seinen Wagen und schloß ihm das gebrochene Auge. So fuhr er dem Hofe zu.

Gegengabe

„Also Sie wollen meine Tochter heiraten?“ knurrte der Industrielle den jungen Mann an. „Ich will ihr eine Mitgift von 300 000 Mark mitgeben, und was haben Sie dafür zu bieten?“

„Eine Quittung.“

Berliner Schüler

Der Lehrer erklärte Fremdwörter: „Als guter Deutscher soll man möglichst keine Fremdwörter benutzen, aber man muß ihre Bedeutung wissen. Was ist z. B. Dilemma? Na, Max?“

„Die Lämmer, das ist die Mehrzahl von dem Lamm.“

Berufswahl

Von Victor Auburtin

Ein junger Mann hat mir geschrieben und mich gefragt, ob ich ihm einen Beruf empfehlen könne. Dieser Beruf müsse aber zwei Bedingungen erfüllen: er müsse ihn — den jungen Mann — glücklich machen, und er müsse sich rentieren. Sonst wolle der junge Mann nichts davon wissen.

Solche Fragen laufen immer häufiger ein, so daß ich jetzt hier einmal öffentlich darauf antworten möchte. Einen Beruf, der sowohl Freude macht wie sich rentiert, gibt es nicht. Es ist immer entweder das eine oder das andere. Also z. B. mein Beruf, der eines Feuilletonisten, macht mir Freude; aber er rentiert sich nicht, was ich daran merke, daß alle meine Bekannten Automobile besitzen und mich immer mitnehmen. Dagegen der Beruf eines Generaldirektors, der macht wenig Freude, sondern nur Sorge und Telefoniererei, aber er rentiert sich sehr.

Und wo man hinsieht, kein Mensch ist zufrieden; die Filmstars, die Kaugummihändler, die Generale, alles klagt; selbst



die Totengräber, die früher ihrer Heiterkeit wegen berühmt waren, selbst die sprechen von einem schlechten Geschäftsgang.

Nur einmal in meinem Leben bin ich einem wirklich zufriedenen Menschen begegnet. Es war das beim Kabarett ein Künstler, dessen Kunst darin bestand, daß er so tat, als ob er einen Pfirsich äße. Er stellte sich also in seinem Frack auf die Bühne und machte nun alles vor, was man macht, wenn man einen Pfirsich isst. Erst drehte er den fiktiven Pfirsich in den Fingern herum, dann roch er daran, schließlich bog er sich weit vor, tat so, als ob er hineinbisse, und nun sah und hörte man förmlich, wie der Saft ihm von allen Seiten das Frackhemd herunterlief.

Das Publikum raste, und der Herr erhielt eine Gage von zweihundert Mark abendlich. Strahlend erzählte er mir, daß er diesen Beruf schon achtzehn Jahre ausübe und eben ein Engagement nach New York erhalten habe.

Ostern auf der Schnuckenheide / Von Otto Koke

Schweigend und ernst stehen die Wacholder auf der Schnuckenheide. Noch rühren sich die Birken nicht. Aber ihre Knospen wissen, daß sie die längste Zeit geschlossen waren. Die Sonne flutet über das Land. Tanzend zittert die warme Luft über der braunen Fläche. Die Zitronenflafer und Trauermantel fliegen. Vor der Kiefernhecke am Rande der Schnuckenheide sitzt ein Reh. Es ist von schwarzer Farbe. Ab und zu wirft es auf und sichert. Eine Schwanzmeise, Bausstoff im Schnabel, fliegt einen



Wacholder an, um ihn bald wieder zu verlassen und neuen Neststoff zu suchen für den Bau der kleinen Meisenkinderstube, die in dem alten Wacholder angelegt wird. Die Rieke döst im warmen Schein der Ostersonne, die ihr wohl auf die Decke brennt. Jetzt wirft das Reh auf. Ein Fuchs kommt vom Morgenbammel zurück. Auf fünfzehn Meter tappelt er an der Rieke vorüber. Jetzt bekommt er sie in die Nase. Er streckt sie windend in die Höhe. Dann äugt er das im Bett sitzende Stück an und schnürt vorbei. Vor seinem versteckten Bau legt der rote Schelm sich in die wärmenden Strahlen der Ostersonne, denn beim Mäusen auf dem Feld ist er naß geworden vom Regen, der in der Osternacht gefallen war. Unten im Kessel seines Baues unter der Ortsteinschicht ist es ihm zu kalt und zu feucht.

Kraniche trompeten über der Schnuckenheide. Ihre Rufe klingen froher als im Herbst zur Zeit des Scheidens. Jetzt wird der Frühling kommen, wenn auch später als sonst, aber er kommt so sicher wie das Laub an den Bäumen.

Jan Ehlers, der Schnuckenschäfer vom Brammerhof, läßt heute am Ostermorgen die Schnucken ein wenig später aus dem Stall mit dem tiefen Dach, das ganz heruntergeht bis dicht an die Erde. Wenn er den schweren Riegel aus hartem Eichenkernholz von der breiten Türe wegnimmt, dann trippeln die Schnucken munter nach draußen. Spitz und Brahm, die beiden Hühner, gehen hinter Jan her und schiefen auf eine Armabewegung ihres Herrn und Meisters oder auf seinen Zuruf hin zur Seite, sobald die Schnuckenherde

nicht den richtigen Weg einschlagen will. Spitz ist braun von Farbe und Brahm gelb wie die Blüten des Ginsters. Und wo die beiden Hunde mit ihren weißen Fangzähnen in die dünnen Beine der Schnucken zwicken, da herrscht sogleich Ordnung, und die ganze große Herde zieht geduldig nach dem Willen des Schäfers. Jetzt, um die Osterzeit, bleibt manche Ev (Mutterschaf) zu Hause im Koben, aber oft genug kommen die kleinen schwarzen Schnuckenkiner unter dem Leuchten der Sonne auf der Heide zur Welt. Dann hockt die Schafmutter bei dem Neugeborenen und fährt mit der Zunge zärtlich über das nasse, schwarze Vlies, ohne ihre guten, gelben Augen von dem Lamm zu lassen, das nach wenigen Tagen schon munter mit der großen Herde zieht und mit den vielen Gespielen in lustigen Bocksprüngen hin und herschießt.

So zieht die Schnuckenherde über die Heide. Stolz erheben die kapitalen Herdbuchböcke ihre Häupter mit den edlen Ramsnasen und den kapitalen Schnuckengehörnen aus dem Volk der kurzhornigen Schafe. Der älteste Widder ist Jans Freund. Er steht mit noch einem bejahrten Widder immer in der Nähe des Schäfers, ewig bereit, auf seinen Zuruf heranzukommen. Sei es, daß Jan sie kraulen will oder daß er sie mal Besuchern vorführen möchte, denn die beiden Böcke sind des Schäfers ganzer Stolz.

Die jungen Schnuckenböcke, die im Herbst in andere Gegenden verschickt werden, spielen und rammern sich im Übermut der Jugend. Erst halten sie die Köpfe gesenkt voreinander und messen ihre Kräfte in drückendem Schieben. Bis einem der Druck zu stark wird und er den ersten Hieb tut, den der andere auf der Stelle erwidert. Und dann geht das Geraufe ein



wenig abseits der Herde los. Dröhnend rammern sich die Widder, sie bolzen prellbockend ihre Schnucken gegeneinander, daß Jan ordentlich in sich hineingnarrt, wenn er so an seine Jungkerle denkt, da er auf dem Erntebier den Rivalen packte und durchs Fensterkreuz nach draußen warf.

Dullerchen steigen in die Höhe. Die Widder fahren prasselnd ineinander, und die

Mutterschafe ziehen mit den Lämmern über die braune Heide und zerbeißen ihre holzigen Stängel. Und dann ist der große Hütegrund erreicht, wo die Schafe länger verweilen, weil dort die beste Heide weit und breit steht. Und hier kommen auch die Lämmer zu ihrem Recht. Sie schieben sich, schwarze Vliese unter grauen, an die gültigen Flaschen der Natur und ziehen, in den Knien liegend, voll Begeh nach der Labe, den süßen, warmen Saft in sich hinein. Ihre Schwänzechen gehen vor lauter Eifer lustig quirlend in die Runde. Je schneller sie quirlen, um so besser strömt der warme Saft über die Zungen der kleinen Schlecker, die es eilig haben, denn das Lämmerfrühstück ist nicht von Dauer: Hier huppt ein Mutterschaf mit einem rücksichtslosen Satz weiter, dort tritt eine Ev zur Seite, und die Lämmer überschlagen sich oft kugelnd und zockeln der Schafmama durstig nach, um sich alsbald wieder mit ihren weichen Muffeln an die prallen Euter zu tasten. Und abseits steht Jan, der Schnuckenschäfer vom Brammerhof, die alten Knochen der jungen Sonnen entgegengestreckend, die nun höher und höher steigt und tausend Regentropfen im Heidekraut zu Perlen verzaubert, die glänzen und gleißeln.

Das Huhn am rosablauen Band / Von Peter Schei

In Italien verwendet man rosa- und türkisfarbene Bindfäden; es läßt sich nichts dagegen einwenden, die Italiener sind eben farbenfroh.

Aber Verwendung nimmt eine denn doch gefangen, wenn man hoch im Gebirge über dem Meer am Rande eines Olivenhaines einen würdigen Greis begegnet, der an einer rosablauen Schnur, die am Bein des Tieres befestigt ist, ein Huhn spazieren führt.

Wir eröffneten ein freundschaftliches Gespräch mit dem alten Herrn, und es ergab sich, daß er das Huhn als seine Nährmutter schätzte und hochachtete. Während er mit einer großen Anzahl wohlgeunger Gäste unsere geringen Sprachkenntnisse auszugleichen bemüht war, führte er uns in sein nahe gelegenes Heim, das ohne Übertreibung ein romantisches Genest werden konnte.

Auf steinigem Grunde erhob sich ein Gelaß, zu dem man mittels einer schwebenden Stiege emporklettern konnte. In dem einzigen Raum wohnte er mit dem Huhn, von dem er rühmend erwähnte, daß es

jeden Tag sozusagen ein Osterei lege, und zwar befördere es dieses unter musikalischen Rufen immer in das namläiche irrende Gefäß.

Auf einer Pritsche aus Latten raschelten dürre Blätter. Hier pflegte der Alte zu ruhen — über sich, durch das faden-scheinige Dach leuchtend, den ligurischen Himmel, unter sich das rauschende Meer und in sich einen Seelenfrieden, wie ihn Wallstreet-Bankiers vielleicht doch nicht ihr eigen nennen.

Das Bedürfnis des alten Mannes nach aufregenden Dingen schien nicht groß. Seine Bibliothek bestand aus dem schon etwas fettigen Heft 24 des Kolportageromans „Ugolino, der edle Bandit“ und einer Tageszeitung aus dem Jahre 1907, in der ein Artikel über das große Erdbeben in Kalabrien mit Bleistift angezeichnet war. Von historischen Persönlichkeiten schien Garibaldi die besondere Neigung des alten Herrn zu besitzen. Das Bild des Helden in verbliebenen Farben, die aber immer noch wirksam waren, hing über der Tür. Sonst hätte der Greis nur

das Huhn. Er nahm es vor unseren Augen hoch und befühlte seinen Bauch. Alle Anzeichen schienen dafür zu sprechen, daß es ein Ei vorbereite.

„Va bene!“ sagte der alte Herr und befreite das wunderliche Tier vom rosablauen Bindfaden, worauf es eine Latte am Kopfende des Lagers bestieg und sich tiefinniger Betrachtung widmete — die offenbar den Ei-Erzeugungsakt einleitete. Von der Decke herab hing ein Bündel Zwiebeln. Ihr Geruch im Zusammenwirken mit dem Duft des wilden Thymians ergab eine herbe Atmosphäre. Der Himmel mag wissen, wonach es sonst noch roch. Aber wir fanden es schön. Denn es war ein Bild des Friedens, wie wir noch keines erlebt hatten.

Von unten, ganz von fern, donnerte die Brandung gegen die Felsen, die in der Sonne glühten. Die Granaten leuchteten gelb zwischen den Oliven.

Wir wünschten uns nichts Besseres, als einmal so bedürfnislos zu werden wie der glückliche Besitzer des ewig legenden Huhns.

HOTEL Terminus-Bristol

ROMAN VON HENRIK HELLER

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

(37. Fortsetzung)

Vier Stunden Büroarbeit hatten Eva zwar einigermaßen ins Gleichgewicht gebracht, aber sie fühlte sich abgespannt und bar jeder Streiftlust. Ratlos und unbehaglich kam sie in ihrem abgewetzten Kleid von gestern — am Morgen war keine Zeit geblieben, ein frisches aus dem Schrank zu holen — in das leere, düstere Zimmer, das ganz auf künstliche Beleuchtung eingestellt war und hegte nur den einen Wunsch, diese Unterredung auf höfliche und unpersönliche Art durchzustehen. Auf den ersten Blick sah es so aus, als wäre auch ihr ehemaliger Verlobter bemüht, sein gestriges Betragen vergessen zu machen. Er nahm Haltung an, als sie eintrat, er verbeugte sich, als trüge er noch den Offiziersrock, und unternahm keinen Versuch, ihr näher als unbedingt nötig zu kommen. „Entschuldige, daß ich dich nochmals belästige“, sagte er, „und entschuldige bitte auch den Zwischenfall gestern nacht. Ich bin betrunken gewesen.“

„Bitte, bitte!“ Mit einer Handbewegung wies sie die Erinnerung an diesen Zwischenfall von sich und wußte selber nicht, wie angewidert sie dabei aussah. „Was willst du noch von mir?“ Sie schaute ihn fragend an, und zum erstenmal kam ihr die Erkenntnis, daß Fred noch lange nicht fertig war mit ihr, daß er die stärksten Pfeile noch im Köcher hatte, daß der Tanz erst begann. „Was willst du?“ wiederholte sie.

„Nicht viel, aber wir sind einmal miteinander verlobt gewesen, und ich fühle mich verpflichtet, dich zu warnen.“ Er

lächelte mit blitzenden Zähnen, sein schönes helles Gesicht, unberührt von Zeit und Ereignissen, war von viehischer Gefühllosigkeit.

„Was sagst du dazu?“ Mit einem schnellen Griff zauberte er ein Stückchen Karton aus der inneren Brusttasche und hielt es ihr hin. Es war ein Foto in Postkartenformat, ein ordinäres, billiges Bild, wie man es auf Jahrmärkten oder in dörflchen Durchreisestationen machen läßt, aber trotz Abgriffenheit und beginnender Vergilbung ungeheuer deutlich. Allans Gesicht war jung und strahlend glücklich, und sein Arm lag auf der Schulter einer sehr zarten und außergewöhnlich hübschen Frau, nicht einmal der einer verschollenen Mode entstammende Hut konnte ihren Reiz schmälern. Darunter war Allans geliebte steile Handschrift, „Dritte Station unserer Hochzeitsreise. Der erste Streik und die fünfte Versöhnung. Three cheers dem Ehestand!“

Szeklas war fast zwei Schritte von Eva entfernt und das Zimmer nichts weniger als hell, aber sie sah alles mit übersterktem Aufnahmevermögen, sogar die Schrift konnte sie lesen. Die beiden aneinandergelehnten Köpfe auf dem banalen Foto schienen immer größer zu werden. Fred stand da und schaute sie an. Seine Augen hatten alle Stumpfheit verloren. Er war angeregt und interessiert wie ein böses Kind, das einen Frosch zu Tode martert. Sie hätte ihm das Bild mit überraschendem Griff aus der Hand reißen und es in kleine Fetzen zerschneiden können, aber Eva tat nichts dergleichen. In dieser ersten

Sekunde kalten Schreckens dachte sie gar nicht an Brooks. Es war so ungeheuer schwer, auf den Füßen stehen zu bleiben, wenn die Knie weich werden, zu atmen, wenn das Herz die Arbeit einstellt, die wachsende Dunkelheit zu bezwingen, wenn alles Blut aus dem Gehirn wegströmt.

„Nun“, erkundigte er sich. Es klang geradezu liebenswürdig. „Wie findest du die Geschichte? Also hat Herr Brooks seine Frau erschossen!“

„Oder du“, sagte Fräulein Keil mechanisch, wie ein erschrockenes Kind einen zugeworfenen Ball zurückstößt. Es war eine dumme Bemerkung, und sie dachte sich gar nichts dabei. Aber im gleichen Augenblick gewährte sie die Wirkung ihrer vernünftigen Beschuldigung. Im Handumdrehen verlor Szeklas Miene alle Bonhomie, die Haut wurde fleckig, die Augen drehten sich nach oben wie bei einem bösen Hund, und das ganze Gesicht bekam etwas Vergröbertes und Gemeines. „He?“ sagte er haiblaue, „wie war das?“

„Du hast es getan!“ wiederholte sie. „Du!“ Ihre Stimmbänder versagten den Dienst.

Es riß ihn einen Schritt nach vorn, und das aufgeregte junge Frauenzimmer vor ihm begriff instinktiv, daß er sie jetzt ins Gesicht schlagen wollte, aber da saßen Leute nebenan, und Fred Szeklas war viel zu grausam, um in einem Schlag in ein Frauenzimmer Genüge zu finden.

Er lächelte, seine schönen Zähne blitzten. Wie er einem bösen Hund gleicht, dachte sie erschauernd.

„Wenn du jetzt schreist oder den Versuch unternimmst, einen Skandal heraufzubeschwören, zeige ich das Bild sofort her, es dürfte dir dann schwer werden, dich herauszureden. Andernfalls bliebe deinem Liebsten vielleicht noch Zeit, mit deiner Haut aus der Schweiz herauszukommen.“

„Du hast die Luzzati erschossen. Du gestehst es ein?“

„Nur dir, Liebster, anderen Leuten nicht.“

„Aber du bist doch erst am nächsten Tag aufgetaucht?“

„Stimmt“, sagte er bereitwillig, „aufgetaucht ist das richtige Wort. Ich war nämlich schon zwanzig Stunden früher im Haus, wenn dich das interessiert. Ich habe Freunde hier, gutsituierte Burschen, die sich ein geräumiges Appartement voller brauchbarer Verstecke leisten können.“

„Warum...?“ Sie brachte noch immer keinen zusammenhängenden Satz zustande. Ihre Augen waren beinahe schwarz vor Erregung.

„Du meinst, warum ich die Luzzati erschossen habe? Sie war im Begriff, nach der anderen Seite abzuschwenken, weißt du. Und darum mußte sie weg. Und ich finde, das ist ein ganz guter Schachzug gewesen ist, sie im Zimmer ihres ehemaligen Gatten zu erledigen. Zwei Fliegen auf einen Schlag.“

Er begann zu lachen, auf eine widerliche, leise Art, wie sie es von ihm noch nicht gehört hatte. „Dein Allan!“ sagte er, „dein Allan Brooks! Der Kerl hat überhaupt keine Nase, sonst hätte er den Pulvergeruch spüren müssen, das Zimmer war noch voll davon, als er so gemütlich hereingeschlendert ist, um seinen verdammten Fotoapparat zu holen!“

Jetzt konnte sie wieder sprechen, eine abgrundtiefe Verachtung klang aus der kurzen Feststellung: „Was für ein feiger Schuft du bist!“

„Gar nicht so feige“, verteidigte er sich voller Eifer, und man sah ihm an, wie er die Erinnerung noch genoß. „Ganz im Gegenteil, es ist guter Sport gewesen. Du mußt dir die Geschichte bloß vorstellen. Glaubst du, daß sich das so leicht bewerkstelligen ließ, in diesem Luxuskasten, wo die Korridore Tag und Nacht von Dienstboten nur so wimmeln, ein fremdes Zimmer mit Nachschlüsseln aufzusperren? Um ein Haar hätte mich die Häflin erwischt. Daß die Luzzati so gelassen hineinspaziert

ist? Ich habe ihr von drinnen galant die Tür offen gehalten. Scheint ihr weiter nicht aufgefallen zu sein. Wahrscheinlich hat dein Allan öfter Damenbesuche empfangen.“

„Ich werde das dem Kommissar erzählen. Wort für Wort werde ich's erzählen.“ „Probiere“, „Liebling“, nickte Szeklas, „probiere“ nur. Entweder wird man dich für eine Hysterikerin halten, das wäre natürlich die angenehmere Möglichkeit. Andernfalls könnte es aber auch sein, daß man dich wegen Verleumdung und falschen Zeugnisaussage einsperrt.“

Nebenan waren Tritte, die rasch näherkamen. Einer von den Zeitungslern war aufgestanden und hatte sich zu einem Tisch nahe der offenen Tür begeben, wo die ausländischen Blätter aufgeschichtet lagen. Das bewirkte, daß Szeklas seinen Rock zuknöpfte und mit strenger, frostiger Stimme zu reden fortfuhr. Jetzt hätte jedermann zuhören können.

„Bedauerlich, daß du einen Kerl wie Brooks zu decken versuchst. Wir beide, du und ich, sind in der Schweiz gastlich aufgenommen worden und haben die Verpflichtung, ihrer Polizei zu helfen.“

„Woher hast du das Bild?“ Sie starrte ihn noch immer an, und eine furchtbare Angst stieg in ihr hoch. Dieser Mensch hat sich einen Tag verborgen gehalten. Ist dann aber „aufgetaucht“ und hat den Mord begangen. Die Luzzati hat man auch unbemerkt ins Hotel geschmuggelt und versteckt. Was war dieser Gesellschaft nicht alles zuzutrauen! Wenn man nun auch mit ihr selbst, der Empfangsdame Eva Keil, eine dunkle Sache vorhätte! Vielleicht soll sie irgendwie verschwinden! Dieser Mann schien jedenfalls einen guten Lehrgang in der Vorbereitung von Verbrechen hinter sich zu haben. Auch sein früherer Vorgesetzter und jetziger Komplize möchte nicht ganz unerfahren sein in dergleichen Perfiden. Evas Lippen wurden weiß bei diesem Gedanken...

(Fortsetzung folgt)

Stadt unter dem weißen Blitz

In Las Vegas klirren die Scheiben — Glücksspiel im Schatten der Atomversuche

Las Vegas. — In frühen Morgenstunden zuckte gelegentlich ein greller Blitz, heller als die Sonne, über Las Vegas und die Wüste von Nevada. Die Bürger von Las Vegas erheben sich dann, falls sie erwachen, aus ihren Betten, schauen auf die Uhr und öffnen Türen und Fenster. Sie wissen: In genau sieben Minuten wird die Druckwelle der soeben explodierten Atombombe die Stadt erreichen. Wenn Fenster und Türen offenstehen, gibt es weniger Scherben. Man kennt das ja.

Las Vegas hat viel gelernt, seitdem 1950 die ersten Gerüchte davon erzählten, die Regierung beabsichtige die Errichtung einer Atomwaffen-Versuchsanstalt in der nahen Yucca-Niederung. Bis dahin hatte Las Vegas vertrauensvoll in die Zukunft gesehen; die Rolle der Stadt als Scheidungsparadies hatte viel Geld eingebracht, die Spielkasinos florierten prächtig. Die unglücklich Verheirateten fanden hier die Erfüllung ihrer Sehnsucht nach Freiheit. Vor den Kirchen und Kapellen verkündeten ihnen Pakete: „Orgel — Musik — Blumen — Erinnerungsfotografien. Alles schnell und billig zu haben.“ Ein Non-Stop-Flugdienst brachte die Spieler mit dicken Brieftaschen aus Los Angeles heran.

Die Aussicht auf baldige nahe Atomexplosionen warf einen Schatten auf dieses echt amerikanische Idyll. Man befürchtete, die Scheidungslustigen würden sich nach Reno wenden, um ihre neue, gewonnene Freiheit nicht unter einer Atomwolke antreten zu müssen. Auch die Croupiers machten sich Sorgen. Was geschieht — so fragten sie sich — wenn die Druckwelle die Roulette-Kugel willkürlich in ein anderes Loch wirft? Gibt es dann Prozesse um den Gewinn? Vorsichtshalber hängte man Plakate auf, die erklärten, in einem solchen Fall sei die Entscheidung des Casinos allein verbindlich.

Aber es kam alles anders, als man erwartet hatte. Heute gehören in Las Vegas die Atomexplosionen mit zum Geschäft. Schon nach dem ersten großen Knall erkannten findige Leute, daß sich hier neue Reklamemöglichkeiten anbahnten. Ein Ladeninhaber, dem die Scheiben zerplatzt waren, stellte ein Faß mit Scherben vor die Tür und schrieb daran: „Atombomben-andenken kostenlos!“ Tatsächlich hat der Blitz in der Wüste den Touristenstrom nur noch weiter anschwellen lassen. Die Leute kommen aus reiner Neugier. Eine Frau kaufte in Las Vegas zwei Hemden, um sie ihren Enkeln zu vererben. Sie

hoffte ihnen sagen zu können: „Die stammten aus Las Vegas — einer Stadt, die schon lange von Atombomben weggeblasen ist.“ Die Scheidungslustigen sind Las Vegas treu geblieben. Nur einmal hat eine A-Explosion größeren Schaden in einer Spielbank angerichtet. Die Druckwelle ließ das Licht flackern, einige Spieler sprangen erschrocken auf, und als man sich wieder beruhigt hatte, fehlten 20 Dollar in der Kasse.

Nach der dritten Explosionsserie hatte sich die Stadt an diesen Zustand gewöhnt. Schon beschwert man sich gelegentlich darüber, daß die Druckwelle in ihrer Stärke hinter den Erwartungen zurückbleibt. Einmal waren diese Beschwerden so heftig, daß ein in der Nähe wohnender biederer Fischer die Atomenergie-Kommission anrief und tröstend erklärte: „Nehmen Sie es nicht so schwer. Bei uns am Lake Mead ist die Druckwelle schon stark und eindrucksvoll angekommen...“

Die Steinzeitriesen vom Lavinga-Tal

Seifenblasen imponierten ihnen am meisten — Ein Stück Urzeit in Neuguinea

Sydney. — Eine kleine Ausstellung in Sydney, veranstaltet von dem australischen Geologen Zehnder, macht mit den schwarzhäutigen Steinzeitriesen bekannt, die im Vorjahr durch eine Expedition der „Australasian Petroleum Company“ in einem Hochtal Neuguineas entdeckt wurden. Photographien, Schmuckketten aus Samen und Nüssen, steinerne Äxte und Dolche, kunstvolle Perücken aus Menschenhaar und einfache Lendenschurze machen mit einer Kultur vertraut, die sich auf steinzeitlicher Stufe unberührt von den Einflüssen der Umwelt erhalten konnte. Auf die Frage, wie der Steinzeitmensch gelebt hat, wird zum ersten Mal umfassende Antwort gegeben.

Zehnder entdeckte die Bewohner des Lavinga-Tales, als er sich mit einem schwarzen Begleiter von seiner Expedition trennte, um das bewohnte Tal aufzusuchen, das man kurz zuvor überflogen hatte. Zu seiner Überraschung traf er auf einen über zwei Meter großen Eingeborenen von vielleicht 70 Jahren, der als eine Art Wächter am Fuß des Pfades lebte. Die Verständigung war nicht leicht; der Alte, der

noch nie einen Weißen gesehen hatte, wollte erst die Götter befragen, ob die Fremden weitermarschieren dürften. In der Nacht fand eines der in dieser Gegend häufigen Erdbeben statt. Das war ein günstiges Zeichen. Zehnder bekam den Sohn des Wächters als Führer und erreichte nach anstrengenden Märschen Lavinga-Tal.

Etwa dreitausend Menschen, alles Riesen von schönem Wuchs und über zwei Meter groß, leben hier. Die Familie besteht in der Regel aus einem Mann, sieben Frauen und zahlreichen Kindern. Man bewohnt Hütten aus Stroh und Lehm, die inmitten gut eingerichteter Gärten und bestellter Felder liegen. Es gibt ein Bewässerungssystem, mit dessen Hilfe man süße Kartoffeln, Zuckerrohr, wilden Spargel und Tabak anbaut. Das Rauchen ist die einzige Leidenschaft dieser schwarzen Steinzeitmenschen, die im Gegensatz zu den nomadisierenden Bergstämmen Neuguineas und den australischen Aborigines schon sesshaft geworden sind. Eisen und Metalle kennen sie nicht, ihre Werkzeuge sind aus Stein. Feuer wird durch Reibhölzer erzeugt. Frauen und Männer arbeiten nur, wenn es erforderlich ist. Den Ehrgeiz, sich Vorräte anzulegen und einen Handel anzufangen, hat niemand. Als Kleidung trägt man nur Gürtel oder Lendenschurze aus Bastfasern. Einziger Schmuck sind Ketten und kunstvoll angefertigte echte Perücken.

Die Steinzeitriesen vom Lavinga-Tal betätigen sich als Gärtner und — in ihrer Freizeit — als liebenswürdige Faulenzer. Körperlich sind sie gewandt und kräftig. Sport ist Erholung für sie. Den australi-

fortzusetzen. Sie ließen einen Marsch nach dem anderen vom Stapel, sie spielten, daß ihnen trotz der Kälte der Schweiß über das Gesicht lief, bis der Morgen graute. Als bei Eintritt der Dämmerung ein Fuhrwerk mit mehreren Bauern die Landstraße entlang kam, wurden diese auf den Höllenlärm aufmerksam. Gerade zu diesem Zeitpunkt hatten die Wölfe es vorgezogen, endgültig das Weite zu suchen; sie waren buchstäblich „weggeblasen“ worden.

Als die Bauern in das Fabrikgebäude eindrangen, um nachzusehen, was sich da abspielte, glaubten sie angesichts der schweißtriefenden, vor Anstrengung und Erschöpfung halb ohnmächtigen Musikanten, die, alle Gesetze der Harmonie unbeachtet lassend, wild durcheinander bliesen, es mit einer Horde von Verrückten zu tun zu haben. Als es sich dann klärte, daß die Musiker ihrem stundenlangen Konzert ihr Leben verdankten, lachten sie aus Leibeskräften, während die Getriebenen auf dem Nachhauseweg antraten.

Großer Gletscher verschwindet

Wien. — Der größte Gletscher der Ostalpen, die 9 Kilometer lange und 1400 Meter breite Pasterze auf dem Glockner, wird in wenigen Jahrzehnten verschwunden sein, wie die Ermittlungen des Gletscherforschers Professor Paschinger ergeben haben. Den Grund des Schwundes kennt man nicht, da keine Veränderungen der Temperaturen und der Niederschlagsmengen vorliegen.

Um 1850 bestand die Pasterze aus 2750 Millionen Kubikmetern Eis. 1000 Millionen Kubikmeter sind bis heute weggeschmolzen, und der Prozeß geht immer schneller vor sich. Durch den sich ständig verringern den „Nachschub“ aus den Bergen ist die Bewegung des Gletschers heute bei jährlich 15 bis 20 Metern angelangt. Die Abnahme der Dicke beträgt 4 bis 5 Meter pro Jahr. Professor Paschinger sagt voraus, daß die Pasterze in dreißig Jahren nur noch ein kärglicher Muldenrest sein wird.

Amerikaner mit schwachen Nerven

Ärztemangel in Nervenkliniken — Behandlung verschlingt jährlich 112 Millionen

Washington. — Jeder zwölfte junge Amerikaner wird irgendwann einmal für kürzere oder längere Zeit in eine Nervenklinik einziehen müssen, wie die Hoover-Kommission zur Rationalisierung der Verwaltung berichtet. Weiter enthält der Bericht die erschreckende Tatsache, daß über die Hälfte aller Krankenhausbetten in den USA von Patienten mit geistigen oder seelischen Leiden belegt sind. In diesem Jahr werden noch mindestens 250 000 neue Patienten hinzukommen. Insgesamt sind etwa neun Millionen Amerikaner irgendwie von Leiden dieser Art befallen.

Die Kommission ist der Auffassung, daß die Behandlung der geistigen und see-

lischen Krankheiten „das einzige große Problem im Gesundheitswesen der Nation ist“. Heute schon kostet sie den Steuerzahler rund 112 Millionen Dollar im Jahr. Der Bericht ruft nach mehr Psychiatern und anderem Personal mit Spezialausbildung und empfiehlt der Regierung, Schulung und Forschung auf diesem Gebiet mit allen Mitteln zu fördern.

Dr. Francis J. Braceland, der Autor des Berichtes, sieht den Hauptgrund für das Anwachsen dieser Leiden in der Tatsache, daß sich die Zahl der alten Leute vergrößert hat. Eine statistische Erhebung in sechs USA-Staaten hat gezeigt, daß 1950 rund 25 Prozent der Nervenleidenden 65 Jahre alt und älter waren. Im Jahre 1939 waren es nur 14 Prozent.

BUNTE WELT

„Lache Bajazzo!“

Paris. — Als sich Frankreichs berühmter Clown Zavatta im Badezimmer rasierte, stahl sich ein Dieb unbemerkt in die Wohnung und verschwand mit einem schätzbaren Koffer. Der Koffer enthielt das Vermögen des 68jährigen Spaßmachers, Schmuck im Werte von vier Millionen Franc und 800 000 Franc Bargeld.

Leckerei

In Philadelphia wurde ein neues Geschäft eröffnet, das sich „Amerikas exklusivsten Geschenkartikel- und Feinschmecker-Laden“ nennt. Zu den 2000 Leckerbissen, die es dort zu kaufen gibt, gehören auch gebackene Heuschrecken.

Tempo

London. — 1836 beschloß der Stadtrat von Londonderry in Nordirland den Bau eines öffentlichen Schwimmbades. Das britische Innenministerium gab jetzt seine Zustimmung.

Mitleid

Burbank. — Bedauernd zeigte der Ladenbesitzer Arthur Murphy aus Burbank in Kalifornien einem Einbrecher seine fast leere Kasse. „Ja, ja, die Steuern!“ sagte der Eindringling und verzog sich wieder.

Heuschreckenschlacht - Mit Tönen

Die Akustiker wollen es schaffen — Mit Ultraschall zum großen Vernichtungskampf

Paris. — In der Pariser Sorbonne und anderen französischen Forschungsinstituten sind schon die erstaunlichsten Entdeckungen und Erfindungen gemacht worden. — Oft kam die französische Regierung mit ihren Sorgen zu den Naturwissenschaftlern und bat um Hilfe, wenn die Praktiker nicht mehr ein noch aus wußten.

So haben die Fachgelehrten viele Seuchen in den tropischen Kolonialgebieten erfolgreich bekämpft und wirksame Mittel gegen ägyptische Plagen entwickelt, erprobt und nach Afrika, in die Südsee und nach Cayenne geschickt. Ein Problem allerdings, das alle Bemühungen der Wissenschaftler bisher nicht lösen konnten, beschäftigt noch heute die französischen Forscher: die Heuschreckenplage. Diese Plagegeister sind heute noch so gefährlich wie zu Moses Zeiten und vernichten mit verheerender Gewalt die Ernten in Marokko und den mittel- und westafrikanischen Kolonien. Wenn Myriadenheere der gefräßigen „Hüpfer“ und „Springhähne“ auf die Reise gehen und buchstäblich die Sonne verfinstern, müssen Pflanzern und Kolonialbeamten hilflos zusehen, wie das Land ringsum kahlgefressen wird. Man hat versucht, die Heuschrecken an ihren Brutstätten mit allerlei Chemikalien zu bekämpfen. Man hat Warnungsdienste eingerichtet und Flugzeuge mit

Bekämpfungsmitteln eingesetzt. Aber es ist alles vergebens gewesen. Weder mit Feuer, noch mit Giften ist man den Heuschrecken beigekommen.

Die Chemiker haben die Hoffnung aufgegeben, der Heuschreckenpest Herr zu werden. Optimistisch äußern sich selbstsamerweise die — Akustiker. Man weiß heute, daß fast jedes Lebewesen auf ganz bestimmte Lock- und Schrecktöne reagiert. Als beispielsweise riesige Scharen von Tauben das Kapitol in Washington schandbar beschmutzten, beschloß man die Tiere mit Schallapparaten, deren Töne übrigens kein menschliches Ohr mehr vernahm. Sobald die Schallwellen das Kapitol umflossen, suchten die geflügelten Schmutz-

Viermal davongekommen

Metz. — „Ich habe meinen Freund vergiftet. Verhaften Sie mich“, erklärte die 37jährige Germaine Bouquet auf einer Polizeiwache in Metz. Eine Bereitschaft raste zur Wohnung Germaines. Der Freund lag auf der Couch und schlief. Die Tasse mit dem vergifteten Kaffee stand neben ihm — unberührt! Inzwischen hatte Germaine auf der Polizei noch drei Giftnordversuche an ihrem Freund Adolphe gestanden.

finken mit deutlichen Zeichen des Schreckens das Weite. Sie hielten es bei diesen „Ultraschall“-Tönen nicht mehr aus. Mit anderen Ultraschallgeräten dagegen kann man Tieren anlocken. Nun glauben die Akustiker der Sorbonne den „Verführungs“-Tönen der Heuschrecken entdeckt zu haben. Mit Ultraschallgeräten will man jetzt in den afrikanischen und asiatischen Besitzungen Frankreichs die Heuschreckenschwärme in Einöden locken, um sie dann mit Feuer und chemischen Giften zu vernichten. Wenn sich dieses Experiment bewährt, dürften die beteiligten Akustiker Aussicht haben, als Wohltäter der Menschheit ins Buch der Kulturgeschichte einzugehen.

Der Tiger und das Fest der Kaiserin

Tänzerin aus Erfurt Opfer eines dramatischen Unglücks in Addis Abeba
Haile Selassie versuchte, ihr Leben zu retten

Addis Abeba. — Für sein zweimotoriges Luxusflugzeug erhielt Kaiser Haile Selassie von Äthiopien dieser Tage die einmalige Sondererlaubnis der sowjetischen Besatzungsmacht und der Pankower Behörden, auf dem Flughafen Burg bei Magdeburg zu landen. Zwar beabsichtigte der Negus keinen Staatsbesuch in der DDR, sondern er schickte seine schnelle Maschine, damit Frau Irma Wesselburg aus Erfurt auf kürzestem Wege nach Addis Abeba kommen konnte, wo sich ihre 22jährige Tochter Ischa in Lebensgefahr befand.

Pünktlich ging die goldgestreifte Maschine in Burg nieder. Zwei Sowjetsoldaten und ein Offizier der Luftvolkspolizei begleiteten Frau Wesselburg zum Flugzeug, da Zivilpersonen sonst das Betreten des Militärflughafens verboten war. Nach zehn Minuten Aufenthalt erhob sich die Maschine wieder in der Luft und nahm mit hoher Geschwindigkeit Südostkurs auf Afrika.

An Bord des Flugzeuges befand sich der zweite Sekretär des Kaisers, Dr. Dschubidar, und die Hofdame Sinna Aiossasi.

Beide suchten die verängstigte Mutter zu beruhigen und ihr das Vorgefallene zu erklären. „Der Kaiser hat fünf Spezialisten aus England, Deutschland und Frankreich auf dem Luftwege nach Addis Abeba kommen lassen. Sie werden Ihre Tochter schon durchbringen“, versuchte Dr. Dschubidar zu trösten.

Was war geschehen? Am 20. März veranstaltete Haile Selassie in der äthiopischen Hauptstadt das jährliche Fest der Waisen aus dem italienisch-äbessinischen Krieg. Dabei fanden Vorführungen des Staatstheaters unter freiem Himmel statt, es gab eine Riesentombola, und der Kaiser verteilte aus seinem Fonds Geld- und Sachspenden.

Im Programm trat auch die deutsche Tänzerin Ischa Wesselburg, die seit sechs Jahren in Addis Abeba lebte, mit einer Solodarbietung auf. Gerade als der Applaus des kaiserlichen Paares und der 5000 Zuschauer erklang und Ischa sich tief verbeugte, huschte blitzschnell ein Schatten aus der Dunkelheit in den Scheinwerferkreis.

Zwischen den technischen Aufbauten der Beleuchtung, die an der Mauer des kaiserlichen Parks errichtet worden waren, schnellte der Tiger Bengali mit Riesensätzen auf die erstarrende Tänzerin zu, warf sie nieder und schlug, während das Volk aufschrie, drei-, viermal mit den Pranken auf sie ein. Dann überwältigten ihn die Wärter mit Netzen.

Der Tiger Bengali, ein Geschenk des indischen Maharadscha von Goghal an Kaiser Haile Selassie, hatte nach der abendlichen Fütterung seinen Käfig aufgebrochen, den Wärter Naime getötet, mit einem Satz die vier Meter hohe Mauer genommen und war schließlich auf die Ballerina losgeschwenkt. Ischa erlitt schwere Fleischwunden, ihr Blutverlust war stark. Das Fest wurde sofort abgebrochen.

Erst in etwa vier Wochen, sagen die Ärzte, wird sich herausstellen, ob die Tänzerin am Leben bleibt.

Friivol

Ruddersfield. — Der 64jährige englische Pfarrer Reginald Parry aus Ruddersfield spielt nicht, wie viele seiner Amtsbrüder, in seiner Freizeit Bridge, Tennis oder Kriket, weil er diese Art von Zeitvertreib für „friivol“ hält. Er strickt lieber und gewann kürzlich den ersten Preis in einem englischen Wettstreit. Beim internationalen Strickwettbewerb in Paris bekam Pastor Parry keinen Preis, er ließ sich aber mit einem Pullover in einem Kreis entzückender Mannquins auf einer Kabarettbühne fotografieren.

Freude

Liverpool. — Ohnmächtig fiel im Arbeitsamt von Wallace bei Liverpool ein Mann zu Boden. Man hatte ihm soeben eine Stellung angeboten, nachdem er lange Jahre ohne Arbeit gewesen war.

Romeo und Julia in Syrien

Scheich Faisal schützt junge Liebesleute

Damasus. — Eine orientalische Variante der alten Geschichte von Romeo und Julia trug sich jetzt in Syrien zu. Der Oberrichter von Aleppo, Kasenadar, erließ Haftbefehle gegen die 18jährige Holländerin Nicole Poche und ihren 23jährigen syrischen Ehemann Rida Yamlikha. Den Antrag darauf stellte der niederländische Konsul in Syrien, Mijneer Poche, als seine Tochter Nicole eines Tages mit ihrem Freund Rida spurlos verschwunden, nachdem die beiden sich heimlich hatten trauen lassen. Es verlautet, daß Scheich Faisal den beiden jungen Menschen in einem Zeit-dach Obdach gewährt hat und die syrische Polizei gewarnt hat, nach den beiden Ausreisern zu fahnden. Der Vater des jungen Ehemannes, der syrische Richter Zaki, war ursprünglich von dieser Liebesgeschichte nicht begeistert. Den von dem Honorarkonsul erzwungenen Haftbefehl allerdings weist er scharf zurück. Die beiden seien gesetzlich getraut, und da habe keine Behörde das Recht, die Eheleute als Schwerverbrecher anzusehen. Der Konsul will seine Tochter Nicole sofort nach Europa schicken, wenn er sie erwischt.



UNSERE Heimat

Ousterlecht

Wann et Ousterfuer sou warem brennt
dat d'r Obend sik goldig verflarbet,
Wann d' Poschjungen sou Suarge hent
dat Jäider denn Bruk un dei Regel kennt:
dat is van denn Ahnen veriarbet.

Wann d' Ousterflammen sou houghe schlot
Uemme Himmel un Welt t' verbingen,
Met Menschen runsrümme, dei sik noch
/ verstot:
dat is unse Oustern, et deit jou sou got
Sik wier no Häime t' fingen.

Un Fier un Flammen sit Ousterlecht
Bi all' unsem suargen un striaben...
Un sit wi ouk meie, un gäit et ens schlecht,
Et lüchtend uns Quetschen, sou frou un
/ sou recht,
Van hi bit int äiwige Liaben.

Franz Neuhaus



Olper Stadtsiegel

„Wanderung in den Osternmorgen“. Die
Wanderfreunde des SGV treffen sich am
Ostersonntag um 8.30 Uhr am Oberlyzeum
zur Wanderung nach Thieringhausen. Die
Wanderung ist mit dem traditionellen
Ostereisuchen verbunden.

Posaunenchor bläst. Zur Feier der Auf-
erstehung des Herrn kommt der CVJM
mit dem Posaunenchor am 1. Osterfeiertag
um 6 Uhr früh auf dem neuen evgl. Fried-
hof und um 7 Uhr auf dem alten Friedhof
zusammen. Die evangelische Gemeinde ist
dazu herzlich eingeladen.

Zur Tanzunterhaltung spielt am zweiten
Ostertag im Hotel „Zum Schwanen“ die
Kapelle Pfeiffer auf. Allen Tanzlustigen
ist damit Gelegenheit gegeben, zu den
flotten Klängen der Musik die Osterfeier-
tage fröhlich ausklingen zu lassen. Die
Veranstaltung beginnt um 19.30 Uhr.

Seinen 75. Geburtstag konnte gestern
Albert Willmes, wohnhaft Weiherohl 17, be-
gehen. Der Altersjubilär ist noch geistig
und körperlich sehr rüstig. Zum Geburts-
tag gelten ihm unsere besten Glückwün-
sche für einen weiteren gesegneten Le-
bensabend!

Bestandene Prüfung. Vor dem Prüfungs-
ausschuß des Blumenbindergewerbes in
Siegen bestand Waltraud Wiesner (Gre-
venbrück) die Gehilfenprüfung als Blu-
menbinderin mit gutem Erfolg. Lehrbe-
trieb war das Blumenhaus Gerbermann in
Olpe.

Eine moderne Blumenhalle, die sehr
dekorativ und geschmackvoll nach den
Plänen eines heimischen Architekten aus-
gestaltet ist, eröffnet heute der Garten-
baubetrieb Josef Kramer in der Westfäl-
ischen Straße. Der Anbau wurde in
städtebaulich günstiger Verbindung mit
dem daneben befindlichen neuen Trans-
formatorenhaus geschaffen. Große Schau-
fenster und eine vorzügliche Innenein-
richtung zeichnen die Halle aus. Nach
modernsten Gesichtspunkten hat hier

Gärtnerbesitzer Kramer etwas Vorbil-
liches geschaffen, das die Bewunderung
aller Passanten und Kunden des genann-
ten Betriebes finden wird.

Fluchtliniplan. Der durch das Stadt-
bauamt Olpe unter dem 20. November 1954
aufgestellte Fluchtliniplan für die West-
seite der Pannenklopperstraße und die

Was bedeutet unser Poschefeuer?

Frühlings- und Osterfeuer sind altes heimatliches Brauchtum

Olpe. Unsere Osterfeuer sind aus-
gesprochene Frühlingsfeuer, lassen alle
charakteristischen Merkmale der übrigen
Frühlings- und Jahresfeuer erkennen und
sind weithin verbreitet im ganzen deut-
schen Westen; das nördliche Rheinland,
beide Seiten der unteren Lippe, das
Oberbergische kennen sie, vor allen Din-
gen aber gehören sie zum ältesten und
beliebtesten, bis heute üblich gebliebenen
Volksbrauch im westfälisch-nieder-
sächsischen Gebiet, vorzüglich unserer en-
geren sauerländischen Heimat.

Heißt das Osterfeuer im nördlichen
Rheinland „Pofffuer“, so nennen wir im
Sauerland es „Poschefeuer“, das eine ist so
gut wie das andere, denn beide Bezeich-
nungen gehen zurück auf das Fremdwort
„Passah-Paska“, wie das jüdische Oster-
fest genannt wurde. Es ist ja allerdings
seitsam genug, wie sich solch eine ganz
fremde Bezeichnung für ein schon vor
Einführung des Christentums übliches
Frühlingsfeuer und Frühlingsfest mit der
Zeit so durchzusetzen vermochte, daß z.
B. wir im Plattdeutschen unserer Jugend-
zeit nur ein „Posche“-fuer, einen „Posche“-
bom, „Posche“-jungens und „Posche“-eier
kannten. Und so kennt in gleicher Anlehn-
ung auch das Altkölische das Osterfest
als Poasche oder Posche und das Osterei
als Poschei, der Niederrhein Ostern als
Poß oder Poße und das Osterei als Poßei.
Ob der Name Ostern-Ostara-Eostre von
dem germanischen Frühlingsfest im
eastur-monath (April) auf das christliche
Auferstehungsfest übertragen worden ist,
ist nicht sicher nachzuweisen, wird aber
vielfach angenommen und danach der Na-
me darauf zurückgeführt.

Ich deutete schon an, daß unser Posche-
feuer zu den Frühlingsfeuern zählt,
wie sie noch heute in den verschiedenen
deutschen Gauen besonders als Fastnachts-
feuer, Hüttenfeuer (am Sonntag „Invo-
cabit“), Poschefeuer und Maifeuer, auch
Walpurgisfeuer genannt, abgebrannt wer-
den. Mit allen übrigen Frühlingsfeuern
galt auch unser Poschefeuer einst unsern
Vorfahren als Abwehrfeuer gegen böse
Geister und alle schädlichen Einflüsse, die
der jungen Saat Schaden zufügen könnten.
In diesem Poschefeuer wurde darum einst
eine Hexe verbrannt, sinnbildlich für alle
anderen bösen Geister, die damit vernich-
tet werden sollten. Im Rheinland wurde
und wird die „Hexe“ als hohe spitze Kie-
fer auf den Holzstoß gesetzt und mitver-
brannt, und alles freut sich, wenn die
„Hexe“ in Flammen aufgeht. Bei uns da-
heim ist als letzte Erinnerung an diese
Hexe und ihren Feuertod die Krone
des Poschebaumes geblieben, die mit
dem Baume in den Holzstoß gesetzt wird.

Doch mit dem Poschefeuer ist nicht nur
ein Abwehrzauber verbunden, sondern
auch ein Fruchtbarkeits- und Segenszu-

Verbindungsstraße zum Weiherohl, beschlos-
sen und festgesetzt durch die Stadtverord-
netenversammlung Olpe am 25. November
1954, ist durch Beschluß der Stadtverord-
netenversammlung vom 21. März 1955
förmlich festgestellt worden. Der Plan
liegt vom 10. April 1955 ab im Stadtbau-
amt Olpe, Rathaus, Zimmer 21, zu jeder-
manns Einsicht offen. Die Bekanntma-
chung über die förmliche Feststellung des
Planes ist am schwarzen Brett des Rat-
hauses veröffentlicht.

Hühner einsperren! Alle Hühnerhalter
werden dringend gebeten, die Hühner jetzt
nicht frei umherlaufen zu lassen, weil
mancher Garten- und Blumenfreund seine
Anlagen schon in Ordnung gebracht hat.
Die Hühner könnten sonst die Arbeit der
Gartenfreunde zunichte machen und er-
heblichen Schaden anrichten.

ber. Unsere Vorfahren glaubten ja noch
daran, daß die junge Saat auf den Fel-
dern gesegnet sei, soweit der Schein des
Poschefeuers hinreichte und ihr Rauch sich
im Abendwind verbreitete. Früher tanzte
vor allem die Jugend um das Frühlings-
feuer und sprang durch die Flammen, um
den Feuersegen ebenso an sich selber zu
spüren; heute geht man feierlich-an-
dächtig um das Poschefeuer herum und
singt die allgebräuchlichen schönen Oster-
lieder.

Es gibt aber ein Brauchtum beim
Olper Poschefeuer, das die rheini-
sche Bevölkerung, soweit ich es über-
schauen kann, nicht kennt, das ist die
„Quetsche“, die Birkenfackel, die un-
sere sauerländische Jugend nach wochen-
lang-sorgfältiger Vorbereitung beim Po-
schefeuer um den Kopf schwingt. Die
Quetsche hat allerdings ihr Gegenstück in
verschiedenen anderen deutschen Gauen.
So schwingen in Hessen die Kinder bren-
nende Fackeln, wenn sie beim Feuerrad
den Berg herunterlaufen; anderswo
springt die Jugend mit brennenden Fak-
keln über den Wintersch (bebaute Flur!)

Grüße und Dank aus der Ferne...

Brief an die Friedlandfreunde — Erinnerung an Pastor Menke

Olpe. Beim hiesigen katholischen Pfarr-
amt gingen in den letzten Tagen folgende
Schreiben ein, die wir hiermit auch unsern
Lesern zur Kenntnis geben:

Liebe Friedlandfreunde!

Sie haben uns in diesem Jahre immer
wieder geholfen. Sie haben uns durch Ihre
Güte die Möglichkeit der Betreuung der
Heimkehrer und Flüchtlinge gegeben,
aber ebenso auch das Friedland-Gedächtnis-
werk (Siedlung für Heimatvertriebene
und Kirche) gegründet und bereits zu
einer reichen Entfaltung gebracht. Auf dem
Land, das mit den Dankspenden der
Heimkehrer und Flüchtlinge erworben
werden konnte, stehen schon über 60
Häuser. Die Mauern der Gedächtniskirche,
die unseren Diasporakatholiken die Hei-
mat der Seele und Mittelpunkt der neuen
Siedlung sein soll und außerdem dem Ge-
dächtnis der Gefallenen und Vermissten
dienen wird, wachsen empor.

Von Herzen muß ich Ihnen für Ihre
Hilfe danken, vor allem auch dafür, daß
Sie uns durch Ihre Gaben das Bewußt-
sein schenken, daß wir hier nicht auf
verlorenem Posten stehen und daß Sie
uns immer wieder Mut geben, im harten
Leben des Lagers und in den Schwierig-
keiten der Diaspora durchzuhalten.

Seien Sie bitte nicht ungehalten, wenn
ich Ihnen heute unseren Friedlands-

„Osterjungen“ erhalten „Ostermädchen“

Ostersitte im Wendener Land — Ein origineller Brauch

Wenden. Am ersten Osternachmittag
versammeln sich im Wendener Land nach
einem alten und gern geübten Osterbrauch
einige von der Dorfjugend bestimmte
junge Leute, um die „Osterliste“ aufzu-
nehmen. In der Regel kommen die 17-
und 18jährigen auf die Liste. In einer
zweiten Liste werden die Namen der
Mädchen aufgenommen. Diese Liste wird
verteilt, worauf die einzelnen Zettel mit
den Mädchennamen in einen Hut gewor-
fen werden. Ein Junge liest die Namen
der übrigen Jungen von der Liste vor;
gleichzeitig entnimmt ein anderer einen
Zettel aus dem Hut. Der Name des Mäd-
chens wird dann in die „Osterliste“ neben
den des betreffenden Jungen gesetzt. So
erhält jeder „Osterjunge“ sein „Ostermäd-
chen“.

Die „Osterliste“ wird als ein strenges
Geheimnis gehütet. Wer wird wen be-
kommen? fragen sich gespannt die Mäd-
chen, wenn sie an Ostern da und dort
zusammenstehen und miteinander tu-
scheln.

Sobald dann am Osterabend das Oster-
feuer auflodert, wird die „Osterliste“ ver-
lesen. Mit Hurra und Jauchzen werden
die einzelnen Paare, die sich durch die
Liste zusammengefunden haben, bekannt-
gegeben. Dem „Osterjungen“, der ein
besonders schönes Mädchen erhält, wird
lebhaft zugejubelt.

Am Abend des Ostermontags stattet
der „Osterjunge“ seinem „Ostermädchen“
einen Besuch ab und nimmt die von ihr
schön gefärbten Eier in Empfang, wäh-
rend er ihr allerlei süße Osternachen
überreicht. Im Laufe des Jahres — beim
Schützenfest oder bei der Wend'schen Kir-
mes — erinnern sich die jungen Leute
gern an ihre Verbundenheit durch die
„Osterliste“ und feiern gemeinsam diese
Feste.

Die schöne und originelle Sitte wurde
auch während des vergangenen Krieges
beibehalten. Die „Ostermädchen“ schick-
ten in dieser Zeit den Soldaten Ostereier
ins Feld und dazu noch manches andere,
das sie gut gebrauchen konnten. Bezüglich
des Ursprungs der „Osterliste“ nimmt man
an, daß sie aus dem benachbarten Rhein-
land zu uns gekommen ist.



Omnibusverkehr zu Ostern

Kreis Olpe. Die Kraftverkehr Olpe
A.-G. weist auf folgende Verkehrsmög-
lichkeiten zu Ostern hin: Samstag, den
9. April, Werktagsverkehr wie an Sams-
tagen. Ostersonntag und Ostermontag,
den 10. und 11. April, normaler Sonntags-
verkehr, jedoch fallen aus: 4.44 Uhr ab
Olpe über Wenden nach Eichen an 5.37
Uhr, 6.12 Uhr ab Eichen über Wenden
nach Olpe an 7.10 Uhr; 5.05 Uhr ab Olpe
über Krombach nach Eichen an 5.48 Uhr,
6.07 Uhr ab Eichen über Krombach nach
Olpe an 6.45 Uhr.

und seiner Gemeinde im Gebete zu ge-
denken. Im Namen des Verstorbenen von
allen Seminaristen

H. Peffelmann, Regens.

Grüß Gott! Am 22. März vormittags, an
dem Tag und zu der Stunde, als der gute,
selige Pfarrer Menke dort sein Beerdig-
ungsselenamt hatte und man ihn bei-
setzte, kam die für mich erschütternde To-
desnachricht hier an. Ich habe den seligen
Pfarrer schon gekannt, als er noch in
Herne-Horsthausen war. Ich bin öfters
bei ihm gewesen in den 25 Jahren seines
Wirkens in Olpe. Er wußte, das wir das
Patenkind seiner Gemeinde sind. Er hat
auch so seine Sorge und Verantwortung
für unsere Gemeinde mit auf sich ge-
nommen und erfüllt. Wenn wir so oft und
eifrig von dort Hilfe bekommen haben,
so ist das nicht zuletzt auch seiner Sorge
und Liebe zu verdanken.

In herzlicher und dankbarer Anteil-
nahme!

Kretschmar, Pfarrer



Das Gute zum Besseren,
das Bessere zum Besten entwickeln:
Lebendige Eckstein-Tradition
seit fünf Generationen.

ECKSTEIN

» echt und recht «

Vor zehn Jahren Brachtpe heimgesucht

Brände und große Schäden beim Einzug der Amerikaner

—Vor zehn Jahren Brachtpe schwer bei Brachtpe. Der 4. April 1945 war für unseren Ort ein „schwarzer Tag“. Die Ereignisse, die sich damals abspielten, sind heute noch in lebhafter Erinnerung. Die anrückenden Amis, die eigentlich nach Berlinhausen wollten, aber teilweise die Straße verpaßt hatten, kamen auf Brachtpe zu. Obgleich die Offiziere der Bevölkerung erklärten, daß hier kein Widerstand geleistet würde, wurde von der in der Nähe liegenden Einheit Artillerie- und Maschinengewehrfeuer auf Brachtpe gerichtet, um die amerikanischen Truppen auf ihrem Vormarsch zu behindern.

Der Beschuß war sehr schwer und hatte ernste Folgen. Das Feuer verwüstete nicht nur die anliegenden Acker und Wiesen, sondern richtete auch im Ort erheblichen Schaden an. **Drei Häuser und drei Scheunen wurden zerstört:** die Anwesen von Egon Scholemann und Josef Scholemann stark beschädigt und das Anwesen Hütticke, das erst vor 23 Jahren errichtet worden war, mit Stall und Scheune total vernichtet. Schwer beschädigt wurden auch die Scheunen von P. Oehl und Josef Clemens, letztere durch einen Panzer, der in die Scheune fuhr.

Beim Beschuß von Brachtpe, den General Model nicht verhindert haben soll, wurden vier deutsche und ein amerikanischer Soldat getötet.

Unser Ort hat sich von der damaligen schweren Heimsuchung bis zum heutigen Tage noch nicht ganz erholt. Trotzdem

awesend. Nachdem sie Vorsitzender Kainar begrüßt hatte, erstattete Kassierer Köster den Geschäfts- und Kassenbericht. Seine vorbildliche Kassenführung wurde gelobt und dem Vorstand Entlastung erteilt. Hierauf wurde Josef Köster einstimmig zum ersten Vorsitzenden gewählt, des weiteren Karl Weber zum zweiten Vorsitzenden, Theo Schulte zum Kassierer, Maria Arens zur Hinterbliebenenbetreuerin und Anni Duschar zur Schriftführerin. Beisitzer wurden Paul Weber, Josef Kainar und Maria Patt. Der neue Vorsitzende dankte für das Vertrauen und versicherte der Versammlung, daß er alles tun werde, um die hiesige Ortsgruppe des VDK und des Gesamtverbandes zu fördern. Das sei aber

nur möglich, wenn alle entsprechend mitarbeiten. Anschließend erläuterte Kreisvorsitzender Scharf die dritte Novelle zum Bundesversorgungsgesetz. Seiner Ausführung folgte eine rege Aussprache. Ein gemütliches Beisammensein beendete die Zusammenkunft.

Heggen. Das Restaurant „Am See“ bekommt augenblicklich einen gefälligen Außenputz.

Heggen. Die katholische Jugend ist augenblicklich eifrig dabei, auf dem Dospel das Holz für das Osterfeuer aufzuschichten.

Heggen. Die Sparkasse in Attendorn, die bis jetzt jeden Montag ab 14 Uhr in der Wirtschaft A. Wilmes Sprechstunden abhielt, hat als Lokal einen Raum im Neubau Wilmes (Post) übernommen. Am Dienstag nach Ostern wird hier zum ersten Male Sprechstunde sein. Der Eingang befindet sich an der Seite des Gebäudes.

Erschütternde Lage der „Vergessenen“

Um Schicksal und Zukunft der älteren Angestellten

Olpe. Von einem Teilnehmer einer Tagung, die sich besonders mit der großen Not der älteren Angestellten befaßte, erhielten wir nachstehenden Bericht, der besondere Beachtung verdient:

Drei Tage lang war auf einer Tagung der Evangelischen Akademie zu Hemer in Westfalen das Problem ungenutzter und unterschätzter Erfahrung und Arbeitskraft Gegenstand einer eingehenden Diskussion, an der sich alle interessierten Stellen beteiligten. Endlich einmal wurden, dank der vorbildlichen Initiative des Leiters dieser Akademie, Pfarer Becker, und seiner Mitarbeiterin, Frl. Gertrud Oehlke, diese „Vergessenen“ in das Rampenlicht der Öffentlichkeit gerückt.

Die Wichtigkeit des Problems der älteren Angestellten und der vielseitigen mit ihm zusammenhängenden Fragen wurde betont durch die Teilnahme des Bundesarbeitsministeriums, vertreten durch seinen Sachbearbeiter Ministerialdirigenten Dr. Ehmke; Dr. Gotzen (Dortmund) als den Vertreter der Arbeitgeberverbände, Bezirksleiter Bieck von der DAG und zahlreicher Vertreter der Arbeitsämter sowie einer beachtlichen Zahl jener, die es eigentlich anging.

Volle Einmütigkeit wurde darüber erzielt, daß es für unsere Wirtschaft untragbar und nicht zu rechtfertigen sei, ein derartiges erhebliches Potential von etwa

durch die neuerstehende Wehrmacht ein großer Teil der Jugend für die aktive Tätigkeit und der älteren für die Verwaltung absorbiert wurde.

Die Phrase von der mangelnden Eignung des älteren Angestellten sei eine fast pathologisch zu nennende Folge einer mehr oder weniger oberflächlichen Betrachtung dieses Problems! Sie finde jedoch keine Handhabung bei einer zweckentsprechenden Analyse und konsequenter Abwägung aller infrage kommenden Faktoren. Untragbar wurde die Auffassung der Bundespost genannt, die als Höchst-einstellalter 25 Jahre nenne, während die gleiche Verwaltung in England 60 Jahre vorschreibe. Ungerechtfertigt sei ebenfalls die Einstellung großer Kreise der Wirtschaft, die in ihren Inseraten durch die Begrenzung eines Einstellalters auf durchschnittlich 40 Jahre weder einer sozialpolitischen Forderung noch einer praktischen Erwägung Rechnung trage.

Unfaßbar erschien ein bekannt gegebenes Inserat, in dem ein Mehrsprachler verlangt wurde: Französisch und Englisch, möglichst Italienisch und Spanisch, sowie Auslandsfahrung Höchstalter 25 Jahre.

In eingehender Untersuchung aller Beteiligten wurde mit dem unzutreffenden Schlagwort von der geringeren und teureren Leistung des älteren Angestellten aufgeräumt. Allerdings müßten Mittel und Wege gefunden werden, um die Versorgungsfrage der in höherem Alter in die Betriebe kommenden Mitarbeiter zu lösen. Diese dürfte, wie vielfach herausgestellt wurde, kein Hindernis für eine Einschaltung dieser wertvollen Kräfte sein. Es müsse vielmehr dahin gestrebt werden, die Altersversorgung vom Unternehmen zu trennen und sie mit der Person zu verbinden.

Ministerialdirigent Dr. Ehmke wies jedoch daraufhin, daß das vorliegende Problem kein Gruppenproblem sei. Es sei Aufgabe der Arbeitsvermittlung, ihre Bemühungen auf den Einzelfall abzustellen. Besonders eifrige Vermittler der Arbeitsämter hätten in dieser Hinsicht bemerkenswert ab, gewinne aber an Zuverlässigkeit, Erfahrung und Fähigkeit Verantwortung zu tragen. Und gerade auf diese Eigenschaften komme es im Zuge der Weiterentwicklung des Produktionsprozesses in unserer Wirtschaft maßgeblich an. Eingehende vergleichende Testversuche zwischen gleichen Zahlen jüngerer und älterer Angestellter in den USA hätten sogar den schlüssigen Nachweis einer Überlegenheit der älteren Generation gebracht.

Man sei der Auffassung, daß die wirtschaftliche und soziale Bedeutung des Altersproblems infolge der Zunahme der Lebensdauer und der Verschiebung des Altersaufbaus noch steigen werde und daß daher das Interesse unserer Volkswirtschaft gebieterisch verlange, dieses Problem unter neuen Aspekten zu sehen. Umso mehr, als gerade bei uns kenswerte Ergebnisse erzielt. Deshalb sei er der Ansicht, daß sich diese Stellen mit

An Hundem und Lenne

Grevenbrück. Die Schalterräume der Amtsparkasse Bilslein in Grevenbrück sowie deren Zweigstellen bleiben am Karstadt wegen des Bankfeiertages geschlossen.

Konzert am Ostermontag

Altenhundem. Der MGv „Concordia“ wartet am Ostermontag um 16.30 Uhr in der Sauerlandhalle mit einem großen Chor-, Solisten- und Orchesterkonzert auf. Solisten sind die Altistin Irmgard Eickhoff, Altenhundem und der Baß-Bariton Norbert Wurm, Hagen. Letzterer erntete bereits beim letztjährigen Konzert in der Sauerlandhalle reichen Beifall. Am Flügel Jürgen Heintze, Altenhundem. Die „Musikfreunde Altenhundem“ werden außerdem das Konzert mit musikalischen Einlagen bereichern. Da der Eintrittspreis sehr niedrig gehalten ist, sollte keiner dieses Konzert versäumen!

Altenhundem. Wie alljährlich wird auch in diesem Jahre am Abend des ersten Osterfestes an der Töte das Osterfeuer abgebrannt.

Altenhundem. Seinen 80. Geburtstag konnte in guter Frische und Rüstigkeit Friedrich Haeger, Kampstraße, feiern. Herzlichen Glückwunsch!

Altenhundem. Beim Postamt und den zugehörigen Amtsstellen sind am ersten und zweiten Ostertag die Postschalter wie an Sonntagen von 8.30 bis 9.30 Uhr geöffnet.

Altenhundem. Amtsdirektor Großheim teilte in der Sitzung der Amtsvertreter mit, daß die Verhandlungen mit der Ärzteschaft inzwischen so weit gediehen seien, daß in absehbarer Zeit mit einer zufriedenstellenden Lösung des hier seit langem gewünschten ärztlichen Sonntagsdienstes gerechnet werden könne.

Heinsberg. Anlässlich des silbernen Priesterjubiläums von Pfarrer Peetz ist am Ostermontag in der Pfarrkirche um 9.30 Uhr ein feierliches Levitenhochamt.

Maumke. Auf dem „Bauken“ wird die Jugend am Ostersonntag wieder wie im Vorjahre während des Osterfestes im Feuerwerk veranstalten. Während dieser Zeit sind die Zuwege zum Bauken gesperrt, soweit sie in die umliegende Gemarkung führen.

Kirchhundem. Für den Amtsvertreter Dohle wurde einstimmig Paul Scheinert (SPD) in die Amtsvertretung berufen und vereidigt. Außerdem gehört er dem Hauptausschuß an.

Verkehrsverein Saaalhausen

Saaalhausen. In der Frühjahrsversammlung des Verkehrsvereins wurde Vorsitzender Schulte wiedergewählt, der bereits 30 Jahre dieses Amt innehat. Bezüglich der gestifteten Ruhebank sollen die noch damit rückständigen Gasthöfe und Pensionen das erforderliche Holz bis zum 20.

besonderem Nachdruck das anstehende Problem dringend annehmen müßten!

Eindringlich ging ein Appell an die öffentlichen Dienste beispielgebend, bei diesen Bemühungen voranzugehen und mit dafür zu sorgen, daß die große „schwarze Liste“ bester Arbeitskraft in Bälde verschwinde, weil einfach die Gesamtheit sich einen solchen Verlust nicht leisten könne. Dementsprechend müßten die Bemühungen um die Lösung dieses Problems von allen hierfür infrage kommenden Stellen mit allem Nachdruck ebenso fortgesetzt werden, wie es gelte, eine entscheidende Bresche in die vielfach noch bestehenden Vorurteile zu schlagen. Neben der wirtschaftlichen Notwendigkeit gelte es auch wesentlich, einen maßgeblichen Teil der arbeitslosen Intelligenz mit ihrer brachliegenden Arbeitskraft vor einer Radikalisierung zu bewahren, die schon einmal unheilvolle Folgen gebracht habe.

Jeder Unternehmer, jede Behörde könne mit gutem Willen entscheidend dazu beitragen, daß dieses volkswirtschaftlich wichtige Problem in Bälde einer Vergangenheit angehöre. Die Beratungen wurden mit dem Merksatz abgeschlossen:

Sieh die Leistung, nicht das Alter an! Brauchst Du einen guten Mann, J. B.

Gottesdienstordnungen

Hochheiliges Osterfest

Katholischer Gottesdienst

St. Martinus: Karsamstag Beginn der Ostervigilfeier 20 Uhr; danach Oster-nachmesse. — 1. Ostertag: 6.30 und 8 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt mit Chorgesang; 11 Uhr letzte hl. Messe; 14.30 Uhr Deutsche Vesper. — Ostermontag Gottesdienst wie an Sonntagen: 6 Uhr, 7 Uhr und 8.15 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt; 11 Uhr letzte hl. Messe.

St. Mariae-Himmelfahrt: Karsamstag 20 Uhr Beginn der Vigilfeier. — Ostermontag und -montag: 7.30 Uhr hl. Messe und 9.30 Uhr Hochamt.

Heggen: An den beiden Ostertagen beginnt der Gottesdienst eine halbe Stunde früher als bisher: Frühmesse um 7 Uhr, 8.30 Uhr Kindermesse; 10 Uhr Hochamt.

Grevenbrück: Die Feier der hl. Osternacht in der kath. Pfarrkirche beginnt heute um 22.30 Uhr.

Altenhundem: Karsamstag 21 Uhr Ostervigilfeier. 1. Ostertag hl. Messen um 6.15 Uhr, 7.30 Uhr, 9 Uhr Kindermesse und um 10 Uhr feierliches Hochamt mit Chorgesang. Ostermontag sind die hl. Messen wie an Sonntagen.

Welschen Ennest: Karsamstag 20 Uhr Osternachtfeier; Beichte nur von 16 bis 17 Uhr. — 1. Ostertag: 7 Uhr Frühmesse, 9.30 Uhr Festhochamt, 14.30 Uhr Fest-

April beschaffen, damit dann die Ruhe-bänke sofort aufgestellt werden können. Auf Vorschlag des Vorsitzenden erklärten sich die Gasthöfe und Pensionen bereit, pro Jahr und Bett 3 DM an den Verkehrsverein abzuführen. Die Gewerbetreibenden werden ebenfalls um einen entsprechenden Beitrag angegangen. Zur Fremdenwerbung werden auch in diesem Jahre wieder Prospekte verschickt. Die Gemeinde hat sich bereit erklärt, einen wesentlichen Anteil für den Fußgänger-schutzweg von Saaalhausen bis Gleierbrück zu bestreiten.

Schüler und Schülerinnen

von O. Haverkamp (Olpe) singen

Welschen Ennest. Die Olper Klavier- und Gesanglehrerin Ottillie Haverkamp wird, wie wir erfahren, zur Eröffnung der Maiandachten in unserer Pfarrgemeinde mit ihren Schülern und Schülerinnen in der hiesigen Pfarrkirche Marienlieder zu Gehör bringen. Vorgetragen werden u. a. das „Ave Verum“ von Mozart, ferner „Maria saß im Rosenhag“ von Max Reger, das Duett „Ave Maria zart“ von Corelli und das „Ave Maria“ von Bach-Gounod. Von früheren Veranstaltungen her sind die Vortragenden in Welschen Ennest bereits bekannt und geschätzt. Die kirchliche Feierstunde findet am 1. Mai um 20 Uhr statt.

Burbecke. Grundsätzlich einverstanden war der Gemeinderat in der letzten Sitzung mit dem Austausch von drei Parzellen, die eine Fläche von insgesamt 55 qm aufweisen, im Interesse der damit verbundenen Grundstücksbereinigung.

Elspe. Das neue Siedlungsgelände am Maar wurde vermessen. Die Baugrundstücke werden an Baulustige zum Selbstkostenpreis von 1,80 DM je qm abgegeben. Die Unterlagen über die Größe der einzelnen Grundstücke liegen bei der Gemeindeverwaltung vor.

Dirkingen. Bauer Johann Adam Nebeling ist am 7. April im Alter von 80 Jahren gestorben. R. i. p.

80 Jahre alt

Saßmücke. Am Ostermontag vollendet Frau Maria Ebbert, die Witwe des hier 33 Jahre lang tätig gewesen Lehrers Theodor Ebbert, der bei der älteren und mittleren Generation des Dorfes noch in bester Erinnerung steht, ihr 80. Lebensjahr. Trotz ihres hohen Alters ist die Alters-jubiläarin noch körperlich und geistig sehr rege und verfolgt täglich mit Interesse in der Zeitung die Tagesereignisse. Zu ihrem Festtage unsere herzlichsten Glückwünsche!

Hünsborn. Leo Halbe wird heute 71 Jahre alt. Unsern Glückwunsch!

Wenden. Johanna Klemmer geb. Beitlich wird Ostern 75 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch!

Ärztliche Vertretung

Ostersonntag in Olpe: H. Fertmann, Auf der Fohrt, (Ruf 640); Ostermontag: Dr. Junker, Martinstraße 6, (privat Seminarstraße 33), Ruf 548. Die Vertretung beginnt bei Verhinderung des Hausarztes am Vortage um 13 Uhr und endet am Montag bzw. Dienstag um 7 Uhr.

Bereitschaftsdienst der Apotheken

Dienstbereit ist in Olpe sonntags und nachts ab Karsamstag, den 9. April, 19 Uhr, die Martinus-Apotheke (Ruf 9797).

Wichtiger Hinweis!

Die nächste Ausgabe unserer Zeitung erscheint am Dienstagmorgen zur gewohnten Stunde.

Am Ostersonntag bleiben unsere Geschäfts- und Redaktionsräume geschlossen. Am zweiten Ostertag (Montag) sind unsere Schalterräume von 11 bis 12 Uhr für den Publikumsverkehr und zur Aufgabe von dringenden Anzeigen für die Dienstagausgabe geöffnet; am Montagmorgen ist unsere Redaktion von 5 Uhr ab für den Sportdienst telefonisch (Nr. 241 und 242) zu erreichen.

Sauerländisches Volksblatt Verlag und Redaktion



ist man nach dem Kriege energisch an den Wiederaufbau herangegangen. Der Ort hat außerdem für rund 100 000 DM eine neue Wasserleitung geschaffen und eine neue Kapelle errichtet, die wahrscheinlich noch in diesem Monat fertiggestellt wird.

Olper Filmschau

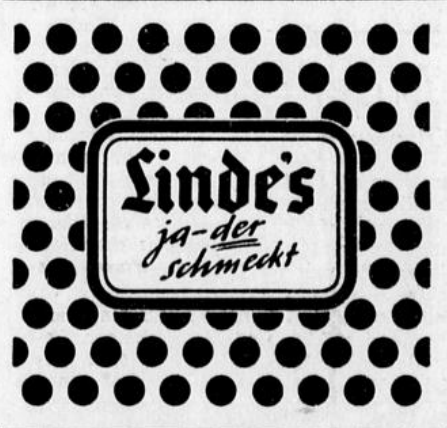
Buntes Osterprogramm

Olpe. Im hiesigen Filmtheater wird über Ostern der Farbfilm der Berolina „Auf der Reeperbahn nachts um halb eins“ vorgeführt. Hauptdarsteller dieses spannenden und unterhaltenden Filmwerks, das von Freude zum Leben, der Liebe zur Heimat und der Sehnsucht nach der Welt erfüllt ist, sind Hans Albers und Heinz Rühmann, ferner Fita Benkhoff und Helga Franck. Der Film enthält Attraktionen und Sensationen auf der berühmten Vergnügungsstraße vor dem Tor zur Welt, dem Treffpunkt für erlebnisfrohe Menschen aus aller Herren Länder. Albers und Rühmann, jeder für sich bedeutet schon ein Programm! Der gewählte Stoff ist volkstümlich und zugleich mit Spannung geladen. Im Verlauf des Spiels klingen melodische Schlager auf wie „Kleine Möve“, „Auf der Reeperbahn“ und „In einer Sternennacht am Hafen“. — Für die Abenteuerlustigen wird der Technicolor-Farbfilm „Rivale und Verräter“ mit Randolph Scott gezeigt, außerdem am 10. und 11. April der Film mit Johnny Weismüller „Tarzan und das Leopardentöbel“.

Aus dem Kreisgebiet

Generalversammlung des VdK

Listernohl. Der Verband der Kriegsschädigten und -Hinterbliebenen (VK) hielt kürzlich seine Generalversammlung ab, zu der sich die Mitglieder zahlreich im Gasthof Mertens eingefunden hatten. Als Gäste waren der 1. Kreisvorsitzende Scharf und Kreiskassierer Kraus, Olpe,



75 000 Männer und Frauen auf die Dauer abseits des Wirtschaftsprozesses zu halten, und dies lediglich deshalb, weil sie in Ehren und Arbeit ergreut und als Folge unbegründeter Vorurteile keinen Anschluß mehr finden können. Klar wurde herausgestellt, daß das Alter die Leistungsfähigkeit keineswegs in einem Umfang beeinträchtigt, daß ein vollwertiger Einsatz der älteren Angestellten sich nicht durchführen lasse.

Der ältere Mensch wandle sich, so wurde betont, in seinen Fähigkeiten. Er nehme zwar — wenn auch unterschiedlich — an Körperkräften und Reaktionsfähig-

Im Zeichen der „Max Bruch-Renaissance“

Nachwort zur Aufführung des Oratoriums „Das Lied von der Glocke“

Altenhundem. Anlässlich des gegenwärtigen Schillerjahres wurde bekanntlich vor kurzem in der Sauerlandhalle das Oratorium „Das Lied von der Glocke“ von Max Bruch aufgeführt. Eine Kritik dieser Aufführung, die in einem anderen Blatt erschienen ist, veranlaßt Studienreferendar Antonius König, z. Zt. Hermsdorf, zu der nachstehenden Klarstellung, die gleichsam als eine „Ehrenrettung des Komponisten“ zu betrachten ist. Der Verfasser der Erwiderung hat sich, wie er schreibt, selbst längere Zeit wissenschaftlich mit dem Komponisten Max Bruch beschäftigt und seine Staatsexamensarbeit über Bruchs Oratorien geschrieben. Augenblicklich stellt er seine Dissertation über das gleiche Thema bei Professor Dr. Fellerer an der Universität Köln fertig.

A. König vertritt die Ansicht, daß es sich bei der von ihm beanstandeten Kritik von M. A. über die Aufführung in Altenhundem um eine Verfälschung des Bildes vom Komponisten Max Bruch handelt. Er fährt dann wie folgt fort:

„Zunächst eine sachliche Richtigstellung: Der 2. Satz des weltberühmten 1. Violinkonzertes von Bruch heißt nicht „Andante“ sondern „Adagio“. Weitläufiger und schwerer aber und am Wesen Bruch'scher Musik vorbeigehend ist die Verwechslung von Sentimentalität und Gefühlsinnigkeit.

Es ist grundsätzlich verfehlt, das Klangbild der modernen Musik als Maßstab an die Musik des Spätromantikers Max Bruch anzulegen. Es besteht wohl in der Musikgeschichte kein größerer Gegensatz als der zwischen den beiden genannten Musikrichtungen, von denen jede ihren Eigenwert hat. Während der moderne Komponist vorwiegend verstandesmäßig konstruiert, bekennt sich der Romantiker Bruch zum

Ideal der absoluten Klangschönheit. Das Mittel, dieses Ideal zu erreichen, ist notwendig eine gefühlsbetonte Harmonik. Leider hat im heutigen Sprachgebrauch das Wort „Gefühl“ einen abwertenden Beigeschmack. Daher wird echte Gefühlsinnigkeit und -wärme, die in der Bruch'schen Musik spürbar ist, als Sentimentalität bezeichnet. Dies ist ein bedauerliches Zeichen dafür, daß heute einige Menschen nicht mehr die Fähigkeit besitzen, die Wahrheit und Schönheit eines harmonischen Klanges in sich aufzunehmen. Eben diese Tatsache spricht nach meiner Ansicht als Musikerzieher für die Notwendigkeit, Bruch'sche Musik aufzuführen und anzuhören. Gerade diese Musik ist dazu geeignet, einen Menschen, der täglich den Mißklang in moderner Musik und die wirkliche Sentimentalität der Schlager in sich aufnehmen muß, zum echten Gefühlserlebnis und damit zu sich selbst zurückzuführen.

Diese Ansicht ist nicht nur meine persönliche, sondern sie wird von namhaften Fachgelehrten und Musikern geteilt und vertreten. Erfreulicherweise ist in den letzten fünf Jahren eine wahrhafte „Max Bruch-Renaissance“ zu verzeichnen, wofür zahlreiche Aufsätze in Fachzeitschriften und der Presse, vor allem aber die steigende Zahl der Max Bruch-Sendungen aus in- und ausländischen Funkhäusern ein lebendiges Zeugnis geben. Ich persönlich glaube, daß auch der herzliche Beifall der 900 Zuhörer der „Glocke“-Aufführung in Altenhundem am 6. März nicht nur der ausgezeichneten Leistung des Dirigenten, Rektor Gierse, und den Mitwirkenden gegolten hat, sondern ebenso sehr dem Werk des Komponisten Max Bruch.

A. König

Frühling ist die rechte Zeit, ein reizvolles Ostergeschenk zu wählen, eine „Dugena“.

Anno Schulte
Das Fachgeschäft am Markt
Olpe - Frankfurter Straße 14

Von kleinen und großen Torheiten

Allerlei Geschichten um die Mätyrerinnen der Eitelkeit

Erlauben Sie mir, bitte, die Frage: Ist denn wirklich alles erlaubt, was gefällt? Nun, die Antwort ist leicht: Wenn es sich um die weibliche Mode handelt — ja! Sie war zu allen Zeiten ein Gebiet mit geradezu unbegrenzten Möglichkeiten. Wie weit sie oft mit ihren Vorschlägen gehen konnte, soll das Folgende deutlich machen.

Da wurde zwischen dem 14. und 15. Jahrhundert aus Italien ein brillenartiges Gestell eingeführt, das an der Mütze befestigt werden mußte. Es bestand aus einer Klammer, die an jedem Ende zu einem kleinen Haken ausgebildet war, an dem die über- großen Augengläser hingen. Die Mütze mußte nun so weit ins Gesicht gezogen werden, daß die Gläser genau vor den Augen der Trägerin frei zu hängen kamen. Diese Brillenmütze erfreute sich in solchem Maße der allgemeinen Beliebtheit, daß sie auch von Frauen getragen wurde, deren Augen normalerweise auf jede Verstärkung verzichten konnten. Die Augengläser bestanden deshalb meist aus einfachem Glas. Nur einen Vorteil versprach diese modische Stilblüte: Die Gläser der seltsamen „Brille“ konnten nicht aus dem Rahmen fallen.

Der Kleiderluxus blieb immer ein beliebtes Thema der Chronisten. So wurde bekannt, daß Elisabeth I. von England (1533 bis 1603) eine der putzsüchtigsten Königinnen war. Sie hatte die Angewohnheit, alle ihre Kleider nur einen Tag lang zu tragen. Ihren Erben hinterließ sie allein über 2400 Kleider, die sie selbst niemals getragen hatte. Auch Katharina II. von Rußland (1729 bis 1796) pflegte keines ihrer kostbaren Kleider öfter als einmal zu tragen. Sie verfügte zeitweilig über nahezu 30 000 Kleider. Ihre Amtsvorgängerin, die Zarin Elisabeth (1701—1762) — Tochter Peters des Großen — mußte bei ihrem Tode von über 8500 Kleidern Abschied nehmen, von denen die billigsten etwa 5000 Goldrubel, die meisten ein Vielfaches der Summe gekostet hatten. Die Kaiserin Josephine (1763—1814) — erste Gattin Napoleons I. — wollte stets das teuerste Kleid Frankreichs besitzen. Einmal gab sie deshalb die ungeheure Summe von 100 000 Livres für ein hermelinbesetztes Samtkleid aus, das mit handgestickten Goldbienen aus dünnem Golddraht geschmückt war. Das Kleid wog 35 Kilogramm.

Eine kleine Geschichte zwischen den Zeilen: Graf d'Artois, vom Hofe Ludwigs XIV., verfolgte einst ein gar hübsches Milchmädchen, das es ihm angetan hatte. Allein das Mädchen wollte nichts von dem Grafen wissen und stülpte ihm, als er gerade zudringlich werden wollte, zur Abwehr eine gefüllte Milchschale über den Kopf. Im gleichen Augenblick erschienen ein paar Kavaliere am Tatort, die dem Liebeswerber wohl nicht gerade mit den besten Absichten nachgeschlichen waren. So kam es, daß sich der peinliche Vorfall schnellstens bei Hofe herumsprach. Schon am nächsten Tage ließen sich einige Damen Hüte in Form von Milchschalen anfertigen — mit der Absicht, den Grafen zu verspotten. Sie konnten nicht ahnen, daß der „Schäferhut“ seiner Kleid-

samkeit wegen allgemein Beifall fand und einer ganzen Epoche den Modestempel aufdrückte.

Im 17. Jahrhundert, als der Regenschirm noch nicht bekannt war, trugen die Frauen zum Schutz gegen unfreundliches Wetter sogenannte Regentücher. Das waren vier Ellen lange und zwei Ellen breite Tücher aus Wolle oder Seide, die bei schlechtem Wetter einfach über den Kopf gehängt wurden. Mit der Zeit nahmen die Tücher kaum erfassbare Dimensionen und die unmöglichsten Formen an. Ein Zeitgenosse stellte resigniert fest: „Wozu noch Kleider tragen? Die Regentücher verbergen alle weiblichen Reize von Kopf bis Fuß so gut.“

Die Krinoline, der über ein Gestell gezogene, weit abstehende, bauschige Frauenrock regierte um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Zahllos sind die Geschichten, die uns überliefert wurden. Kaiserin Eugénie von Frankreich (1826—1920) — Gattin Napoleons III. — soll sie jedenfalls aufgebracht haben, um eine Schwangerschaft zu verbergen. Allein im Jahre 1859 wurden

117 Erfindungen patentiert, die sich auf die Krinoline, den Unterröck und den Reifrock bezogen. Eine Zeitung veröffentlichte im Jahre 1864 den folgenden Bericht: „Ein Fabrikant in Lyon soll in diesen Tagen Bestellungen auf nicht weniger als 300 000 kg Stahlreifen für Krinolinen erhalten haben. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir, daß ein einziges Pariser Handelshaus jährlich an die 600 000 kg solcher Stahlreifen verkauft. Man nimmt an, daß jede der 12 000 000 Frauenzimmer von Frankreich wenigstens eine Krinoline von einem Kilogramm Gewicht jährlich verbrauche, und daß die weibliche Welt in diesem Staat wenigstens 12 000 000 kg solchen Stahles an sich zu tragen pflege.“ Einen Vorteil hatte wenigstens auch diese Modeerscheinung. Als sich im Jahre 1875 in Frankfurt eine junge Französin in den Main stürzte, ging sie nicht etwa unter und ertrank, sondern schwamm auf ihrer Krinoline einer kleinen Insel gleich stromabwärts. Ein paar mutige Fischer erlösten die Unglückliche aus der sicher nicht angenehmen Situation.

Das blasse Stadtkind

Das Märchen von dem blassen Stadtkind, das inmitten der grauen Straßen auf eine gültige Fee wartet, die seine Hand nimmt, um es in das grüne Zauberland der Natur zu führen, hat für die meisten unserer Kinder keine Bedeutung mehr. Schon von fröhlicher Jugend an werden sie von den Eltern und Erziehern mit der Wunderwelt bekannt gemacht.

Im kleinsten Wiesenstück, in dem Graben längs des Feldweges verbergen sich zahllose Naturschönheiten, die den Spaziergang für ein empfängliches Kindergemüt zu einer erlebnisreichen Entdeckungsreise werden lassen. Es ist nicht notwendig, daß wir unser Kind in landschaftlich besonders schöne Gegenden führen: Wolken und Sterne sind überall gleich schön, und einen Ameisenhaufen, der zum unerschöpflichen Gesprächsthema werden kann, finden wir auch überall. Gerade aus den schlichtesten Begebenheiten wird unser Kind nicht nur lernen, es wird aus ihnen zugleich einen seelischen Gewinn schöpfen können, der sich ihm unbewußt, aber unvergessen einprägt. Ein bescheidenes Blümchen, der Gesang der Vögel oder eine Schnecke, die langsam über den Weg kriecht, erwecken im Kind Tier- und Pflanzenliebe, wenn wir es verstehen, ihm dafür die Augen zu öffnen. Das Gefühl, daß alles Einfache schön und auf seine Art groß ist, wird dem Kinde ganz von selbst zu eigen werden, so daß sich fast unmerklich sein Geschmack entwickelt.

Viele Kinder haben Freude daran, wenn sie von ihren Entdeckungsfahrten kleine Gegenstände mit heimbringen können. Ein Strauß Tannengrün, ein paar Tannenzapfen sind oft der Anfang zu einer regelrechten Sammlung. Mancher Junge zeigt z. B. auch voller Stolz seinen Freunden all die kleinen,

bunten Steine, die er mit Geduld und Sorgfalt zusammenzutrug.

Es ist nicht gesagt, daß wir nur an schönen Sonntagen unterwegs sein können. Auch Wind und Regen schaden unserem Kind nicht. Eine kurze Wanderung mit dem Wind als Begleiter oder unter trübem Regenwolken macht es mit den verschiedensten Naturscheinungen vertraut und kann für Mutter und Kind zu einem beglückenden Erlebnis werden.

Gut zu wissen:

Schwarze, verkrustete Stellen, die an feuerfesten Glasformen leicht entstehen, wenn man ein Gericht darin im Ofen überbacken hat, entfernt man ohne viel Mühe mit ganz feiner Stahlwolle.

Wer Zweige oder Äste im Zimmer zum Blühen bringen will, sollte darauf achten, daß sie stets in kaltem Wasser stehen, das heißt, das Wasser muß ständig erneuert werden, zumal in warmen Zimmern.



Unsere Zimmerpflanzen im Frühjahr

Ertrinken ist der häufigste Pflanzentod. Beginnt eine Pflanze, den Kopf hängen zu lassen, so denkt die Pfliegerin gleich, sie hätte zu wenig Wasser. Ja, das kann der Grund sein, oft liegt der Fall aber gerade umgekehrt: Die Wurzel ist durch zu häufiges Gießen zerstört worden.

Bis zu einem gewissen Grad kann man die Pflanze gegen Über-Bewässerung schützen, wenn man jetzt, beim Umtopfen, 2—3 Stück Holzkohle unter die Erde gibt. Bei allen Behältern ohne Bodenloch ist dies geradezu ein Gebot.

Aber auch, wenn sie in normalen Töpfen aufwachsen, haben vor allem Pflanzen mit

zarten Wurzeln ihren Nutzen von der Methode. Bei Stecklingen kann man die Schnittfläche mit etwas pulverisierter Holzkohle einreiben, das schützt sie vor dem Verrotten.

Übrigens: aus allzu großen Töpfen machen sich Ihre Pflanzen nicht einmal besonders viel. Aber ein bißchen neue Erde hätten sie schon gern.

Vorschläge für die „kalte Küche“

EIER im neuen Kleid

Eier in Aspik

Hartgekochte, halbierte Eier werden auf einer flachen Schüssel angerichtet und mit Aspik vorsichtig übergossen, so daß sie wohlgeordnet nebeneinander liegenbleiben. Mit Mayonnaise, feingeschnittenen Champignons, Scheiben von marinierten roten Rüben und blättrig geschnittenen Radishes garnieren.

Aspik: Man stellt eine Brühe aus Suppengemüsen her, schmeckt sie mit Salz, Bouillonwürfeln, etwas Zitronensaft oder Essig ab und fügt auf 1 l Flüssigkeit 8—10 Blatt Gelatine hinzu, die man zuvor in etwas warmem Wasser aufgelöst hat.

Gefüllte Eier

Hartgekochte Eier werden geschält und halbiert, das Eigelb löst man vorsichtig heraus. Man verrührt es mit den verschiedensten Zutaten. Einige Beispiele:

1. mit gehacktem rohen Schinken, etwas Sardellenpaste, Senf, Essig, Öl und Salz nach Geschmack,
 2. mit zerriebenen Krabben, feingeschnittenen eingemachten Champignons, Essig, Öl und Salz wie oben,
 3. mit feingewiegten Gurken und Kapern, Senf, Öl und Salz,
 4. mit gehackten Kräutern, Butter, Essig und Salz.
- Die Füllungen werden in die ausgehöhlten Eihälften gestrichen.

Meerretticheier

Hartgekochte, geschälte Eier werden der Länge nach geviertelt, mit Salz und Pfeffer bestreut, mit einer Mischung von Essig und Öl beträufelt und mit geriebenem Meerrettich garniert.



Heinz Oestergaard nennt dieses Modell „kleines Kostüm für den Nachmittag“. Der zweite sonnenplissierte Rock wird von einem gleichfalls plissierten Unterrock gestützt. Der großzügige Kragen — mit weißem Pikee eingefäßt — soll die sommerliche Anmut unterstreichen. Das Material: Acetat-Schantung.

Das müssen wir wieder lernen:

Mit dem Herzen zuhören

In Paris gibt es ein Institut, das zu nichts anderem da ist, als daß ein Mensch sich aussprechen kann. Wer dorthin geht, braucht seinen Namen nicht zu nennen, er kommt, ein Unbekannter, Fremder, und er will nur eines: von dem sprechen, was ihn beschäftigt, bewegt oder bedrückt. Diese fremden Menschen wollen nicht unbedingt Rat und Hilfe. Daß man sie geduldig und aufmerksam anhört und ihnen durch behutsames Fragen Interesse und Anteilnahme bezeugt, schon das erleichtert viele. Und es sind nicht immer schwerwiegende Probleme und verzweifelte Situationen, die die Menschen herführen, sondern oft nur die kleinen Mißlichkeiten und Kümernisse des Alltags.

Und es sind nicht nur Menschen, die allein sind in den großen Städten, die keinen Gefährten dort haben. Gewiß, viele sind darunter, denen es so ergeht, aber fast eben-

so viele haben wohl einen Menschen, von dem man annehmen möchte, daß sie zu ihm gehen könnten, um ihm zu sagen, was sie nun einem Fremden anvertrauen. So ist das, und warum ist es so?

Wie oft kann man hören: „Es macht mich traurig — ich spreche zu meinem Mann, und meine Worte erreichen wohl sein Ohr, aber sonst habe ich nicht das Gefühl, daß sie ihn berühren. Er ist immer so sehr mit dem beschäftigt, was ihm die Hetze des Berufs und die Anforderungen seiner Angelegenheiten abverlangen, er kann nicht „abschalten“. Es ist so, als ließe er mich vor der Tür stehen.“

Es scheint, daß das Zuhören, das teilnahmevolle Zuhören, eine seltene Tugend geworden ist, selbst unter Liebenden. Und man weiß doch, daß auch das zur Gemeinsamkeit der Liebe gehört: Daß der eine dem anderen sagen kann, was er auf dem Herzen hat, und daß er dabei das glückliche Gefühl hat, daß der andere ihn anhört, nicht nur mit dem Ohr — mit dem Herzen. Und daß er es mit einem Wort, einem Blick bezeugt. Schon das kann trösten und helfen, und auch für den, der Rat und Hilfe nicht sucht, der nur sein Herz ausschütten will, ist es Erleichterung und Wohltat, die innere Anteilnahme echten Zuhörens zu fühlen.

Die Frauen sollten mit gutem Beispiel vorangehen. Es wird ihnen vielleicht weniger schwerfallen als den Männern, denn als Mütter müssen Sie ja auch, wenn sie ihre Kleinen recht leiten wollen, das äußere und innere Ohr immer am Herzschlag ihrer Kinder haben.

Zwei Tips für Rouge

Kleine Augen bedingen einen sehr vorsichtigen Gebrauch von Wangenrot — die Harmonie des Gesichts wird sonst zerstört: die Wangenpartie dominiert und die Augen erscheinen auf diese Weise noch kleiner.

Aus dem gleichen Grunde hüte man sich, das Rouge in den mittleren Gesichtspartien weiter hinabzustreichen als bis in Höhe der Nasenspitze — sonst wird der betrachtende Blick ebenfalls nach unten, das heißt vom Auge abgelenkt. Wer sehr volle Wangen und ein kräftiges Kinn hat, kann das Wangenrot seitlich, also vor den Ohren, tiefer hinabziehen.

Frühlings-Modenschau in Berlin

Oben: Aus graublauem, zartem Material mit sehr feinem weißem Muster ist dieses „Teepuppenkleid“ gemacht.

Unten: Sommerlich, duftig und beschwingt mit Rosen auf weißem Grund, mit oder ohne Jäckchen — das richtige Kleid für den ersten Tanzabend im Freien und im Frühling.

(Modelle: Oestergaard).



„Lachen DARF ICH LEIDER NICHT“

Ein Gespräch mit Heidemarie Hatheyer

„Wenn ich höre, wie meine Kollegen in Erinnerungen an ihre Debütantenzeit schwelgen, beneide ich sie manchmal um ihre Provinzerlebnisse. Mir waren sie nicht vergönnt, und oft frage ich mich, ob ich meine Karriere mit dem Verzicht auf die Romantik der ‚Schmieri‘ nicht ein wenig teurer bezahlt habe...“ Heidemarie Hatheyer, in ein Gespräch über ihr Werden verwickelt, stützt nachdenklich den Kopf in die Hände und lächelt ein wenig resigniert.

Damals, als der Achtzehnjährigen mit einem Sprung der Übergang vom Gymnasium auf die Bühne gelungen war, wenn auch nur auf eine Operettenbühne, damals brannte Heidemarie Hatheyer darauf, immer größere, schönere und wichtigere Rollen zu spielen. In „Dörfern“ aufzutreten, hätte sie empört abgelehnt. Tatsächlich benötigte die begabte Kärntnerin nur ein einziges Anfängerbild, ehe sie für das erste Fach an die Münchener Kammerspiele verpflichtet wurde.

„Ehrlich gesagt: manchmal ging mir alles ein bisschen zu schnell. Und zu ernst. Ich hätte so gern öfter heitere Rollen gespielt, aber das dramatische Fach ließ mich nicht los. Beim Film ging es mir nicht anders. Stets mußte ich die tragische Heldin sein, die Verzichtende oder die Intrigierende. Ich möchte so gern einmal lachen auf der Leinwand. Aber man läßt mich halt nicht...“

Man hat sich daran gewöhnt, das Gesicht dieser Frau als herb zu bezeichnen. Doch das drückt nur einen Teil ihres Wesens aus. Jetzt, da sie reifer geworden ist, heilt frauliche Wärme die Strenge der Züge auf, und mitunter blitzt in den Augen der Schalk. Das Lächeln wird zum Lachen, wenn sie von ihrer „Jugendsünde“ berichtet.

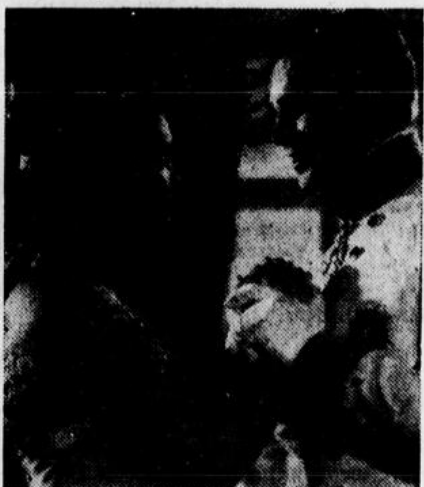
„Das ist das Unerbittliche am Film: er verewigt das Bild. Auf der Bühne gibt man stets seine gegenwärtige Leistung, die sich von Abend zu Abend weiterentwickelt. Am Zelluloidstreifen aber läßt sich nichts mehr ändern. Ich habe mich neulich beinahe geschämt, als mein erster Film „Der Berg ruft“, vor achtzehn Jahren von Trenker gedreht, unter großer Ankündigung meines Namens irgendwo wieder gezeigt wurde. Dabei hatte ich darin nichts anderes zu tun, als sehr dramatisch und leidend auf die Rückkehr des geliebten Mannes zu warten.“

Film-Neuigkeiten

Hilde Krahl spielt die Hauptrolle in „Eine Frau genügt nicht“. Regie führt Ulrich Erfurth. Für eine weitere Hauptrolle wurde Rudolf Forster verpflichtet.

Maria Schell hat die Rolle der Deutschen, die in das Ghetto kommt, in „Daniel in der Löwengrube“ übernommen. Das Drehbuch schreibt Jochen Huth nach dem gleichnamigen Roman von Kurt Ziesel.

Karl Ritter, dem nichts Besseres einfällt, will für den Schorchverleih, dem auch nichts Besseres einfällt, seinen Erfolg von 1937 „Uraulauf Ehrenwort“ neu verfilmen. Damals spielten Ingeborg Theek, Rolf Möbius und Fritz Kampers die Hauptrollen.



ROMY SCHNEIDER als Viktoria und Adrian Hoven als Prinz Albert von Sachsen-Coburg
(Foto: Erma/Herzog-Film)



SONJA ZIEMANN wollte nicht immer das süße Mädchen bleiben und erscheint nun nach einem ersten, noch nicht ganz gelungenen Versuch erneut in einer Charakterrolle. Curt Jürgens ist der kriegsversehrte ehemalige Schauspieler, dessen Ehe gefährdet wird durch den beruflichen Pflichter seiner Frau. Diese Frau ist Heidemarie Hatheyer. Sonja Ziemann ist ihre jüngere Schwester. Der Film heißt „Liebe ohne Illusion“.
(Foto: CCC/Prisma)

Aber dieses Debüt hatte Heidemarie Hatheyer immerhin einen Vertrag für „Frau Sixta“ verschafft, dem gute Kritiken folgten. Man sah sie u. a. in „Die Geyerwally“, „Ich klage an“, „Ein ganzer Kerl“, „Der große Schatten“, „Wohin die Züge fahren“, „Dieser Mann gehört mir“ (es war ihr einziges Lustspiel), „Dr. Holl“, „Vom Teufel gejagt“, „Das letzte Rezept“, „Mein Herz darfst du nicht fragen“, „Sauerbruch“. Und jetzt bot sich ihr wieder eine darstellerisch ergiebige Rolle in dem Film „Liebe ohne Illusion“.

Ihre eigentliche Heimat ist die Bühne geblieben. Doch nur in München und Berlin hatte sie feste Engagements. Seit sechs Jahren wählt sie die Rollen nach eigenem Ermessen, und diese Wahl fällt nicht immer leicht, wenn außer München und Berlin noch Hamburg, Düsseldorf, Wien und Zürich zur Debatte stehen. Eine so gesuchte Schauspielerin kann es sich leisten, den Reporter mit einer naiven Frage zu entlassen: „Sagen Sie mal, sehen Sie mich eigentlich gern im Film? Tatsächlich? Ich kann mich nämlich nicht ausstehen!“

FRENCH CANCAN

Jean Gabin spielt den Herrn und Meister des „Moulin Rouge“

Vor achtzehn Jahren feierten zwei heute weltberühmte französische Filmkünstler einen grandiosen Erfolg: Der Film hieß „Die große Illusion“, und die beiden Männer waren Jean Gabin, der Schauspieler, und sein Regisseur Jean Renoir. Ganze achtzehn Jahre sollten vergehen, bis die beiden Freunde wieder gemeinsam im Atelier stehen konnten. Der „French Can-



JEAN GABIN mit Françoise Arnoul in „French Cancan“ (Foto: Arca/NF)

can“, Gabins erster Farbfilm, führte sie wieder zusammen. Er spielt darin die Rolle des berühmten Zidlers, des ersten Besitzers des Pariser Nachtlokals „Moulin Rouge“, der den Ruf dieser einzigartigen Vergnügungsstätte auf dem Montmartre zu Füßen der schneeweißen Kirche Sacré Coeur begründete.

Gabin begann sein Leben als Arbeiter. Von seinem dreizehnten Lebensjahr an mußte er für sich selbst sorgen. Der Traum des in der Umgebung von Paris Geborenen war es, Mechaniker zu werden und demalst zum Lokomotivführer zu avancieren. Als ungelerner Arbeiter begann er, wurde Handlanger, Maurer, schließlich Lagerverwalter. Eines Tages überredete ihn sein Vater, der Angestellter der weltberühmten „Folies Bergères“ war, sich doch als Statist an diesem Revuetheater zu versuchen. Nur widerwillig entsprach Jean Gabin dem väterlichen Vorschlag, der ihn bald zum Kabarettisten, Chansonnier und Operettendarsteller machte. Er fühlte: das war nicht der richtige Weg. Ihm lag nichts an den rosaroten Operettenträumen. Er brauchte Handfesteres.

Der Film zog Jean Gabin magisch an. Und siehe da: er hatte sich nicht getäuscht. Schon die ersten Rollen bestätigten sein Gefühl. Er war der geborene Charakter-schauspieler, wie ihn der Film so selten findet. Mit der „Großen Illusion“ erfolgte der Durchbruch in die große Karriere. Sie wurde für zwei Jahre unterbrochen, als Jean Gabin 1943 in die Marine des freien Frankreich eintrat und zwischen New York, Nordafrika und Italien Geleitschutz fuhr, um schließlich das Kriegsende als Panzerkommandant im Elsaß zu erleben.

Zeit seines Lebens ist Jean Gabin sich selbst treu geblieben. Nie hat er vergessen, daß er aus dem Volke kommt. Seine Herkunft ist die geheime Kraftquelle seiner Wirkung. Film bedeutet ihm nicht ein Leben als Star, sondern ein „Handwerk“, das man vollendet beherrschen muß. Seine Scheu vor der Öffentlichkeit, die Tränen,

die ihm in die Augen traten, als man ihn aus Anlaß seines 50. Geburtstages glänzend feierte — all das kennzeichnet ihn als Kind des Volkes. Nie wird man ihn dazu überreden können, eine Rolle gegen seinen eigenen Charakter zu übernehmen.

Filmbeurteilung per Telefon

Wer in Cuxhaven ins Kino gehen will, kann sich über einen telefonischen Auskunftsdienst nicht nur sagen lassen, was gespielt wird, sondern erfährt gleichzeitig auch, welchen Inhalt und künstlerischen Wert der betreffende Film besitzt. Die „Arbeitsgemeinschaft Film e. V.“ richtete diesen Dienst ein. Vor allem den Eltern soll es dadurch ermöglicht werden, sich über Filme zu unterrichten, die ihre Kinder besuchen wollen. Grundlage für die telefonischen Auskünfte sind die Filmbeurteilungen in evangelischen und katholischen Fachveröffentlichungen.

Eine Mutter führt ihr Kind zum Ruhm

Romy und Magda Schneider wieder zusammen auf der Leinwand

Kinder, wie die Zeit vergeht! Als Magda Schneider vor kurzem ihren 50. Film drehte („Wenn der weiße Flieder wieder blüht“), war sie Mittelpunkt ehrlicher Ovationen ihrer Kollegen und des Filmpublikums. Auch die Kritik nahm Anteil an diesem Erfolg einer Künstlerin, die den Menschen in ihrer Film Laufbahn so viel Freude geschenkt hat.

Für die frauliche Darstellerin mit dem gezügelten Temperament, die 1932 mit Johannes Riemann in „Fräulein, falsch verbunden“ ihr Leinwanddebüt feierte, hatte der Jubiläumsfilm noch eine Anerkennung, wie sie sich eine Mutter schöner nicht wünschen kann: ihr Töchterchen Rosemarie spielte, gewissermaßen unter ihrem Schutz und Schirm, ihre erste Filmrolle.

Es ist hinreichend bekannt, wie die Dinge weiter gelaufen sind. Das Mädchen Rosemarie — inzwischen eine Romy geworden — hat Erfolg gehabt. Das Theaterblut der Eltern ist in ihr wirksam geworden (Sie erinnern sich doch: der Papa heißt Wolf Albach-Retty!). Die kleine Romy, Typ des selbstbewußten, aufgeweckten Mädchens unserer Tage, die in diesem ersten Film noch ein wenig vorsichtig unter den Rockschoßen der Frau Mama hervorlugte, ist dem mütterlichen Schutzwall schon ent-

612 000 DM für O. W.

Einer der teuersten Filmstars Deutschlands ist gegenwärtig O. W. Fischer. Er hat kürzlich mit der Allianz einen Zweijahresvertrag abgeschlossen, der ihm für Filme eine Gesamtgage von 612 000 DM sichert. Da O. W. Fischer die österreichische Staatsangehörigkeit besitzt, braucht er diese Riesensumme nur mit 25 Prozent zu versteuern. Er stellt sich damit wesentlich besser als jeder deutsche Filmstar. Gegenwärtig wird als neuester Filmstoff für O. W. Fischer die Lebensgeschichte des Heilsehers Hannussen vorbereitet, wobei sich bereits zwei ehemalige Frauen von Hannussen als tantiemberechtigt bei der Royal-Film gemeldet haben. Das Drehbuch schreibt Gerhard Menzel nach einer Idee von Curt Rieß. O. W. Fischer wird in diesem Film auch erstmalig selbst Regie führen. Als nächste O.-W.-Fischer-Filme hat die Allianz folgende Stoffe vorgesehen: „Strusensee“ und „Jupiter lacht“.
(my)



JUDY GARLAND, eine der interessantesten Gestalten Hollywoods, in der Rolle ihres Lebens. Ihr Film „Ein neuer Stern am Himmel“ wurde eine Sensation. Unser Bild zeigt sie mit ihrem großartigen Partner James Mason.
(Foto: Warner Bros.)

ronnen. In „Feuerwerk“ spielte sie die Anna, eine recht schwere Rolle, und bewährte sich erneut. Das will etwas heißen, denn dieser erfreuliche Backfisch hat nie Schauspielunterricht gehabt.

Inzwischen ist sie sechzehn geworden. Zwei Jahre älter war die englische Prinzessin Viktoria, als sie am 20. Juni 1837, nach dem Tode König Wilhelms IV., den Thron von England bestieg. Wundervolle Mädchenjahre einer Königin. Romy Schneider verkörpert in ihrem dritten Film „Mädchenjahre einer Königin“ die junge Königin Viktoria, die als die „Queen“ in die Geschichte eingegangen ist.

Eine außerordentliche Aufgabe für die kleine Romy. Hier soll sie Haltung und Würde der Herrscherin zeigen und daneben ganz das junge, unbeschwerte Ding sein,

das sein Herz an den Prinzen Albert von Sachsen-Coburg-Gotha verschenkt.

Es war ein glücklicher Regieeinfall, der kleinen Romy für diese schwere Rolle den Rücken zu stärken: Mutti Schneider steht an ihrer Seite. Sie spielt die historische Rolle der Baronin Lehzen, die als Erziehlerin der jungen Viktoria aus Deutschland an den englischen Hof gerufen worden war. Im Dialog des Films bemerkt die Baronin Lehzen im Kensington-Palast zu Ministerpräsident Melbourne: „Wenn ich ein Mann wäre, die Aufgabe würde mich reizen, aus diesem Kind eine Königin zu machen!“ Auf Magda Schneider privat abgewandelt, müßte dieser Satz heißen: „Da ich ihre Mutter bin mußte mich die Aufgabe reizen, aus diesem Kind eine Schauspielerin zu machen!“



SCHNELLEN UND GROSSEN ERFOLG errang in letzter Zeit die zwanzigjährige Italienerin Sophia Loren. In „Attila, Gottes Geißel“ ist sie die Schwester des weströmischen Kaisers Valentinian.
(Foto: Lux/Europa-Film)

Filmkonflikt um „Krieg und Frieden“

Um die Filmrechte von Leo Tolstois „Krieg und Frieden“ ist zwischen den drei großen Hollywood-Filmgesellschaften Twentieth Century Fox, Metro-Goldwyn-Mayer und Paramount ein Konflikt entstanden, der mehr einem „Krieg“ ähnelt, als dem „Frieden“. Alle drei Filmgesellschaften behaupten, daß sie die Verfilmungsrechte erworben hätten. Der Leiter der Century Fox, Schenk, hat in einer Pressekonferenz mitgeteilt, daß seine Version des Romans nach dem Drehbuch von Robert Sherwood mit Michael Todd als Regisseur verfilmt werden soll. Der Kostenaufwand beträgt etwa 2,5 Millionen Dollar. Mit der jugoslawischen Regierung ist vereinbart worden, in Jugoslawien die Außenaufnahmen zu drehen, woran 30 000 Soldaten der jugoslawischen Armee teilnehmen sollen.

Nun erklärte David Selznick, daß er und der bekannte Filmschriftsteller Ben Hecht den Auftrag von Metro Goldwyn bekommen hätten, „Krieg und Frieden“ zu ver-

filmen. „Wir beginnen sofort mit den Aufnahmen. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß wir die Filmrechte besitzen.“ Eine dritte Erklärung gab Paramount ab, die die italienischen Filmproduzenten Carlo Ponti und de Laurentis damit beauftragt hatte, „Krieg und Frieden“ zu verfilmen. „Außenaufnahmen sind bereits in Finnland gedreht worden“ teilt Paramount mit.

Es besteht also die Möglichkeit, daß „Krieg und Frieden“ nicht nur in dreidimensionaler, sondern auch in dreifacher Fassung erscheint.

Nach gelungenen Versuchen, die italienische Wochenschau vor Monaten durchführte, haben nunmehr auch die französischen Wochenschauen ihre ersten farbigen Breitwandfolgen herausgebracht.

In diesen Tagen beginnt Arion-Film mit den Aufnahmen zu „Banditen der Autobahn“. Das Drehbuch schrieb der Regisseur Geza von Cziffra. Es wurden bisher u. a. verpflichtet: Victor de Kowa, Eva-Ingeborg Scholz, Wolfgang Neuß.

HELDENTUM LADENSCHLUSS

VON JOHN FORSTER

Die Chronik der Ausbrecher

Copyright by Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg (Oldbg) / Hamburg

4. Fortsetzung

Gegen Mittag nahte dann der große Moment. Alle Fallschirme standen da und sahen ihm von weitem zu.

Burmann trat an einen Jeep heran, der an der Wache hielt, und bat, ihn in die Stadt zum Bahnhof mitzunehmen. Der Posten lachte dazu. Der junge amerikanische Leutnant fragte, warum er lache, und der GI antwortete, der Schafekopf sei entlassen und warte schon drei Tage, daß ihn jemand die zwanzig Meilen in die Stadt mitnehme. Der Leutnant schüttelte den Kopf. Aber Burmann reckte wieder seine drei Finger in die Höhe und riß die Augen auf, so weit er konnte. Der Leutnant stieß einen Seufzer aus, dann gab er Burmann das Zeichen, einzusteigen. Unter dem Staunen einer ganzen Fallschirmjägerkompanie fuhr Burmann aus dem Lager. Er winkte lässig zurück.

Aber zwanzig Minuten später war er schon wieder da. Er wurde in das Zimmer von Fox geführt, und der Texasboy hielt ihm eine fürchterliche Standpauke. Der Leutnant war auf die Idee gekommen, sich unterwegs doch einmal die Entlassungspapiere Burmanns zeigen zu lassen.

Also — Burmann war wieder da. Fox hatte mit den Zähnen gefletscht und gesagt: „Nie! Nie wird hier einer auskratzen. Und du, du schon gar nicht. Da wette ich hundert Dollar gegen deine alte Speckmütze! Nie! Never! Never!“

Sie waren alle sehr enttäuscht. „Wieviel hat er gewettet?“ fragten die Lagergenossen, und Burmann antwortete ganz ernsthaft: „Hundert Dollar gegen diese Mütze. Sie ist übrigens durchaus nicht so speckig. Es ist sehr leichtsinnig von Fox.“

Captain Fox hatte die Wachen verstärken lassen, er ließ alle Wagen doppelt kontrollieren, auch die Offizierswagen, und er ließ zusätzlich Patrouillen um den Zaun gehen.

Es vergingen mehrere Wochen, ohne daß etwas passierte. Aber Fox' Wachsamkeit ließ nicht nach. Immer noch wurde dauernd kontrolliert, und immer noch wanderten Tag und Nacht Posten in fünfzig Meter Abstand außen um das Lager.

Einmal rief Fox beim Appell Burmann an. Burmann schrie: „Hier.“ Er war gespannt, was kommen würde, er wußte, daß es Fox war, konnte ihn aber von seinem Platz aus nicht sehen. Da hörte er den Amerikaner lachen.

„Never, Burmann! Never!“

„Burmann! Never, never, never, never! Hundert Dollar gegen deine Speckmütze! O.K.“

„O.K.“, sagte Burmann seelenruhig und war von nun an der Star des Lagers. Man schloß Wetten auf ihn ab, als man hörte, er habe wieder einen neuen Plan, diesmal einen tödlichen.

Was das für ein Plan war, erfuhr niemand außer Burmanns Freunden. Man bemerkte gelegentlich große Geschäftigkeit, es wurden Nägel gestohlen, einige Bretter verschwanden, man sah auch den Arzt ab und zu freundlich mit Burmann sprechen. Doch das war alles. Man sah auch Fox höchstpersönlich mitunter durch die Lagerstraßen und am Zaun entlang gehen, und es hieß, er sei sogar ab und zu nachts da und kontrolliere die Wachposten am Stacheldraht. Wenn er tagsüber zufällig Burmann sah, schob er die Unterlippe weit vor und warf ihm ein „Never!“ vor die Füße. Burmann lächelte dann.

Eines Tages wurde hoher Besuch im Lager angesagt, und just zwölf Stunden vorher, am Abend, wurden die Gefangenen von einem Pistolenschuß aufgeweckt! Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde: Burmann hat versucht, gerade in dem Augenblick durch den Zaun zu flitzen, als der Kommandant selbst wenige Meter von ihm entfernt war. Vom Wachturm hat man nicht zu schießen gewagt, weil der Captain im Schußfeld stand, und Burmann wäre vielleicht entkommen, wenn der Captain nicht einen Revolver bei sich gehabt und einen Schuß abgefeuert hätte, einen Schuß, der Burmann mitten durch die Brust ging. Es sind sofort Kameraden dagewesen, die den zusammengekuckerten Burmann ins Lazarett geschleppt haben.

Fox war über die Ereignisse, die sich geradezu überstürzten, selbst erschrocken. Eben noch hatte er den Mann entdeckt, dann den Warnschuß abgegeben, dann waren, wie aus dem Erdboden gewachsen, die anderen Gefangenen da, nahmen Burmann und trugen ihn zum Arzt. Fox war bereit, hundert Elde abzulegen, daß er nicht auf Burmann gezielt hatte.

Die Sache war fatal! Er stauchte jeden seiner unschuldigen Leute zusammen und begab sich zum deutschen Arzt. Der Arzt ließ ihn gar nicht zum Patienten, sondern war mit den Vorbereitungen zu einer Operation beschäftigt. Er schüttelte nur bedenklich und vorwurfsvoll den Kopf.

Fox ging. Es war ihm sehr peinlich, denn für morgen war hoher Besuch gemeldet. Zu blöde!

In der Nacht meldete ihm der Lagerarzt, Burmann sei tot. „Ja“, sagte er, „tot, mauertot. Ich habe bereits veranlaßt, daß ein Sarg gezimmert wird. Ich dachte daran, daß die Inspektion vielleicht schon in wenigen Stunden hier sein kann, Captain! Ich würde empfehlen, daß der Sarg noch im Morgengrauen in die Stadt transportiert wird. Finden Sie das nicht am einfachsten, Captain?“

Fox saß mit zusammengekniffenen Lippen da und nickte nur. Er deutete auf einen Sergeant. „Sie fahren am besten mit“, sagte der Arzt zu ihm. Der Sergeant

nickte ebenfalls. Darauf erledigte der Doktor die Telefonate.

Im Zelt, im ehemaligen Zelt Burmanns, arbeitete man fieberhaft an einem tadellosen Sarge. Am Morgen war er fertig. Ein Sarg erster Klasse sozusagen, mit Kissen, Polstern und Decken.

Im Morgengrauen fuhr vor dem Lazarettzelt ein amerikanischer Lastwagen vor. Neben dem Fahrer saß der Sergeant. Er wußte Bescheid und trieb zur Eile.

Burmanns Kameraden trugen den Sarg herbei und hoben ihn auf das Fahrzeug. Sie begleiteten das Auto noch bis zum Tor, sahen an den Gebärden, daß der Sergeant der Wache etwas zurief und der Wagen dann davonfuhr. Schweigend, mit „gedämpfem“ Gesichtsausdruck kehrten sie ins Zelt zurück. Sie holten Karten heraus und begannen seelenruhig Skat zu spielen.

Der Wagen mit dem Sarg rollte inzwischen seinem Bestimmungsort, einem Krankenhaus, zu.

Der Fahrer fuhr, wie befohlen, auf der Rückseite vor. Vier Männer, Angestellte des Krankenhauses offenbar, warteten im

Zwielicht. Man hob den Sarg vom Wagen, der Sergeant übergab einige Papiere und einen Pappkarton, dann kletterte er eilig auf seinen Sitz zurück, das Auto wendete und fuhr davon.

Die vier Männer setzten sich auf den Sarg, um sich auszuholen. Nach einer Weile, als man das Geräusch des fortfahrenden Autos nicht mehr hören konnte, klopfte es aus dem Sarg, und eine dumpfe Stimme dröhnte:

„Macht bloß die Kiste auf!“

Die vier stemmten den Deckel ab, und ein tiefer Seufzer entrang sich Burmanns Brust. Er kroch aus dem Sarg heraus. Als er wieder wacklig auf seinen Beinen stand und seinen durchrüttelten Körper abtastete, murmelte er:

„Never, never, never! Pah! Ewig schade, daß ich ihm wegen des Doktors nicht meine Speckmütze hinschicken und um die hundert Dollar bitten kann. Ewig schade, ich werde lange brauchen, das zu verdienen. Guten Tag übrigens, meine Herren! Wie geht's? Mein Name ist Burmann.“

Charly mit dem langen Arm

Anatomisch gesehen war Charly ganz normal, der eine Arm war keinen Deut länger als der andere. Er war überhaupt kolossal normal gebaut, alles an ihm war beste Konstruktion, schon gar sein Gesicht. Es war das eines Mannes, den die Natur als Mannequin für Ritterkreuze zu benutzen pflegte.

Um so erstaunlicher war es, daß Charly als Kriegsgefangener weder im Lager Bolbec noch später im „Motor Pool“ des amerikanischen Lagers bei Le Havre aufgef. Er war arbeitswillig, freundlich, gehorsam, sprach fließend amerikanisch, gab in dieser reizenden Sprache den anderen stets recht und beantwortete zur Freude der amerikanischen Offiziere unermüdlich ihre immer wiederkehrenden Fragen:

„Wer hat den Krieg gewonnen, Boy?“

„Die United States of America, Captain.“

„Well! Und wer hat ihn verloren?“

„Das Großdeutsche Reich, Captain.“

„Well! Wer hat die besten Soldaten der Welt?“

„Die United States of America, Captain.“

„Okay, Boy. Und welche ist die beste Staatsform?“

„Die Demokratie, Captain.“

„Allright. Und welche nicht?“

„Die Diktatur, Captain.“

Eines Tages im Juni 1946 warf er seine Maske ab. Den ersten Auftritt erlebte die im Lager Bolbec. Folgendermaßen:

Ein Lastwagen rauschte vor das Lager. Ein amerikanischer Sergeant reichte dem Posten seinen Fahrbefehl heraus. Der Posten sah ihn sich genau an. Dann sagte er:

„Okay!“

„Okay“, sagte auch der Sergeant und fuhr im Lagerhof vor der Verwaltungsbaracke vor. Dort ging er festen Schrittes in die Schreibstube, haute eine lange, gestempelte und signierte Liste auf den Tisch des Hauses und holte wortlos ein Päckchen Lucky Strike aus der Tasche.

Der Schreiber, ein deutscher Kriegsgefangener, erhob sich eilfertig, stammelte: „Weit ä moment plühs!“ und war im Begriff, sich mit der Liste ins Nebenzimmer zum Campoffizier zu begeben.

„Oller Dussell!“ schickte ihm der Sergeant hinterher, zwei harmlose Worte, aber sie nagelten den armen Mann auf dem Fleck fest. Er drehte sich langsam und entgeistert zu dem Amerikaner um.

Der Sergeant grinst über das ganze Gesicht und warf dem Gefangenen die Schachtel Zigaretten zu. Dann sagte er unwirsch:

„Go on!“

Mit stierem Blick, als hätte er eben eine Erscheinung gehabt, verschwand der Schreiber im Nebenraum.

Dann kam der amerikanische Offizier

„Forty men?“ („Vierzig Mann?“)

„Forty men!“ (echote der Sergeant.)

„Okay.“

„Okay.“

Nach dieser geistreichen Unterhaltung dauerte es noch wenige Minuten, dann standen vierzig Kriegsgefangene angetreten für den Abtransport zum Großkartoffelschälen und zu Aufräumungsarbeiten in einer amerikanischen Unterkunft bei Rouen bereit.

„S-schmitz, Heinrich, come here!“ schrie der Sergeant und machte ihm Zeichen, neben dem Führersitz Platz zu nehmen. Die anderen kletterten hinten auf den Wagen. Heinrich Schmitz schaute gar nicht rechts und links, er stieg nach vorn und hockte sich in die Ecke.

Der Posten zog die Schranke hoch, der Sergeant sprang hinter das Steuer, der Wagen fuhr los.

Heinrich Schmitz aus Köln wurde es langweilig. Er sah aus dem Fenster, hängte einen Arm heraus und begann ein Kölner Liedchen zu pfeifen: „Ich möcht' z' Fooß no Kölle jonn...“

Bei der achtzehnten Strophe sagte der amerikanische Sergeant plötzlich:

„Ich och —“

Schmitz blickte immer noch zum Fenster hinaus und fragte automatisch, ohne den Kopf zu wenden, und gedankenlos:

„Wat sääst?“

„Ich sage: Ich möt och z' Fooß no Kölle jonn.“

Schmitz drehte den Kopf um und sah

den Ami an. Von Sekunde zu Sekunde wurden seine Augen größer.

„Ehr sprecht äwer joot Köllsch bei Öch, alles was Recht es“, flüsterte er. Er wartete gespannt. Als der Fahrer nicht antwortete, sondern nur grinste, stammelte er:

„Karl! Bes du dat — bes du dat — Karl!“

„Merkste jet, Heinrich“, lachte der Amerikaner.

Ja, es ließ sich nicht leugnen, es war sein Freund Karl, den sie Charly zu nennen pflegten.

Heinrich Schmitz brauchte einige Minuten, ehe ihm überhaupt die Tragweite

draufgeschrieben. Ne, Heinrich, ich kann noch nicht mitkommen. Ihr müßt alle einzeln versuchen, über die Grenze zu kommen, laßt dich mit keinem ein, Heinrich, du mußt heil rübergelangen, das ist wichtig für unseren Plan. Und ich fahre zu den Amis zurück.“

„Biste verdötscht, Karl!“

„Bin ich nicht, Heinrich. Kalt wie eine Hundeschnauze. Erst ziehe ich mir wieder meine POW-Klamotten an. Und dann geht's wieder an die Arbeit. Meine Dollars reichen noch nicht, Heinrich. Aber in einem halben Jahr bin ich soweit!“

Nachdem sich Schmitz von seiner Verwirrung erholt hatte, hielt Charly den Wagen an und kippte die ganze Gesellschaft aus.

„Der Schmitz erklärt euch alles!“ schrie Charly dem Haufen zu und brauste davon.

Die nächsten Wochen vergingen ohne Zwischenfall. Charly war fleißig, höflich, dummlich, schweißte, reparierte, regulierte, sein Zigarettenvorrat wuchs, und seine Dollars näherten sich der Vierhundertergrenze. Die Franken bildeten ganze Haufen.

Es war also Mitte Juli, als er noch eine ganz besondere Freude erlebte, die Sache entbehrte nicht des pikanten Witzes: Ein amerikanischer Soldat, der aus Deutschland kam und über Le Havre nach den USA in Urlaub fuhr, suchte Charly auf, um einen Gruß auszurichten. Der Gruß stammte von Mr. Heinrich Schmitz aus Köln, von dem er auch noch einen Brief mitbrachte.

„Das gefällt mir“, grinste Charly und klopfte dem GI auf die Schulter, „das gefällt mir, daß die Amerikaner mir auch noch die Benachrichtigung über den glücklichen Verlauf überbringen.“

„Oh, ja!“ nickte der Amerikaner, „das tun wir gern!“



„Ja, mein Güter!“

Im September sagte sich Charly, daß es nun des Guten genug sei. In zweifacher Hinsicht: Erstens hatte er nun einen gehörigen Batzen Geld, und zweitens konnte er seine blöde Rolle kaum noch ertragen. Als man dann noch von der Übergabe aller deutschen Gefangenen dieses Distrikts an die Franzosen munkelte, beschloß Charly, nach Hause zu gehen.

Die Gelegenheit kam eines Nachmittags mit dem Befehl, sich für den nächsten Morgen sechs Uhr zu einer Fahrt nach Paris zu halten. Man wollte dort Ersatzteile einkaufen.

Charly war entzückt. Jedoch, eine Frage bedrückte ihn: Wer würde mitfahren? Captain Kurtzweg vielleicht? In diesem Falle hätte er es nicht übers Herz gebracht, auszukneifen. Kurtzweg war ein anständiger Kerl. Er mochte die Deutschen sehr gern und behandelte jeden wie einen Kameraden.

Charly hatte jedoch Glück. Am nächsten Morgen erschien Captain Smith. Smith war der ganz „zackige Demokrat“, ein gedankenloser Lärmer ohne jegliches Verständnis.

„Hallo, Boy, alles okay?“ rief der Captain, noch ehe er ganz heran war.

„Alles in Ordnung, Captain“, antwortete mechanisch Charly.

„Well! Wer hat den Krieg gewonnen, Charly?“

„Die United States of America, Captain.“

„Well! Und wer hat ihn verloren?“

„Das Großdeutsche Reich, Captain.“

„Well! Und wer hat die besten Soldaten der Welt, Charly?“

„Die United States of America, Captain.“

„Okay, Boy. Und welche ist die beste Staatsform?“

„Die Demokratie, Captain.“

„Right. Und nicht —?“

„— die Diktatur, Captain.“

„Well! Wollen losfahren. Aber vorher noch eine Tasse Kaffee für mich. Gehen wir zur Küche.“

Donnerschlag, dachte Charly, das macht sich besser und schneller, als ich geglaubt habe! Charly holte den Kaffee. Und jetzt, in einem unbewachten Augenblick, während er sich hinter der Theke etwas verbarg, tat er das, was er spätestens für Paris vorbereitet hatte. Er nahm einige weiße Tabletten aus der Tasche, warf sie in den Kaffee des Captains und rührte um, bis sie zergangen waren. Der Captain trank schnell aus. Dann gingen sie zu dem Wagen und fuhren in Richtung Rouen ab.

Die Landschaft war langweilig, Charly einsilbig.

„Eh, Boy: Warum so schweigsam! Schlechte Laune? Ihr habt es zu gut bei uns, ihr alle. Ihr habt schließlich den Krieg, euren sauberen, verloren. Na, demnächst wird sich manches ändern.“

„Yes, Captain. Man sagt, wir sollen in französische Bergwerke.“

„Kann sein. Schipp, schipp, schipp, hurrah! Hahaha! Die Deutschen im Bergwerk. O. K.“

„O. K., Captain.“

Der Amerikaner schielte ihn ungläubig von der Seite an. Charly blickte verbindlich zurück und lächelte freundlich.

Mittags kamen sie in Paris an.

Paris! Ach — Charly kannte es wie seine Westentasche. Paris!

Wieder einmal! Und er rannte an der Seite dieses Stiftenkopfes mit seinen riesigen PW-Buchstaben auf dem Buckel umher.

„Ich muß essen, Boy.“

„Yes, Captain. Sie müssen was essen. Gehen wir essen!“

Charly stellte den Wagen ab. Dann spazierten sie in ein Restaurant.

Das Restaurant war um diese frühe Mittagstunde sehr besetzt. Man aß und trank, würfelte, spielte und unterhielt sich an allen Tischen. Hinten in einer Ecke an dem großen Fenster mit dem Blick auf die Straße war noch ein kleines Tischchen frei. Der Captain bestellte Kotelett mit Gemüse und Wein.

„Du hast doch Geld, Boy!“ forderte der Amerikaner Charly zum Essen auf.

„Oh, yes, Captain“, nickte Charly, „ich habe Geld, natürlich. Garçon, bitte genau das gleiche wie der Captain!“

Smith grinste, als der ganze Kram aufgef. wurde und sich herausstellte, daß Charly das gleiche aß. Smith zog eine Lucky Strike aus der Tasche, als er gegessen hatte, Charly ebenfalls. Sie ruchten, das Mädchen räumte den Tisch wieder ab. Sie war ein nettes junges Ding, dennoch betrachtete sie der Amerikaner mit starken Unmutsfalten auf der Stirn.

Ja, dachte Charly, so ist das Leben. Wenn der Magen revoltiert, freut einen das ganze Leben nicht mehr. Die Pillen, Herr Hauptmann, die Pillen! Es gent los!

„Dammed! Komm mit, Boy, ich muß mal raus.“

„O. K., Captain.“

Ja, es waren die Pillen.

„Die dritte Tür links im hinteren Flur, Captain, ich kenne das Lokal von früher.“ Charly mußte vor der Tür stehenbleiben. Von Zeit zu Zeit fragte dann Smith durch die Tür:

„Hallo, Charly?“, und Charly antwortete: „O. K., Captain.“ Darauf der Captain: „O. K., Boy.“

Sie kehrten auf ihren Platz im Restaurant zurück. Der Captain genehmigte sich eine neue Zigarette. Er hatte sie etwa zu einem Drittel geraucht, da ging es wieder los:

„Dammed! Ich muß mir den Magen verkorkt haben, Boy. Komm!“

Dritte Tür links. Hallo, Boy. O. K., Captain, usw., usw.

Sie kehrten zurück. Der Captain war sehr blaß.

Er zog eine Zigarette aus der Tasche, aber noch ehe Charly Feuer reichen konnte, sprang der Amerikaner wie von der Tarantel gestochen auf und sauste davon.

Charly war allein. Jedoch alle Gäste um ihn herum sahen erstaunt herüber. Ihm blieb also nichts weiter übrig, als ebenfalls aufzustehen und dem Captain nachzugehen. Zuvor jedoch nahm er die Speisekarte, drehte sie auf ihre weiße Rückseite und schrieb darauf:

„Captain, keep smiling!“

„To Captain Smith! Good bye, Captain I am going, 'right? And, Captain: Wer hat die besten Abfuhrmittel der Welt? Die United States of America, Captain. Keep smiling!“

Er ging dem Captain hinterher. Auf dem Flur pff! er einen französischen Schlager, und pfeifend ging er an der berühmten dritten Tür links vorbei. Er wußte, am Ende des Ganges lag eine Tür ins Freie.

Er zog die Jacke aus und warf sie weg, holte dann eine tadellose Bürste aus der Tasche und begann die Buchstaben PW (Kriegsgefangener), die er auf der Hose vorsorglich nur mit Zahnpasta aufgetragen hatte, auszubürsten. Dann betrat er die Straße, kaufte sich im nächsten Laden eine Baskenmütze, tauschte gegen einige Lucky Strikes eine Renommierschachtel französischer Zigaretten ein, die er sichtbar aus der Hosentasche herausragen ließ, und ging davon. Er schlug den Weg in die Rue Legendre ein.

In der Rue Legendre wohnte eine Familie, die er gut kannte, eine reizende Dame sowie ein Kind, nun, sagen wir ein junges Mädchen, das damals aber noch fast ein Kind gewesen war, damals vor drei Jahren, als er zum letztenmal hier war.

Er klingelte. Madame öffnete. Charly strahlte über das ganze Gesicht.

„Mein Herr —? Sie wünschen?“

„Liebe gnädige Frau!“

„Ja — bitte?“

„Aber, kennen Sie mich denn nicht mehr?“

„Tut mir unendlich leid, Monsieur —“

Ein Mädchenkopf erschien. „Charles!“

„Ja, ich bin es, Charles! Madame —!“

Die alte Dame, in diesen drei Jahren sehr verändert, brachte die vergangene Zeit durcheinander und erinnerte sich falsch.

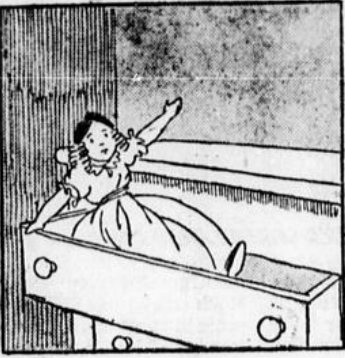
(Forts. in der nächsten Samstagsausgabe)

Die Blumen der kleinen Ida

Märchen von
Hans Christian Andersen

2

Die alte Schulbank



Es war, als fiele etwas vom Schrank herunter. Ida sah hin — es war die Fastnachtsrute, die heruntersprang, sie fand, daß sie auch mit zu den Blumen gehörte. Ganz oben saß eine kleine Wachspuppe, die gerade so einen breiten Hut hatte, wie ihn der Kanzleirat trug. Die Fastnachtsrute hüpfte mitten unter die anderen Blumen und tanzte Masurka. Die Wachspuppe wurde auf einmal ganz groß und

lang und rief ganz laut: „Wie kann man einem Kinde bloß so etwas weismachen. Das ist dumme Phantasie.“ Und da glückte die Wachspuppe aufs Haar dem Kanzleirat mit dem breiten Hut und sah ebenso mürrisch aus. Die kleine Ida konnte das Lachen gar nicht sein lassen. Im selben Augenblick klopfte es ganz laut drinnen in dem Schubkasten, in dem Idas Puppe Sophie lag. Sophie richtete sich auf. „Hier

ist wohl Ball“, sagte sie, „warum hat mir niemand davon gesagt?“. „Willst du mit mir tanzen?“ fragte der Räuchermann. „Ja, du bist mir ein netter Tänzer“, sagte sie und kehrte ihm den Rücken. Sophie ließ sich vom Schubkasten auf die Erde hinabfallen. Die Blumen kamen herbeigelaufen und fragten, ob sie sich geschlagen habe, dann nahmen die Blumen Sophie mitten in das Zimmer, wo der Mond schien, und tanzten mit ihr.

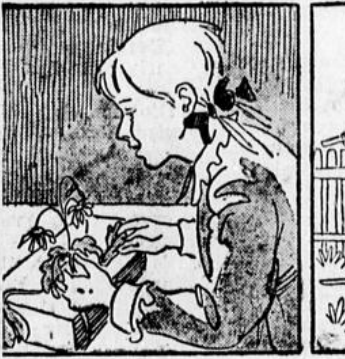
Abends, wenn alle Schulkinder längst in ihren Betten träumten, erzählten sich die Schulbänke ihre Lebensgeschichten. Einige waren lang und interessant, andere wieder kurz und nicht so spannend. An diesem Abend war eine alte Bank in der Ecke an der Reihe. Man sah ihr an, daß sie viel erlebt hatte. Davon sprachen schon der vollgekreitzte Tisch und die quietschenden Sitze.

„Das erste, woran ich mich erinnern kann“, begann sie stöhnend und ächzend zu erzählen, „ist ein großer Raum. Um mich herum standen viele andere Bänke. Alle waren wir schwarz angestrichen, und wenn die Sonne auf uns schien, glänzten wir. Ich weiß nicht, wie lange wir so standen, jedenfalls wurde es uns bald langweilig und wir wünschten sehr, es käme einer und holte uns ab, wie einige Zeit vorher einen schönen Schrank. Unser Wunsch sollte in Erfüllung gehen. Einige Tage später kam ein großer Mann. Er unterhielt sich eine Weile mit unserem Herrn und dann wurden wir von vielen Männern auf ein Auto gepackt. Nachdem man uns mit Decken zugedeckt hatte, fuhren wir ab. Viel später hielten wir wieder und wurden von den gleichen Männern in ein hohes Gebäude getragen.

Ich konnte die ganze Nacht nicht schlafen, und als ich endlich gegen Morgen ein wenig eingeschlummert war, wurde ich durch lautes Geschrei aufgeschreckt. Vorne, an dem sonderbaren Brett, welches man, wie ich später erfuhr, Tafel nannte, standen ungefähr 30 Mädchen und Jungen. Sie waren vielleicht 10—12 Jahre alt. Plötzlich ging die Tür auf und eine alte Dame mit Schnürstiefeln und einer Brille auf der Nase betrat den Raum. Im Nu trat Stille ein. Nach dem Gruß wurden die Plätze verteilt. Auf mir saß ein Junge mit roten Haaren und schrecklich vielen Sommersprossen. Er ritze gleich seinen Namen in den schönen Lack. Am liebsten hätte ich vor Wut und Schmerz geweint. Ja, lange war ich nicht mehr schön. Man bohrte sogar Löcher in mich und einmal goß Hans ein Tintenfaß um. Die Spuren sieht ihr jetzt noch.

So gingen die Jahre hin. Viele Kinder haben auf mir gegessen. Artige und unartige. Die Mädchen gingen etwas achtsamer mit mir um, doch meine Schönheit verging sehr schnell. Meine Schwestern hielten nicht so lange aus wie ich, aber bald wird man wohl auch mich hinausgetragen. Wer weiß, was dann mit mir geschieht ...“

Dagmar Fritzsche, Olpe.



Da ging plötzlich die Saaltür auf und eine ganze Menge wunderschöner Blumen kam herein. Das waren gewiß alle die Blumen aus dem Schloß des Königs. Voran schritten zwei herrliche Rosen, und die hatten kleine goldene Kronen auf. Dann kamen viele andere Blumen, und alle tanzten sie, die blauen Veilchen und die roten Tausendschönchen, die Gänseblümchen und die Maiglöckchen. Und alle Blumen küßten sich, es war reizend anzusehen. Schließlich sagten die Blumen einander „Gute Nacht“, und dann schlich auch die kleine Ida sich wieder in ihr Bett. Als sie am nächsten Morgen aufstand, ging sie gleich nach dem kleinen Tisch hin, um zu sehen, ob die Blumen noch da wären. Ja, sie waren alle da, aber ganz verweltet waren sie, noch viel mehr als gestern. Sophie lag im Schubkasten, wo sie hingeliegt hatte. Die sah ganz müde aus. Dann nahm Ida eine kleine Pappschachtel, auf der niedliche Vögel gezeichnet waren, machte sie auf und legte die toten Blumen hinein. „Das soll euer hübscher Sarg sein“, sagte sie, „und wenn später die norwegischen Vögel herkommen, dann sollen sie mir helfen, euch draußen im Garten zu begraben, damit ihr im Sommer wieder emporsprießen und noch viel schöner werden könnt.“ Die norwegischen Vögel waren zwei muntere Knaben. Ihr Vater hatte ihnen zwei neue Armbrüste geschenkt, und die hatten sie mit, um sie Ida zu zeigen. Beide Knaben gingen mit den Armbrüsten über der Schulter voran, und die kleine

Ida ging hinterdrein mit den toten Blumen in der niedlichen Schachtel. Draußen im Garten wurde ein kleines Grab gegraben. Ida küßte erst die Blumen

und setzte sie dann mit der Schachtel in die Erde und Adolf und Johann schossen mit den Armbrüsten über das Grab, denn sie hatten keine Gewehre oder Kanonen.

Vom Veilchen, das nicht warten wollte

Ihr fragt, liebe Kinder, wo denn das Veilchen so lange bleibt? Nun, das ist dieses Jahr eine besondere Geschichte, und wenn ihr schön still sitzt, so will ich sie euch erzählen.

Als nämlich die ersten Sonnenstrahlen mit goldenen Fingern über die Täler strichen, da gluckerten Tropfen vom geschmolzenen Schnee langsam, immer den Wurzeln entlang, in das Erdreich hinunter und klopften der Mutter Erde auf ihr Höhlendach. „Tropf!“, riefen sie, „Tropf! Wach auf, Mutter, es ist Zeit, denn der Frühling ist nimmer weit! Tropf!“

Mutter Erde in ihrem Lehnstuhl rieb sich den Winterschlaf aus den Augen und putzte ihre große Brille. Dann öffnete sie ihr Guckfenster, ließ ihren Lieblingsrabbinen hinaus und wartete, bis er wiederkam. Sie saß nicht lange, da pochte er gegen die Scheiben und trug einen Weidenzweig im Schnabel, der schon Knospen hatte.

„Jaja, es ist wirklich wieder einmal Zeit“, murrte Mutter Erde, als sie das sah. Sie schlurfte in die Erdkammern, in denen ihre Blumenkinder schliefen und weckte eines nach dem andern.

„Es ist Zeit“, jubelten da auch die Kleinen, reckten sich und streckten sich und machten sich gleich an die Arbeit. Sie holten Nadel und Faden und fingen an, sich ihr Frühlingskleid zu nähen. Frau Ameise blickte von Zeit zu Zeit von ihrem

Strickzeug auf und sah zu, daß es recht wurde. Da nähte sich die kleine Anemone ein bläulich-weißes Glockenröckchen, der Himmelschlüssel säumte sein Kleid mit goldgelber Krause, das Veilchen nähte sich eine lilaseldene Bluse und der Katschmohn eine weite, leuchtend rote Schürze. Am Abend besah sich Mutter Erde das Werk, nickte zufrieden und schickte die ganze fleißige Schar zu Bett.

Das Veilchen aber konnte vor lauter Aufregung nicht einschlafen. Immer wieder streichelte seine Hände das lila Seidenblüschchen, das fein säuberlich auf dem Stuhl neben dem Bett ausgebreitet war. Immer wieder mußte es an die schönen Dinge denken, die es auf der Erde sehen sollte, und von denen die Älteren schon erzählt hatten: an Wiese, Wind und Frühlingswolken, an Mücken und Schmetterlinge, die zu Besuch kommen würden, an Lämmer und Kücken und seltsig schnuppernde Kindernäsen.

Und schließlich hielt es das Veilchen nimmer aus. Es zog vorsichtig seine grünen langen Strümpfe an — eigentlich nur, um sie auszuprobieren —, streifte die lila Bluse über und das braune Zipfelkappchen, setzte sich mit angezogenen Beinen auf den Bettrand und überlegte ein wenig. „Eigentlich“, so dachte das Veilchen, „ist doch gar nichts dabei, wenn ich jetzt schon einmal auf die Erde schaue.“

Und es schlich leise, leise aus dem Schlafraum hinaus und kletterte, Wurzelstufe für Wurzelstufe, die alte Treppe zur Wiese hinauf. Das Türchen knarrte böse und ging nur ein wenig auf, so sehr war es seit dem Herbst eingerostet. Doch für das schlanke Veilchen reichte der Spalt. Es zwängte sich hindurch und schaute sich um.

Die Nacht sei auf Erden dunkel, hatte die alte Ameise drunten gesagt. Aber diese Nacht war ganz hell. Herr Mond ging gerade spazieren und leuchtete. Im Schein seiner Laterne konnte das Veilchen alles erkennen: den Apfelbaum, an dessen Stamm es sich lehnte, die Häuser in der Nähe und den Wald dunkel dahinter. Ein Windhauch ging vorüber und zog einen warmen Schleier hinter sich her, aus dem roch es nach feuchtem Boden. Der Apfelbaum wiegte seine Zweige und ein Spatz machte ihm Schlaf ganz leise: „Tschlip!“

„Wie schön das ist“, dachte das Veilchen, „viel schöner als unter der Erde!“ Und senkte das Köpfchen und schlief ein.

Der alte Winterreis, der nach Norden heimwärts zog, spürte auch den warmen Windhauch, der hinter ihm herlief und ihn auslachte. Er wurde zornig, sprang auf den nächsten Berg und fauchte eiskalt zurück. Puh, wie sich da alles wieder mit einer Eiskruste überzog! Der Apfelbaum

Wer weiß es?

Welcher Fisch ist der höflichste?
(Der Bückling)

Wir schalten uns ein

Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks

Regelmäßige Sendungen der Mittelwelle (außer sonntags):					
Nachrichten, Wetter: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45, 24.00. — 4.55 Choral, 5.05 Frühmusik, 5.50 Marktrundschau, 6.05 Frühmusik, 6.30 Morgenandacht, 7.05 Gymnastik, 7.10 Frühmusik, 7.50 Programminweise, 7.55 Wasserstände, 8.10 Dialektsendung, 8.45 Für die Frau, 9.00 Schulfunk, 12.35 Landfunk, 12.50 Presseschau, 14.00 Schulfunk, 15.30 Kurszettel, 15.50 Suchdienst, 16.25 Blickpunkt Berlin, 18.30 Echo des Tages, 0.15 Blickpunkt Berlin, 1.00 Seewetterbericht.					
Regelmäßige Sendungen auf UKW (außer sonntags):					
6.45 Morgenlied, 6.50 Wetter, Marktberichte, 7.00 Herzlichen Glückwunsch, 7.30 Nachrichten, 8.00 Gymnastik, 8.30 Nachrichten, 8.55 Morgenandacht, 10.30 Schulfunk, 12.30 Nachrichten, Presseschau, 14.00 Sendepause, 16.30 Musikrundschau, 16.40 Das neue Buch, 17.45 Westdeutsche Nachrichten, 19.30 Zwischen Rhein und Weser, 20.00 Nachrichten, 20.10 Von Tag zu Tag, 22.00 Nachrichten.					
Sonntag, den 10. April 1955	Montag, den 11. April 1955	Mittwoch, den 13. April 1955	Donnerstag, den 14. April 1955	Freitag, den 15. April 1955	Samstag, den 16. April 1955
8.00 Musik von Joh. Seb. Bach 9.10 Musik am Sonntag 10.00 Pontifikalamt 11.15 Die stille Stunde 12.00 Musik zum Mittag 13.10 Musik nach Tisch 14.00 Kinderfunk 15.00 Musik von Fr. Schubert 15.45 Heitere Note 17.10 Sportberichte 17.45 Musik von v. Beethoven 17.55 Festliche Messe 18.45 Gedanken zur Zeit 19.10 Sportmeldungen 19.30 Der Freischütz 21.55 Zur Unterhaltung u. zum Tanz 0.15 Musik von Joh. Strauß 1.15 Musik b. z. frühen Morgen	8.00 Morgenkonzert 9.10 Fröhliche Klänge 10.00 Ev. Gottesdienst 11.00 Bis die Götter vergehn 12.00 Harry Hermann spielt 12.30 Musikalische Plauderei 13.10 Sang und Klang 14.00 Kinderfunk 14.30 Was ihr wollt 16.30 Tanztanz 17.15 Sportberichte 18.00 Ein Märchen aus 1001 Nächten 19.30 Der poetische Mond 20.00 Zauber der Melodie 21.55 Sportberichte 22.15 Eine Shanty-Sendung 22.55 Zum Tanzen und Träumen 23.25 Romantisches Konzert 23.40 Musik zum Tagesausklang 0.15 Musik um Haydn 1.15 Musik b. z. frühen Morgen	8.15 Leichte Mischung 9.00 Kammermusik 12.00 Musik zur Mittagspause 13.15 Musik am Mittag 14.00 Schwarze und Weiße in Südafrika 14.15 Von de Waterkant 15.00 Du kannst mit viel vertellen 16.00 Tanzrhythmus 17.05 Berliner Feuilleton 17.45 Musik zum Feierabend 19.15 Frühlingslied 20.00 Lady Hamilton, Operette von Richard Bars 22.10 Horch, was rauscht von draußen 22.30 Tänzlerisches Intermezzo 23.00 Vesco D'Orio spielt 23.20 Karl Loubé 0.25 Kammermusik	8.15 Deutsche Volksmusik 9.00 Konzert am Morgen 12.00 Musik zur Mittagspause 13.15 Musik am Mittag 14.00 Der christliche Gedanke zur Zeit 14.15 Frühlingsreigen 16.00 Filmmusik 16.25 Musik von W. A. Mozart 17.05 Lebendige Jugend 17.50 Gut aufgelegt 19.15 Soll und Haben 19.30 Musikal. Visitenkarten 20.30 Die Flüchtlinge, ein Drama von Ugo Betti 22.10 Ein Lied aus Paris 23.00 Musikal. Nachtprogramm 0.25 Bei uns zu Gast	8.15 Isländische Volkslieder 9.00 G. Gregor an d. Funkorgel 9.00 Blasmusik 12.00 Musik zur Mittagspause 13.00 Aus beliebten Opern 14.00 Die kanadische Wirtschaft 15.00 Musik nach Tisch 16.00 Musik von Joh. H. Schein 17.35 Die Schallplatten-Illustrierte 18.10 Aus d. Welt d. Judentums 19.15 Musik von Verdi 20.15 Umstrittene Sagen 22.10 Nachtprogramm 23.30 Musik der Zeit 0.25 Tanz nach Mitternacht 1.15 Musik b. z. frühen Morgen	8.15 Musik am Morgen 9.00 Im Jahreskreis 12.00 Frohes Wochenende 13.15 Wie schön, daß morgen Sonntag ist 14.00 Musikal. Rendezvous 15.00 Volksmusik aus Schweden 15.30 Alte und neue Heimat 16.00 Das läßt sich hören 18.00 Am laufenden Band 19.10 Berlin spricht mit Bonn 19.20 Arbeitsamtsdurchsagen 19.25 Chormusik 19.50 Aktuelles vom Sport 20.00 Von acht bis um acht 22.10 Musik v. Richard Wagner 22.35 Adalb. Luezkowski spielt 23.15 Gäste aus Übersee 0.15 Konzert 1.00 Steckenpferde und Außen-seiter 2.15 Musik b. z. frühen Morgen
UKW-WEST					
8.00 Ev. Gottesdienst 9.00 Kinder singen den Oster-gruß 10.00 Unterhaltungskonzert 11.00 Schöne Stimmen — schöne Weisen 12.00 Intern. Frühchoppen 12.35 Musik von Rich. Wagner 14.00 Ein frohes Singen und Klängen 15.20 An zwei Klavieren 16.00 Melodie und Rhythmus I 16.30 Die Sportreportage 17.00 Melodie und Rhythmus II 18.00 Sonette der Engel 18.30 Heimat, liebe Heimat 20.00 Musik — und nur Musik! 21.00 Eine kleine Plauderei 22.15 Musik von L. v. Beethoven 23.15 Musik zur Unterhaltung und Tanz	9.00 Kammermusik 9.30 Christ ist erstanden 9.55 Musik von W. A. Mozart 10.30 Ostermatinee 12.35 Volkslieder u. Volkstänze 13.30 Unterhaltungskonzert 14.30 Saat und Ernte 15.00 Kinderfunk 16.00 Die Sportreportage 17.00 Von legenden Hühnern 17.30 Bekannt und beliebt 20.05 Faust, Tragödie von Joh. Wolfgang. II. Teil 22.30 Musik von W. A. Mozart 23.15 Adalb. Luezkowski spielt	8.05 Hans Bund spielt 8.45 Lieder aus d. alten Heimat 9.00 Musik v. Frederic Chopin 9.30 Trossinger Musiktag 10.00 Mit Musik gesagt 11.00 Kleine Melodie 11.40 Georg Fuhr 12.45 Musik zum Mittag 12.45 Aus Opern 16.00 Musik von Joh. Seb. Bach 16.20 Orchesteräle für Orgel 17.00 Teemusik 17.55 Ostdeutsche Tänze 18.30 Unterhaltungskonzert 21.35 Regionale Sendungen 21.35 Abendkonzert 23.05 Frankfurter Rhythmen	8.05 Musik gut gemischt 8.45 Frohe Lieder 9.00 Kammermusik 9.30 Walter Rein 10.00 Volksmümel-Melodie 11.00 Französische Ballettmusik 11.45 Tänzlerisches Capriccio 12.00 Musik zur Mittagspause 12.45 Musik am Mittag 16.00 Im Volkston 16.20 Volkslied-Variationen 17.00 Teemusik 17.50 Hans Bund spielt 18.30 Spielereien mit Schall-platten 20.15 Sinfoniekonzert 22.15 Horst Kudritzki spielt 22.40 Die bunte Platte 23.05 Das zärtliche Klavier 23.15 Köln grüßt Wien	8.05 Musik gut gemischt 8.45 Spielmusik 9.00 Alte Hamburger Meister 9.30 Schlesisch-ostpreussisches Wörterbuch 10.00 Musik zur Unterhaltung 11.00 Das Bläserquintett J. Bähr 11.15 Die vier Jahreszeiten 12.00 Musik zum Mittag 12.45 Musikal. Konzert 16.00 Geistliche Chormusik 16.20 Musik von Joh. Brahms 17.00 Teemusik 17.50 Ein kleines Konzert 18.30 Leichte Mischung 19.00 Achtung, Aufnahme! 20.15 Männerchor 21.00 Harald Banter spielt 21.20 Neues aus Schilda 22.10 Paris und Köln bitten zum Tanz 23.05 Miniaturen	8.05 Das Ellegiers-Sextett spielt 8.45 Norddeutsche Volkstänze 9.00 Musikalische Jugend 9.30 Leute, hört die Ge-schichte ... 10.00 Frohes Wochenende 11.00 Musik um Liebe 11.40 Johannes Dreissler 12.00 Blasmusik 12.45 Musik am Mittag 14.30 Was darf es sein? 16.00 Das Tal des Friedens 16.30 Orchesterkonzert 17.15 Der Schatz im Silbersee 18.00 Musik von Ph. E. Bach 18.15 Zum Abend 18.45 Geistliche Kantate 19.00 Sport am Wochenende 20.15 Zaubereien 20.30 Vater und Sohn 21.45 Tanz am Wochenende 23.05 Farbe aus Klang 24.00 Zwischen Tag und Traum
FERNSEHEN					
16.30 Fünf Minuten mit Adal-ber Dichting 17.10 Für die Frau 20.15 Ich seh etwas, was du nicht siehst 21.10 Die letzte Nacht der Titanic	16.30 Kinderstunde 17.00 Mädchen am Zeichenbrett 20.00 Bitte in 10 Min. zu Tisch 20.15 Untermieter gesucht 20.45 Hollywood-Melodie	16.30 Kinderstunde 17.00 Mädchen am Zeichenbrett 20.00 Bitte in 10 Min. zu Tisch 20.15 Untermieter gesucht 20.45 Hollywood-Melodie	16.30 Kinderstunde 17.00 Mädchen am Zeichenbrett 20.00 Bitte in 10 Min. zu Tisch 20.15 Untermieter gesucht 20.45 Hollywood-Melodie	16.30 Kinderstunde 17.00 Mädchen am Zeichenbrett 20.00 Bitte in 10 Min. zu Tisch 20.15 Untermieter gesucht 20.45 Hollywood-Melodie	16.30 Portugies. Puppenbesuch 17.00 Im Fernseh-Zoo 20.00 Wer gegen wen — fern-gesehen 21.55 Wochenspiegel

79-jähriger heiratet

● **Duisburg.** — Mit 79 Jahren heiratete der Pensionär Wilhelm Schöller aus Mülheim (Ruhr) auf dem Ruhrorter Standesamt. Die Braut, die er vor einem Jahr in einem Ruhrorter Altersheim kennengelernt hatte, ist 63 Jahre alt. Als Trauzeugen fungierten zwei ebenfalls fast 80 Jahre alte Insassen des Altersheims.

● **Remscheid.** — Der Haupt- und Finanzausschuß der Stadt Remscheid hat beschlossen, zu seinen Beratungen künftig die Presse einzuladen. Damit wird einer seit Jahren gestellten Forderung der Presse entsprochen.

● **Gladbeck.** — Im Untertagebetrieb der Zeche Graf Moltke in Gladbeck kam der 26-jährige Bergmann Trampe einer Starkstromleitung zu nahe und war auf der Stelle tot. Der Verunglückte hinterließ Frau und ein Kind.

● **Kirchhellen.** — Auf der Fahrt zur Arbeitsstätte prallte ein 22-jähriger Bauarbeiter aus Kirchhellen auf der Bundesstraße 223 gegen einen entgegenkommenden Lastzug. Er wurde so schwer verletzt, daß er wenige Stunden später im Dorstener Krankenhaus starb.

● **Rheine.** — Der diesjährige Westfälische Naturschutztag wird am 14. und 15. Mai in Rheine abgehalten. Er dient nicht nur dem Erfahrungsaustausch der Naturschutzbeauftragten, sondern will sich in besonders starkem Maße an die Öffentlichkeit wenden, um für Erhaltung und Pflege der Natur Verständnis und Liebe zu wecken.

Wildwest um Mitternacht

Schießerei mit der Polizei wegen 50 Mark — Gangster schrieb Drohbrief

Stuttgart. — Ein Gangsterstückchen besonderer Art hatte sich ein 38-jähriger ausgedacht, um zu lumpigen 50 DM zu kommen. Er schrieb an einen in einer kleinen Schwarz- und Weißwarenhandlung in Calw wohnhaften Bürger, dessen weiße Weste auch nicht mehr ganz sauber war, einen Drohbrief. Darin forderte er ihn unmißverständlich auf, die Summe Geldes an einsamer Stelle in einer Blechbüchse zu hinterlegen. Andernfalls werde er ihn einer noch nicht polizeibekannten Straftat wegen der zuständigen Stelle melden.

Dem Erpreßten war das geforderte Schweißgeld zu hoch. Er trug den Brief zur Polizei. Daraufhin legten sich einige Beamte an der verabredeten Stelle auf die Lauer. Der Gauner kam tatsächlich. Als er von einem Polizisten gestellt wurde, zog er kurzerhand einen amerikanischen Colt und spielte den starken Mann. Die Beamten zögerten nicht, das Feuer zu erwidern, so daß binnen kurzem die schönste Schießerei im Gange war.

Dem Erpreßten gelang es, im Schutze der Nacht zu entkommen. Aber schon 48 Stunden später saß er dank der Zusammenarbeit von Landes- und Kriminalpolizei hinter Schloß und Riegel.

Sprung auf den Yug kostete beide Beine

Wolfsburg. — Trotz Warnung des Zugführers sprang ein 51 Jahre alter Mann aus Braunschweig in Wolfsburg (Niedersachsen) auf einen bereits fahrenden Zug, um noch die Festtage zu Hause erleben zu können. Er erreichte seinen Wohnort nicht. Der Mann geriet unter den Postwagen. Im Kreisrathaus mußten ihm beide Beine amputiert werden.

Diebesbande hinter Gittern

Siegen. — Eine siebenköpfige Diebesbande aus der Gegend von Plettenberg, die in den

Kreisen Olpe, Meschede und Altena von 1946 bis 1954 insgesamt 42 Straftaten, darunter zahlreiche Einbrüche und drei Raubüberfälle verübte, wurde am Donnerstag vom Siegener Landgericht abgeurteilt. Der 26-jährige Klemperer Josef Mette aus Grevenbrück erhielt als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher sechs Jahre Zuchthaus und sechs Jahre Ehrverlust. Der gleichaltrige Hilfsarbeiter Josef Baryski aus Finnentrop wurde zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Die übrigen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen zwischen drei Jahren und sechs Monaten.

Unter der Kohle erstickt

Wanne-Eickel. — Auf der Zeche „Unser Fritz“ in Wanne-Eickel geriet der 19-jährige Schlepper Bernhard Wollenhöfel bei der Kohlegewinnung unter auslaufende Kohle und erstickte.

Gefängnis als „Osterel“

Köln. — Das Kölner Schöffengericht verurteilte den 24-jährigen Landarbeiter Eberhard Anders aus Weiß bei Köln wegen Wild- und Widerstand gegen die Staatsgewalt zu vier Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte am 19. Januar, als der Rhein Hochwasser führte, einen Hasen über einen vom Wasser überspülten Acker gehetzt, um ihn zu fangen. „Meister Lampe“ schlug dem „Jäger“ jedoch ein Schnippen und schwamm eilig davon. Als ein Förster auftauchte und den Wildjäger zur Rede stellte, wurde dieser frech, entriß ihm die Brieftasche und einen Zettel, auf dem seine Personalien notiert werden sollten und wollte flüchten. Der Widerstand wurde mit dem Jagdgewehr im Anschlag gebrochen. Vier Monate darf er nun hinter Gittern das „Osterel“ kosten, was ihm im Endeffekt „Meister Lampe“ serviert hat.

Kinder spielten mit scharfer Panzergranate

Iserlohn. — Ein schweres Unglück ereignete sich in Iserlohn, als der sechsjährige Adolf Juchum und sein gleichaltriger Spielkamerad Wilfried Meier auf einem unbebauten Gelände mit einer Granate spielten. Sie fanden eine 4,7-cm-Panzergranate und schraubten den scharfen Zünder heraus, den Adolf Juchum dann auf einen Stein schlug. Der Zünder explodierte und riß Adolf die rechte Hand weg und ein Auge aus. Die linke Hand und das andere Auge wurden schwer verletzt. Der Junge schwebt in einer Dortmunder Klinik in Lebensgefahr. Wilfried Meier wurde nur leicht verletzt.

Sie tankten kostenlos

Alzey. — Unbekannte Diebe brachen in der Nacht zum Donnerstag in eine Tankstelle in Eppelsheim, Kreis Alzey (Rheinhesen), ein und leerten den Benzin- und Dieseltank mit Hilfe eines Wasserschlauchs völlig. Die Beute betrug 1200 Liter Benzin. Der Tankstellenbesitzer schlief mit seiner Familie im gleichen Hause und merkte nichts. Das Benzin ist von den Dieben vermutlich in Fässer gefüllt und mit einem Lastkraftwagen abtransportiert worden.

Übermut führte zum Tod

Köln. — Von einem etwa 25 Meter hohen Schornstein eines Ölwerks in einem Kölner Vorort stürzte ein neunzehnjähriger Lehrling ab und war auf der Stelle tot. Wie die Polizei mitteilt, hatte der Lehrling aus jugendlichem Übermut den Kamin erklettert. Auf die Warnung seiner Kameraden und eines Werkmeisters hörte er nicht. Der Unfall geschah, als sich die vorletzte Sprosse an dem Schornstein löste.

„Millionär könnte ich sein“

Besatzungsangestellte in Gewissenskonflikten — Rätsel um Provisionen

Bielefeld. — Wenn man den im Bielefelder Schmiegeldprozeß angeklagten Angestellten der Beschäftigungsämter glauben will, haben sie keineswegs habgierig genommen, was sie bekommen konnten, sondern sie sind dann mehr oder weniger das Opfer der Versuchungen geworden, die von den Lieferanten an sie herangetragen wurden.

Der Angeklagte Finkensiep sagte, nicht nur der Möbelfabrikant Ernst aus Aachen sei zu ihm in die Wohnung gekommen, um ihm Geld anzubieten, sondern er habe solche „Angebote“ von mindestens 10 oder 15 Firmen erhalten. Er hätte sich gewillig, Geld anzunehmen und habe einmal einen Fabrikanten, der ihm 600 Mark auf den Tisch legte, hinausgeworfen.

Die Lieferanten hatten gesagt: „Wir verstehen nicht, daß Sie keine „Provision“ haben wollen — die bezahlen wir doch überall.“ Der Fabrikant E. habe ihm dann

zweimal je einen Hundertmarkschein in die Tasche gesteckt, sagt Finkensiep.

„Geld sofort zurückgeben“

Hier greift Staatsanwalt Maß ein: „Wenn Sie eine so große Abneigung gegen „Provisionen“ hatten, dann konnten Sie doch das Geld sofort zurückgeben und Meldung machen.“

Der Angeklagte pariert geschickt: „Das ist eine schwierige Sache. Auf der einen Seite stand der Deutsche, auf der anderen Seite der Engländer. Dann hätte ich einen Deutschen verraten müssen.“ Staatsanwalt: „Das ist doch keine nationale Frage — hier handelt es sich um strafbare Handlungen. Aber Sie hätten das Geld auch stillschweigend per Postanweisung zurückschicken können!“

Auch der Angeklagte Uhing sagte gestern, ihm sei von zahlreichen Firmen Geld angeboten worden. „Wenn ich alle Angebote angenommen hätte, dann wäre ich jetzt Millionär und die halbe Möbelindustrie säße auf der Anklagebank.“

Schöffe

als falscher Kriminalbeamter

Düsseldorf. — Die Polizei verhaftete überraschend den Düsseldorf Radio- und Elektrohändler Karl-Heinz Liesenfeld, der als Schöffe beim Düsseldorf Landgericht amtiert, wegen Gewaltverbrechen. Liesenfeld nahm in seinem Wagen Mädchen von der Straße aus Düsseldorf mit, um sich mit ihnen zu „vergönnen“. Wenn die Mädchen Geld von ihm verlangten, erklärte er, das komme nicht in Frage, er sei Kriminalbeamter. In den meisten Fällen forderten die Mädchen Liesenfeld auf, sie sofort aus dem Wagen zu lassen. Der falsche Kriminalbeamte und echte Schöffe soll darauf hin Gewalt angewendet haben. Liesenfeld war schon einmal im Jahre 1953 wegen desselben Deliktes festgenommen worden, mußte aber mangels Beweisen wieder freigelassen werden.

Noble Polizei

Münster. — Als ein Radfahrer in Münster von einem Polizisten angehalten wurde, weil seine Beleuchtung nicht in Ordnung war, griff er automatisch in die Tasche zu seinem Portemonnaie. Aber der Schutzmann wollte gar kein Geld sehen. Mit ein paar Handgriffen behob er den Defekt und wünschte dann gute Weiterfahrt.

Frühjahrs-Anzüge und -Kostüme

Anzüge

aus feinen
Kammgarn-
stoffen,
in reiner Wolle,
selbstverständlich
mit „Jimmerglatt“-
Einlage:

98,- 138,- 178,-
und höher



Kostüme

in chic taillierter
Modellinie, aus
Tweed- und
Kammgarn-
stoffen:

98,-
138,-
168,-
u. höher

Lampe
HAGEN

Elberfelder Straße

Fischer-Hettlage

DORTMUND
An der Reinoldikirche

Probieren Sie
ohne weiteres an,
auch wenn Sie
nicht kaufen
wollen!

Opa als Lebensretter

79-jähriger für tapfere Tat ausgezeichnet — Kind aus den Fluten geborgen

Jülich. — Der 79-jährige Müllermeister Wilhelm Riesen aus Floßdorf (Kreis Jülich), der am 1. September vorigen Jahres den dreijährigen Herbert Kwasy vor dem Tode des Ertrinkens rettete, erhielt für seine tapfere Tat eine Urkunde mit einer öffentlichen Belobung und einem Geldgeschenk des nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Karl Arnold.

Opa Riesen war damals in seinem Haus durch gellende Hilferufe mehrerer am Ufer des Mühlenteiches spielender Kinder aufmerksam geworden. Als er nach draußen stürzte, sah er, wie das ertrinkende Kind bereits einem Wasserschlauch zugeworfen wurde. Er sprang sofort in die reißenden Fluten und konnte das Kind etwa vier Meter vor dem Wasserfall fassen und sicher an Land bringen.

Leichenfund beim Kaminkehren

Grausige Entdeckung eines Schornsteinfegers

Soest. Lange Jahre war der alte Kamin eines Anbaus zum Altersheim in Soest nicht benutzt worden. Erst vor kurzem hatte man von dem Ofen einer Werkstatt aus wieder einen Anschlag an den Kamin gelegt, der am Donnerstagmorgen nun zum ersten Male geputzt werden sollte. Dabei machte der Schornsteinfeger einen grausigen Fund. Als er mit dem Besen keinen Durchlaß fand, leuchtete er in die Kaminöffnung und entdeckte zu seinem Entsetzen eine mumifizierte menschliche Leiche, die mit dem Kopf nach unten lag.

Schrankenwärter mit 2,21 Promille

Herne. — Weil er während des Dienstes fünf Flaschen Bier getrunken und darüber vergessen hatte, die Schranken beim Herannahen eines Triebwagens herunterzulassen, wurde der 39-jährige Schrankenwärter Josef Bembek vom Herner Schöffengericht zu drei Monaten Gefängnis mit dreijähriger Bewährungsfrist und zu 150 Mark Geldbuße verurteilt. Die Blutprobe hatte 2,21 Promille Alkohol ergeben. Nur der Geisteszustand des Triebwagenführers war es zu verdanken, daß es nicht zu einem folgenschweren Unglück kam. Als der Führer die hochstehende Schranke sah, bremste er sofort und verhinderte einen Zusammenstoß mit einem mit mehreren Personen besetzten Personenkraftwagen, der gerade die Gleise überquerte. Bembek, der seit fast zehn Jahren als Schrankenwärter tätig war, wurde sofort nach dem Vorfall entlassen.

Fußblasen

Postbeamte in Münster diskutierten, wieviel Zeit man brauche, um die Strecke vom Hauptbahnhof Münster bis zum Bahnhof Warendorf hin-

Lauf für Deutschland Einigkeit

Feurige Räder rollen zu Tal — Die Osterräder von Lüdge

Lüdge. — Wenn Ostern naht, erwacht das verträumte westfälische Landstädtchen Lüdge bei Bad Pyrmont aus seinem Dornröschenschlaf. Die ganze Bevölkerung rüstet für den Osterräderlauf, jenes packende Schauspiel, das alljährlich Zehntausende von nah und fern in seinen Bann zieht.

Seit vielen Jahrhunderten — der Ursprung des Brauchs ist nicht mehr festzustellen, doch verlegt man ihn in die vorchristliche Zeit — lassen die Dechen als die Hüter dieser einzigartigen Osterräder am Abend des ersten Ostertages vom Osterberg bei Lüdge sechs je zwei Meter hohe und sieben Zentner schwere, mit riesigen Mengen Stroh umwickelte Wagenräder brennend zu Tal rollen. Die Räder sind aus kernigem Eichenholz gezimmert und mit guten Wünschen und Sinnsprüchen verziert. So trägt das im Jahre 1954 neugeschaffene Osterrad die Inschrift: „Lauf für Deutschlands Einigkeit, lang genug ist es entweht.“

Katholischer Lehrerverband fordert 9. Volksschuljahr

Dortmund. — Der Katholische Lehrerverband von Westfalen forderte auf einer Tagung in Dortmund, daß die Volksschulpflicht auf

neun Jahre verlängert wird. In einer an die Landesregierung gerichteten Entschließung vertreten die katholischen Lehrer die Ansicht, daß die 14-jährige nach Abschluß des achten Schuljahres in körperlicher, geistiger und sittlicher Hinsicht noch nicht soweit entwickelt seien, daß sie den erhöhten Anforderungen des Lebens gerecht werden könnten. Ferner befürworteten die Tagung, daß Volksschülern der 5. und 6. Klasse der Übergang zur mittleren und höheren Schule ermöglicht werde. Durch mangelhafte Vorbildung erreichten 57 Prozent der Mittelschüler und 78 Prozent der höheren Schüler nicht das Ziel ihrer Schule.

Keine Arbeitnehmer im Aufsichtsrat verschaltelter Familienunternehmen

Kassel. — In einer Rechtsbeschwerde des Betriebsrats der Firma Rosenkranz AG Witten (Ruhr) gegen einen Beschluß des Landesarbeitsgerichts Hamm entschied der 1. Senat des Bundesarbeitsgerichts in Kassel, daß bei mittelbaren Familiengesellschaften die Beteiligung der Arbeitnehmer im Aufsichtsrat entfällt. Die Form einer Familiengesellschaft dürfte jedoch nicht mißbräuchlich gewählt werden, um die Arbeitnehmer vom Aufsichtsrat auszuschließen.

Die alte ehrliche Firma

Von Ernst Heyda

Herr Schlichter fuhr mit dem Taschentuch über die feuchtgewordene Stirn. „Aber ich bitte Sie, Herr Klank!“ sagte er. „Ich habe Ihnen die fünftausend Mark doch gegeben! Es war vor genau zwölf Tagen! Ich mußte das Flugzeug nach Schweden bekommen, und als ich das Haus verließ, kam ein Bote von Treidelmann & Co. und brachte mir das Geld. Mitnehmen konnte ich es wegen der Devisenbestimmungen nicht, zur Bank war keine Zeit, da kam ich zu Ihnen und bat Sie im Beisein Ihrer Sekretärin, Ihres Mischmeisters, des Buchhalters und des Lehrhings, mir das Geld aufzubewahren! Selbst für eine Quittung reichte es nicht mehr — ich bekam das Flugzeug in letzter Minute.“

Herr Schlichter sah den Chef der Kaffee-großhandlung beschwörend an. „Sie müssen sich doch erinnern, ich bitte Sie! Als ich hereinkam, sagten Sie gerade: „Und was unseren Costaria betrifft — außerdem waren vier Zeugen dabei!“ Herr Klank schüttelte erstaunt den Kopf. Dann wandte er sich um und fragte die Sekretärin: „Wissen Sie etwas von dem Geld?“

„Keine Ahnung“, sagte die Sekretärin. „Aber die anderen Herren!“ rief Herr Schlichter.

Herr Klank ging zum Telefon, und als der Buchhalter, der Mischmeister und der Lehrling im Büro standen, sagte der Chef: „Herr Schlichter — Sie kennen ihn ja: Schlichter & Sohn — behauptet, er habe mir in Ihrem Beisein fünftausend Mark zur Aufbewahrung gegeben. Erinnern Sie sich daran?“

„Nein!“ sagte der Mischmeister, und der Buchhalter schüttelte den Kopf. „Ich kann mich wirklich nicht erinnern!“ meinte er. „Und du?“ fragte der Chef den Lehrling.

„Ich war bestimmt nicht dabei!“ Der Chef schickte die Männer wieder hinaus und betrachtete schmunzelnd seinen auf einem Stuhle zusammengesunkenen Geschäftsfreund. „Holen Sie mal die Portweinflasche aus meinem Zimmer!“ befahl er der Sekretärin.

Dann ging er zum Tresor, holte fünftausend Mark und gab sie Herrn Schlichter. „Wir trinken erst mal einen Schluck!“ sagte er. „Und nehmen Sie mir den kleinen Spaß nicht übel! Ich wollte nur einmal sehen, wie weit ich mich auf meine Angestellten verlassen kann.“

Ostwind

Bei Tisch betrachtet der kleine Sohn lange das Gesicht seines Vaters und fragt dann: „Wie kommt es, Papa, daß deine Nase und deine Backen so rot sind?“

„Vom Ostwind, Junge!“ antwortet der Vater. „Aber bei Tisch redet man nicht so viel. Gib mir lieber die Flasche Wein herüber.“

Da ertönt sanft die Stimme der Mutter: „Hast du nicht gehört? Du sollst dem Vater den Ostwind geben.“



„Stört es dich, Emilie, wenn ich in der Küche rauche?“

HIER WIRD GELACHT

Geschmackssache

„Was tun Sie mit dem vielen Mist?“ fragte Maier den Bauern.

„Der kommt auf die Erdbeeren.“ „Über Geschmack läßt sich streiten“, sagte Maier geringschätzig. „Wir jedenfalls tun Zucker und Sahne drauf.“

Haarwuchsmittel

„Taugt Ihr Haarwuchsmittel überhaupt etwas?“ erkundigte sich Herr Müller beim Friseur.

„Und ob es was taugt!“ triumphtierte der. „Vor vierzehn Tagen sind mir aus Versehen ein paar Tropfen auf einen Bleistift gefallen. Den benutze ich seit gestern als Zahnbürste!“

Der Unterschied

„Sagen Sie mal, Herr Ober, soll das Kaffee sein oder Kakao?“

„Wonach schmeckt's denn?“ „Nach Schmierseife.“

„Dann ist's Kakao. Unser Kaffee schmeckt nämlich nach Bohnenwachs.“



„Schweben noch immer schwarze Punkte vor Ihren Augen?“

„Ja, aber jetzt sehe ich sie viel größer!“

DAS KÖNIGLICHE SPIEL

Für das Endspiel um den „Silbernen Turm“ des DSB hatten sich Gilg (Kolbermoor), Klaeger (Hamburg) und Niephaus (Düsseldorf) qualifiziert. Eine völlig verfehlte Organisation führte zu einer unmöglichen Entscheidung. Das Los entschied, daß zunächst Niephaus und Klaeger zu spielen hatten. Da die erste Partie unentschieden endete, wurde noch eine zweite angesetzt, die wieder remis wurde. Eine eingelegte Blitzpartie gewann dann Niephaus. Diese Auseinandersetzung dauerte von Samstag 16 Uhr bis Sonntag morgen um 3 Uhr. Nach 3 1/2 Stunden Schlaf mußte Niephaus wieder aufstehen, um um 10 Uhr gegen den ausgeruhten Meister Gilg anzutreten. Wieder endeten die beiden Partien unentschieden, aber die zweite Partie nur, weil Niephaus infolge Übermüdung er hatte innerhalb von 28 Stunden 21 Stunden am Schachbrett einen heroischen Kampf gekämpft — den einfachen Gewinnweg nicht mehr sah. Die anschließende Blitzpartie gewann dann Gilg. So wurde die Pokalmeisterschaft des DSB entschieden. Und so verlief die zweite Partie gegen Gilg:

Französisch
Weiß: Gilg
1. e2-e4 e7-e6 2. d2-d4 d7-d5 3. Sb1-d2 Sg8-f6 Gebräuchlicher ist an dieser Stelle 3. ... c6 4. d5: Lc6: 5. Ld3.

6. e4-e5 Sf6-d7 5. Lf1-d3 c7-c5 6. c2-c3 Sd8-c6 7. Sg1-e2 Dd8-b6 8. Sd2-f3 c5:d4 9. c3:d4 f7-f6 Schwächt zwar das Feld e6, gibt aber Schwarz bessere Entwicklungsmöglichkeiten.

10. e5:f6 Sd7:f6 11. 0-0 Lf8-d6 12. Tf1-e1 0-0 13. Se2-g3. ... Schärfer war 13. Sf4. Schwarz kann aber mit 13. ... Sd8 14. Sg5 Lf4: 15. Lf4: Sf7 den Druck ausheilen.

13. ... Lc8-d7 14. a2-a3 Ta8-e8 15. b2-b4 e6-e5! Mit diesem Vorstoß schüttelt Schwarz den Druck ab und bringt sein Läuferspaar wirkungsvoll ins Spiel.

16. d4:e5 Sc6:e5 17. Sf3:e5 Ld6:e5 18. Lc1-e3 d5-d4 19. Le3-d2 Sf6-g4 20. f2-f3 Sg4-e3! Dort hat der Springer eine unangreifbare Stellung. Schwarz hat bereits das überlegene Spiel.

21. Dd1-b1 Dd6-h6 22. Ta1-a2 Le5-f4 23. Ld2:e3 Lf4:e3 24. Kg1-h1 Te8-e5 25. Sg3-f1 Ld7-c6 26. Sf1:e3 d4:e3. Gilg hat zwar durch Vereinfachung die akute Gefahr beseitigt, aber der schwarze Freibauer ist unangenehm und eine weitere Schwächung der Königsstellung nicht zu verhindern.

27. Ld3-c4+ Kg8-h8 28. Lc4-f1 Te5-h5 29. h2-h3 Tf8:f3! Dieser Zug ist kritisiert worden. Angeblich soll er nur zum Remis führen. Richtig sei 29. ... Th3: mit der Folge 30. g3: Tf3: 31. Kg1 Dg5: 32. Lg2 Tf3 33. Tf2: e2: 34. Kf2: Dg2: 35. Ke3 Dh3: + nebst Da3: mit Gewinn. Nach unserer Meinung

Schöpfungsgeschichte / Von Siegfried von Vegesack

Das Lesebuch, aus dem die kleine Tochter ihrem Vater jeden Morgen ein Stückchen vorliest, enthält im Anhang allerlei gute und nützliche Sprüche. Um den Unterricht etwas zu beleben, nimmt der Vater, der als Lehrer ziemlich hilflos ist, hier und da einen kleinen Spruch vor, erklärt ihn und läßt ihn von der Tochter auswendig lernen.

Als ersten Spruch wählte er, da ihm dieser für den Anfang besonders passend schien, folgenden Satz:

„Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ (1. Mos. 1, 1.)

Der Vater erklärt, so gut er es kann, der kleinen Tochter, wie das zugeht: wie alles zuerst ein unförmiger Brei gewesen sei, aus dem der liebe Gott nach und nach Himmel und Erde, Wasser, Bäume, Tiere und endlich den Menschen geschaffen habe.

Isabel hört aufmerksam zu, erkundigt sich sachlich nach den Blumen und Gräsern, die der Vater natürlich vergessen hat, verlangt Einzelheiten zu erfahren, z. B. warum die Vögel fliegen und die Regenwürmer nur kriechen können, findet aber sonst alles, bis auf die Raupen und Schmetterlinge, die zuerst kriechen und dann fliegen müssen, ziemlich in Ordnung.

Der Vater atmet erleichtert auf. Er hat dem lieben Gott keine Blöße gegeben und dadurch seine eigene Autorität sichtlich gestärkt. Es ist ihm fast, als hätte er eben selbst die Welt geschaffen: und siehe da, es war alles sehr gut.

Am nächsten Tag soll Isabel ihren ersten Spruch von der Schöpfung hersagen. Und sie sagt:

„Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde und ein Moos.“

„Ein Moos?“

„Ein Moos!“ Und strahlend, mit überlegener Gebärde zeigt Isabel auf die Stelle im Lesebuch: 1. Mos. 1, 1.

„Papa, das Moos hastest du vergessen!“

Der Vater versucht vergeblich, seine erschütterte Autorität zu retten, er beruft sich feierlich auf Moses und alle Propheten, — aber Isabel bleibt dabei:

„Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde und — ein Moos.“



„Sind wir eigentlich die Ersten oder die Letzten?“



Chinesischer Kriminalroman

Beute

Der Einbrecher hatte kaum das Büro verlassen, als er von zwei Polizisten ergriffen wurde. „Wieviel haben Sie denn gestohlen?“

„Nur 500 Mark.“

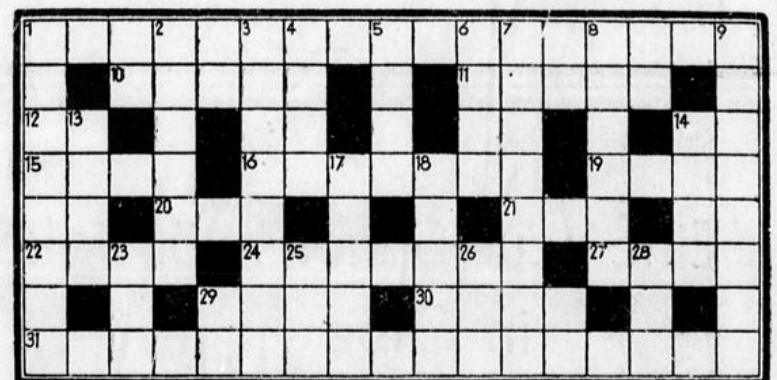
„Ja, ja, mit 500 Mark kommt man heute nicht weit!“

Musikalisch

Paul traf Helmut. „Bin gestern bei Arno gewesen“, erzählte Helmut. „Tolles Erlebnis. Haben Liszt gespielt.“

„Interessant. Und wer hat verloren?“

UNSER RÄTSEL



Waagrecht: 1. Überzeugung vom Wert der eigenen Persönlichkeit, 10. Stadt in Oberitalien, 11. Hauptschlagader, 12. Spielkarte, 15. Gerücht (lat.), 16. Zollbeamter, 19. heilige Sprache der Buddhisten, 20. rumänische Münze, 21. Gruß, 22. heftig, unvermittelt auftretend (z. B. bei Krankheiten), 24. Vorläufer des Klaviers, 27. Halbbaffe, 29. Stadt in Thüringen, 30. ungezogenes Kind, 31. historische Bezeichnung der Schweiz.

Senkrecht: 1. Malerisches Beiwerk, 2. jüngerer Ergußstein (Schotter- und Pflasterstein), 3. Volksstamm im nordöstlichen Asien, 4. Wiener Schriftsteller (gest. 1934), 5. alkoholisches Getränk, 6. Überlieferung der Vorzeit, 7. griechischer Philosoph, 8. wohlgeschitteter Haufe, 9. Anhänger einer Weltanschauung, die Sinn und Zweck des Daseins leugnet, 13. großer Beutel, 14. ungetrüb, 17. Prophet des Alten Testaments, 18. wiederkehrendes Haus- und Bergtier, 23. Norne, 25. lateinisch „für“, 26. Sammelname für zähe erdige Stoffe, 28. Nebenfluß der Wolga, 29. Zeichen für Germanium.

Auflösung des letzten Rätsels:

1. Spandau, 2. Cheviot, 3. Oklahoma, 4. Efeu, 5. Nekropolis, 6. Salamis, 7. Elite, 8. Ipswich, 9. Narzisse, 10. Invasion, 11. Salbei, 12. Tripolis, 13. vehement, 14. Interim, 15. Emphase, 16. Lenbach, 17. Gauner. — Schön sein ist viel, gut aussehen ist mehr!

Das ewige Verrecht

Von Victor Auburtin

Auf dem Ozeandampfer, mit dem ich fahre, befinden sich zwölf Passagiere erster Klasse und dreihundertfünfzig vertriebene Flüchtlinge.

Die zwölf Passagiere erster Klasse haben achtzig Kabinen zu ihrer Verfügung mit Bädern, Smoking-Rooms und Lesesälen. Die dreihundertfünfzig Flüchtlinge haben gar nichts zu ihrer Verfügung, sondern sind im Laderaum untergebracht, wo sie auf dem Fußboden schlafen. Deshalb hat der Kapitän streng beföhlen, daß kein Passagier des Laderaums das Verdeck der ersten Klasse betreten darf, und er hat diesen Befehl in der Form eines Plakats an der beiderseitigen Grenze anbringen lassen.

So sind die sozialen Schranken auf das Erfreulichste gewahrt, und wenn wir zwölf Passagiere erster Klasse abends in unserem Smoking-Room sitzen und vor Langeweile nicht wissen, was wir machen sollen, dann hören wir fern vom Laderaum her die Mandolinen und Geigen jener ungebildeten Leute, die dort herumtanzen.

Unter den Flüchtlingen befindet sich eine Familie, die aus Eltern und zwei jungen Mädchen zusammengesetzt ist. Wie diese beiden jungen Mädchen es fertig bekommen, daß sie so nett aussehen, das weiß kein Mensch. Sie haben sich schon den vierten Tag nicht gewaschen und sind immer noch schön, ihre Strümpfe sind sauber, die Schuhe blitzen, und die Röcke wippen nach rechts und links.

So ergehen sie sich Arm in Arm; dann schreiten sie an der strengen Verbotstafel des Kapitäns vorbei und lustwandeln nun den ganzen Tag die Promenaden der ersten Klasse auf und nieder. In jedes offene Kabinenfenster sehen sie hinein, und wenn sie da drinnen einen Engländer entdecken, der sich rasiert, so wollen sie sich tollkühnen.

Die Schiffsoffiziere, die diese Mädchen erblicken, verdrehen die Augen und ziehen ihre weißen Manschetten aus den blauen Ärmeln hervor.

Und wenn der Herr Kapitän ihnen begegnet, so lächelt er und tritt höflich beiseite.

357.-
286.-
198.-
147.-

TAUSENDE

kommen zum
Osterkauf
vertrauensvoll
zu uns

Furkeit-Haus

Fernruf 14372
16732 16676

DORTMUND

Krimstraße 1
(Nahe Steinplatz)

Anzahlung und Raten nach Vereinbarung
Termingerichte Lieferung allerorts frei Haus
Parkmöglichkeit am Haus für 100 Wagen

+ wir bleiben was wir sind + das großmöbelhaus + für den werktätigen +

MAGEN
Nervöse Magen- und Darmstörungen
Beschwerden
Übersäuerung
Magendruck
Sodbrennen

NERVOGASTROL
NUR IN APOTHEKEN DM 1,95 u. 3,45

Abgeschlossene
2-bis 3-Zimmer-Wohnung
in Olpe in guter Lage für
ältere Dame gesucht. Evtl.
gegen Mietvorschuss. Ange-
bote unter Nr. 1348 an
Sauerl. Volksblatt Olpe.

ALTPAPIER
altes Aktenmaterial zum
Einstampfen, kauft laufend
A. Bayer, Attendorf
Ruf 549



aller Marken zur
Probe ins Haus.
2 Jahre Garantie,
alle Musikinstru-
mente a. Teilzahl.
Schreiben Sie an:
MUSIK-VEIT, Döringhausen/Rhld.

Wissen sie schon ?

was in Ihrem Garten fehlt

Winterharte Stauden für Beete, Böschungen und
Trockenmauern, Schnittstauden wie gelbe, weiße
und rote Margariten usw.

Außerdem führen wir ein sehr großes Sortiment
in Ziersträuchern und Rosen.

Wilhelm Brauneis

Gartenbau — Samenhandlung
OLPE — Ruf. 207

Einen Radio-Apparat haben Sie schon lange!

Ebenso lange wünscht sich Ihre Frau schon eine
Waschmaschine! Und ein **Kühlschrank** würde
Ihnen sparen helfen, da er teure Lebensmittel
vor dem Verderb schützt.

Kühlschrank + Waschmaschine

sind der Wunsch einer jeden Hausfrau!

Kaufen Sie aber ja nur im Fachgeschäft —

Sie haben dann die Gewißheit, daß Ihre Geräte
fachmännisch und unfallsicher angeschlossen
werden; auch die Reparaturfrage ist dann gleich
gelöst. Wie gesagt:

Elektro-Geräte nur aus dem Elektro-Fachgeschäft

Aloys Bechheim, Olpe über dem
Rathaus

Waschmaschinen von **MIELE - CORDES -**
THOMAS - IDEAL
Kühlschränke von **BOSCH - BBC - AEG -**
FRIGIDAIRE

Teilzahlungsmöglichkeiten bis zu 24 Monatsraten

749 Kraftfahrzeuge verstei-
gern wir durchschnittlich je-
den Monat. Nächste Ver-
steigerung: Mittwoch ab 11
Uhr. Täglich Verkauf und
Annahme. **Auto-Veiling,**
Ruhrschnellweg-Watten-
scheid, Ruf 8794-96.

Erfahrenes

Hausmädchen

für sofort in 2-Personen-
Haushalt bei gutem Lohn
gesucht.

Frau Herbert Kemper
Olpe, Eupener Straße 9



- Das Krombacher **Felsquellwasser**
mit seinen naturgegebenen Eigenschaften,
- Das seit Jahrzehnten erprobte besondere
Brauverfahren,
- Die Verwendung ausgesuchter **Edelhopfen**

machen Krombacher Biere so **wohlschmeckend**
und **bekömmlich.**

Deshalb trinken so viele, in der Gaststätte und zu Hause,
... am liebsten

Krombacher

Pils - Spezial - Export

aus der Schadeberg-Brauerei in Krombach/Westfalen

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24

Fernruf 249

3 Sonder-Veranstaltungen

Samstag 18.15 und 22.15 Uhr

Ostersonntag 14 Uhr



Randolph Scott
RIVALE und
VERRÄTER

FORT WORTH
DAVID BRIAN PHYLIS TRAXTER
Farbe von Technicolor
REGIE: EDWIN L. MARIN

Ein farbiger Wild-Western, bei dem Liebhaber von
Abenteurerfilmen voll auf ihre Kosten kommen!
Randolph Scott — in neue gefährliche Abenteuer
und in ein hinterlistiges Doppelspiel seines ein-
stigen Freundes verwickelt!

Im Vorprogramm
FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU
Jugendfrei ab 10 Jahren!

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24

Fernruf 249

3 Sonder-Veranstaltungen

Ostersonntag 22.30 Uhr

Ostermontag 14 und 22.30 Uhr



JOHNNY WEISMÜLLER
BRENDA JOYCE · JOHNNY SHEPPARD

Johnny Weismüller
Held eines neuen spannenden Abenteuers!
Bilder aus der Unendlichkeit der afrikanischen
Wildnis!

Im Vorprogramm:
FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU

Jugendfrei ab 10 Jahren!

Herr, Dein Wille geschehe!



Der Herr über Leben und Tod nahm heute
morgen gegen 8 Uhr meinen innigstgeliebten
Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater,
Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer

Johann Adam Nebeling

zu sich in sein himmlisches Reich. Er starb nach
langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener
Krankheit, wohl vorbereitet durch einen echt
christlichen Lebenswandel, gestärkt durch den
Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter
von 80 Jahren.

Sein Leben war nur Liebe und Sorge für die
Seinen.

In tiefer Trauer:

Frau Regina Nebeling
geb. Tillmann

Kinder und Anverwandte

Dirkingen, Drolshagen, Iseringhausen, Köln,
Langenfeld und Düsseldorf, den 7. April 1953

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 12.
April, morgens 9.30 Uhr von der Pfarrkirche in
Drolshagen aus statt, anschließend das Requiem.

Trauerspenden in erstklassigen Ausführungen
bei mäßigen Preisen liefert

Gärtnerei
Olpe, Westfälische Straße 77
Fernsprecher 294

Gerbermann

Auch Vermittlung nach auswärts

Trauer-Drucksachen

liefert schnell und preiswert

Verlagsanstalt F. X. Ruegenberg Olpe

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24

Fernruf 249

Unser großes Osterprogramm

Von Samstag bis Dienstag

Der große Erfolgsfilm

von der Freude zum Leben, der Liebe zur Heimat
und der Sehnsucht nach der Welt



Reeperbahn und St. Pauli
Weltbegriffe für Liebeslust und Lebensfreude
Der Farbfilm der großen Attraktionen und Sen-
sationen auf der berühmten Vergnügungsstraße
vor dem Tor zur Welt
mit: Fita Benkhoff — Gustav Knuth
Sybil Werden — Helga Franck u. a.

Im Vorprogramm:
FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU

Ab 16 Jahren zugelassen!

Beachten Sie bitte die Anfangszeiten!

Samstag 16 und 20 Uhr
Ostersonntag und Ostermontag
jeweils 15.45, 18 und 20.15 Uhr

Telefonische Vorbestellungen nur noch von
10 bis 12 Uhr und von 18 bis 19 Uhr!

Eine neue Sehenswürdigkeit
in Olpe

KRAMER'S BLUMEN-HALLE

in der Westfälischen Straße 83

- Topf- und Schnittblumen
Zier- und Blattpflanzen
- Bäume und Sträucher
aus ersten Baumschulen
- Samen aller Art
mit bester Keimfähigkeit

Eröffnung am Samstag, dem 9. April

Gartenbau-Betrieb Josef Kramer

Nebenverkaufsstelle: OLPE Bahnhofstraße 3

IM TELEGRAMMSTIL

In einem Probestspiel des Weltmeisterschlages schlug die deutsche Handball-Auswahl A in Mülheim (Ruhr) eine Niederdeutsche Mannschaft 25:11.

Der ungarische Schiedsrichter Zsoldi, der das Länderspiel Deutschland gegen Italien leitete, bezeichnete in Budapest das Spiel der Deutschen als sehr ideenarm. Überrascht habe ihn die mangelnde Kondition der Deutschen.

Im FIFA-Jugendturnier in Italien gab es folgende Spiele: Bulgarien — Spanien 2:2, Italien — Portugal 3:0, Saar gegen Schweiz 3:1, Irland — Polen 1:1, Tschechoslowakei — England 1:0.

Im ersten Fußball-Nachspiel in München vor 25 000 Zuschauern schlug Hajduk Split (Jugoslawien) den Zweitligisten München 1880 2:1.

Helga Weiß, eine 22jährige Berliner, gewann das Marathonschwimmen im Nil in 13:45 Std. für die 50,6 km und erhält dafür 500 Pfund (6000 DM). Sieger bei den Männern wurde der Ägypter Hamed Mustafa.

Wiena Wien siegte in einem Nachspiel in Reims über den Tabellenführer der ersten französischen Division, FC Reims, mit 3:1.

In Buenos Aires starb im Boxing der Argentinische Boxer Julio Lucero, nachdem er einen K.O.-Schlag erhalten hatte.

Schalke zieht ins Endspiel

Pokalspiel in Wuppertal: Schalke 04 — Kickers Offenbach 2:1 (1:1)

Wuppertal. Schalke 04 zog durch einen glücklichen Sieg über Kickers Offenbach in das Finale um den DFB-Vereinspokal ein, in dem der Karlsruher SC oder Altona 93 Gegner der Westdeutschen sein wird. Schalke mußte ohne Klott, Sadowski und Harkener spielen. Darunter litt vor allem der Angriff, in dem nur Wilms und Plontek wirklich gefährliche Stürmer waren.

Dennoch hatten die Knappen sehr gute Gelegenheiten, da Offenbach Abwehr, vor allem Verteidiger Magel, nicht frei von Schwächen war. Andererseits konnten sich die Westfalen auf ihre Abwehr, in der Zwickhöfer, Eppenhoff und Orzessek überlegen, vollkommen verlassen. Das war schließlich entscheidend für den Sieg, denn Offenbach hatte gleichfalls sehr gute Chancen, obwohl die Mannschaft nicht ihre gewohnte Durchschlagskraft erreichte. Es war praktisch ein Spiel der verpaßten Gelegenheiten, das erst in der letzten halben Stunde, als beide Mannschaften mit mehr Einsatz spielten, seine Höhepunkte hatte.

Derbywörter Azur debütiert

Kaiserliche Favorit der Ladies
Köln. Als züchterisch wertvollste Prüfung an den Ostertagen wird am Montag in Köln der Frühjahrs-Stutenpreis (1400 m, 5000 DM) entschieden. Die Züchterin Kaiserliche (W. Heid) ist nach Vorjahresform trotz Höchstgewicht von 56,5 kg Favoritin. Bei der Saisonöffnung im Krefelder Stadtwald am Sonntag interessiert vor allem die dreijährigen Vorbehalterinnen über 1400 m. Der Mydlinthovener Azur (H. Just) zählt zu den Derbykandidaten des Stalles.

Voraussetzungen: Krefeld (Sonntag): 1. R. Mandarin — Dieter — Poseidon. 2. R. Turnierfalk — Firmament — Falala. 3. R. Azur — Gegend — Front. 4. R. Götin — Inga — Agonist. 5. R. Lindhof — Polarstern — Fludum. 6. R. Heldenherz — Magus — Florio. 7. R. Riesenfalk — Odowakar — Mameluck. 8. R. Fontana — Thola — Pollux. 9. R. Köln (Montag): 1. R. Batist — Bartel — Mio. 2. R. Ferge — Bambi — Feuerball. 3. R. Kaiserkrone — Sheila — Myrthe. 4. R. Bernadotte — Preude — Ausklang. 5. R. Orchester — Felix — Oletta. 6. R. Faber — Flora — Ostasiat. 7. R. Anwal — Piz — Cavalcante. Totopferde (Köln): 2. R. Ferge (1), 2. R. Feuerball (2), 3. R. Kaiserkrone (1), 3. R. Silberpappel (0), 4. R. Flügelmann (0), 4. R. Gabor (0), 5. R. Felix (2), 5. R. Wistenkönig (0), 5. R. Ganymed (0), 5. R. Varenna (0), 7. R. Reichtreu (0), Ersatzpferde: 1. R. Batist (1), 1. R. Mio (2), 7. R. Cavalcante (0).

Fast 18 Millionen in Krankenkassen

Bonn. 17 913 848 Mitglieder zählte am 1. 10. 1954 die allgemeine Krankenversicherung. Die Krankenversicherung der Rentner ist hierbei nicht berücksichtigt. 15 204 275 Personen — 84,88 % — waren pflichtversichert. Die restlichen 2 709 573 — 15,12 % — waren freiwillige Mitglieder. 11 710 436 Mitglieder — 65,37 % — waren Männer und 6 303 412 — 34,63 % — Frauen.

Auf die einzelnen Kassenarten verteilen sich die Versicherten wie folgt: Ortskrankenkassen 10,4 Mill. (58,12 %), Ersatzkrankenkassen für Angestellte 2,9 Mill. (15,95 %), Betriebskrankenkassen 2,6 Mill. (14,59 %), Knappschaftliche Krankenkassen 0,7 Mill. (3,81 %), Innungskrankenkassen 0,6 Mill. (3,35 %), Landkrankenkassen 0,5 Mill. (3,08 %). Am Schluß der Liste stehen die Ersatzkassen für Arbeiter mit 126 064 und die Seemanns mit 43 664 Mitgliedern.

Rationalisierung gegen Facharbeitermangel gefordert

Frankfurt (Main). Eine rechtzeitige organisierende und umfassende Rationalisierung in der westdeutschen Wirtschaft forderte der hessische Minister für Arbeit, Wirtschaft und Verkehr, Gotthard Franke. Er wies auf die Tatsache hin, daß die Steigerung der Produktion in einigen Zweigen der westdeutschen Wirtschaft zu einem Mangel an Facharbeitern geführt habe. Diesem Engpaß müsse, wenn das gegenwärtige zivile Produktionsvolumen und der westdeutsche Lebensstandard im Zusammenhang mit der künftigen Aufrüstung nicht absinken sollen, vor allem durch eine intensive Rationalisierung auf allen Gebieten entgegengetreten werden.

Zement-Versorgung ist gesichert

Auch für Rüstungsbauten — Industrie hat noch Produktionsreserven

Köln. Auch bei erheblich gesteigerter Nachfrage, die sich aus der Wiederbewaffnung durch militärische Bauvorhaben und Luftschutzbauten ergeben könnte, wird die westdeutsche Zementindustrie in der Lage sein, den Baumarkt ausreichend zu versorgen. Mit einer Verknappung des Baustoffes Zement ist auch auf dem zivilen Sektor keinesfalls zu rechnen, wie der Fachverband Zement in Köln mitteilt.

Obwohl die Zementindustrie 1954 auf dem westdeutschen Markt 16,3 (1953: 15,3) und auf dem Auslandsmarkt 1,3 (Vorjahr rund 2) Millionen Tonnen absetzte, ist die Kapazität der Werke noch nicht voll erreicht. Vor allem im Raum Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Unterelbe bestehen noch erhebliche Produktionsreserven. Zusätzliche Anforderungen für ein Verteidigungsbauprogramm

können selbst bei steigendem Bedarf auf dem Inlands- und Auslandssektor ohne Schwierigkeiten erfüllt werden.

Die westdeutsche Zementzeugung hat sich seit dem Ende des zweiten Weltkrieges ständig erhöht, wie der Fachverband Zement in diesem Zusammenhang betont. Auch die Nachfrage ist stetig gestiegen. Trotz des leicht sinkenden Exportgeschäftes konnte die Produktion auch 1954 weiter gesteigert werden, da der Inlandmarkt rund eine Million Tonnen mehr aufnahm. Für die Zukunft sieht der Fachverband Zement keine Schwierigkeiten der Rohstoffbeschaffung. Allerdings ist die Zementindustrie in großem Maße von Kohle und Elektrizität abhängig. Doch auch auf diesem Gebiet dürfte die Versorgung der Zementindustrie, soweit man es heute beurteilen kann, ausreichend gesichert sein.

Alles dreht sich um Platz 2

1. Liga West — Leverkusen erwartet 1. FC Köln — Sodingen kann sich behaupten

Düsseldorf. Alles, was sich in diesen Wochen im westdeutschen Oberhaus tut, gilt zwei Zielen: 2. Platz. Vermeiden des Abstiegs. Mit der souveränen Stellung von Rotweiß Essen hat man sich längst abgefunden und erwartet höchstens mit einer gewissen Spannung, ob sich die Mannschaft im Mai, wenn die deutschen Endspiele ihren Anfang nehmen, in bester Besetzung vorstellen kann. Leverkusen, Sodingen und theoretisch Schalke 04 sind die Verletzte, die um den zweiten Platz spielen. Ob VfL Bochum oder sogar Westfalen Herne dem Abstieg entgegen, wird sich zeigen müssen; denn die restlichen Punktespiele machen noch alles möglich.

Kein Spaziergang

Die Duisburger sind durchweg eine junge unbekümmerte Mannschaft, die sich im Oberhaus nicht leicht zurechtfindet, aber im Gegensatz zu Herne eine gute Rolle spielte. So wird es auch Rotweiß Essen keineswegs leicht haben, zumal wenn sich die Abwehr nicht auf das schnelle gegnerische Angriffsspiel einzustellen vermag. Duisburg ist auch in der Abwehr so stark, daß die Mannschaft bei einem erzielten Vorsprung für jeden Gegner zur Gefahr werden kann.

Chance für Meiderich

In den Heimspielen wird der Meidericher SV alles daran setzen, dem nicht allzu gut verlaufenen Jahr noch einen guten Abschluß zu geben. Die Läuferreihe dürfte gegen Borussia zum Rückhalt werden. Ob Hetzel sich allerdings gegen einen so harten Spiel-

ler wie Dr. Wichelhaus durchzusetzen vermag, muß abgewartet werden.

Zu schwer für Fortuna?

Im Riehler Kessel hat nur Rotweiß Essen gewonnen, und man kann schlecht glauben, daß Fortuna nach der neuen Verlustserie ausgerechnet gegen Dellbrück zu einem Erfolg kommt. Derwäls Fehlen macht sich im Angriff bemerkbar. Die Läuferreihe, ohne Fandel und Jäger, hat an Linie verloren.

Doch wieder Leverkusen?

Zwischen der Mannschaft des 1. FC Köln, die das Vorspiel 1:4 verlor, und der von heute, ist ein großer Unterschied: Die verteilten Spieler sind durchweg wieder dabei.

Sonntag:

Rotweiß Essen — Duisburger SV
Meidericher SV — Bor. M.-Gladbach
Preuß. Dellbrück — Fortuna Düsseldorf

Montag:

Bayer Leverkusen — 1. FC Köln
SV Sodingen — Schwarzweiß Essen
Alemannia Aachen — Preußen Münster
Borussia Dortmund — VfL Bochum

das Spiel hat Linie und es kann erfolgreich sein, wenn sich eine gegnerische Mannschaft nicht konzentriert genug darauf einstellt. Für Leverkusen steht sehr viel auf dem Spiel. Ob sich die Langwagen, Nußbaum und Bering durchsetzen können, muß abgewartet werden.

Sodingen ist Favorit

Man darf annehmen, daß der SV Sodingen in der augenblicklich günstigen Situation alles tun wird, sich in den Heimspielen nichts zu vergeben. Das Deckungsspiel müßte gegen Schwarzweiß immer ausreichen, denn der Gast ist bei allen guten Ansätzen im Sturm nicht beweglich genug. Allerdings wird man abwarten müssen, wie Sodingen das schwere Essener Mittwochspiel überstanden hat.



ROTH BEZWANG JOHANNPETER

In der Zwischenrunde der Boxmeisterschaften schieden im Leichtgewicht Meister Kirscht (Berlin) und der Vorjahreszweite Roth (Mannheim-Waldhof), der Federgewichtmeister von 1952, schlug Johannpeter nach Punkten. Unser Bild: Roth (rechts) bedrängt Johannpeter.

Sport an den Ostertagen

Fußball. Meisterschaftsspiele der 1. Liga, Süd u. a. Kickers Offenbach — FC Augsburg; Südwest u. a. FK Pirmasens — 1. FC Saarbrücken, VfR Frankenthal — TuS Neudorf; Nord u. a. Werder Bremen — Bremerhaven 93; Freundschaftsspiel Schalke 04 — Hamburger SV (Montag). FIFA-Jugendturnier in Italien.

Handball. Westdeutsche Meisterschafts-Endrunde. Rugby. Länderspiel Deutschland — Frankreich in Hannover.

Leichtathletik. Deutsche Waldlauf-Meisterschaft in Nürnberg. Internationaler Osterlauf in Paderborn.

Boxen. Endrunde der Deutschen Amateurmeisterschaften in Essen (Samstag).

Turnen. Europameisterschaften der Kunstturner in Frankfurt (Main).

Schwimmen. Internationales Wasserballturnier in Magdeburg.

Ringen. Städtekampf Dortmund gegen München.

Radsport. Bahnrennen in Heringen. Straßenrennen Neuß-Kleve-Neuß. Steherrennen in Bielefeld.

Fechten. Weltmeisterschaften der Junioren in Budapest.

Pferdesport. Galopprennen in Krefeld und Köln. Trabennen in Reddinghausen und Gelsenkirchen. Turnier in Algier.

Russen sind Favoriten

Europameisterschaft der Turner in Frankfurt
Frankfurt (Main). Die Frankfurter Festhalle ist an den beiden Osterfeiertagen Schauplatz der ersten europäischen Meisterschaft der Kunstturner, die in einem Kürsechskampf entschieden wird. Neben dem Titel im Sechskampf werden auch Meisterschaften an den einzelnen Geräten vergeben. Bei der Sonderstellung der sowjetischen Turner in Europa werden Chaklin und Azarjan die meisten Vorschüßler sein. Der 22 Jahre alte Chaklin behauptete sich bei den Landesmeisterschaften vor Tschurkin und Muratow. Azarjan sollte an den Ringen seinen Weltmeisterschafts-Erfolg von Rom wiederholen. Wenn bei 40 Teilnehmern aus 20 Nationen unter den Fachleuten nach Helsinki und Rom wieder mit einem sowjetischen Sieg gerechnet wird, so wird es doch einen sehr harten Kampf um hundert Punkte geben. Besonders die Schweizer Günthard und Eugster, die beiden deutschen Vertreter Bantz und Dickhut sowie die Finnen Leimvirta und Lindfors werden im Vordergrund zu finden sein.

Horst Johannpeter ausgeschaltet

Pausenlos wühlte Roth (Waldhof) — Schöppner schlug Willer

Düsseldorf. Die erste Vorschulrunde der 33. Deutschen Amateur-Meisterschaften in der Düsseldorf-Maschinenhalle hatte in den Kämpfen der Nationalboxer Willer (Hamm) im Leicht- und Schöppner (Witten) im Halbschwergewicht die Höhepunkte. Von Beginn an griff Exmeister Roth pausenlos den Vorjahreszweiten Horst Johannpeter an, der in der Größe und Reichweite wesentliche Vorteile hatte. Beidhändige Serien zum Körper zogen die Deckung des Westfalen herunter, der dann anschließend die harte Linke des Badensers am Kopf zu spüren bekam. Systematisch unterhöhlte Roth seinen Gegner, der zu geschwächt war, um in der Schlussrunde den völlig verausgabten Roth zu einem Kerschnuß zu stellen.

In einem außerordentlich bewegten Kampf hatte Schöppner den Nationalboxer Willer in der Schlussrunde am Rande eines K.O. Willer fand nicht die Mittel, um Schöppner auf Distanz zu halten, mußte immer wieder den linken Haken des Westfalen nehmen. Je eine Verwarnung an beide Kämpfer drückte die manchmal unsaubere Kampfführung aus. Die Ergebnisse (vom Fliegengewicht an aufwärts): Basel (Waldhof) Punktsieger über Friedrichs (Lübeck); Kapellmann (Wilhelmshaven) Punktsieger über Wiewecke (Frankfurt); K. Rudloff (Rüsselsheim) Sieger 2. Runde über May (Konstanz); Roth (Waldhof) Punktsieger über Johannpeter (Hamm); Boveleth (Köln) Punktsieger über Flechinger (Flensburg); Haß (Miesburg) Punktsieger über Freiheit (Suderwich); Breil (Trier) Aufgabesieger 2. Runde über Niederau (Köln); Bockemuhl (Oberhausen) Punktsieger über Hack (Hamburg); Schöppner (Witten) Punktsieger über Willer (Leverskuren); Schreibaier (Neckarsulm) Punktsieger über Westphal (Hamburg).

Proteste nach Riehards Sieg
Düsseldorf. In der letzten Vorschulrunde besiegte der Essener Leichtgewichtler Riehards den Deutschen Meister Kirscht (Berlin) eindeutig nach Punkten. Europameister Wemhöner (Berlin) schied im Mittelgewicht wegen Übergewichts aus. Zu einem langen Pfeifkonzert kam es, als das Kampfgericht nach dem Kampf im Halbmittelgewicht den Neckarsulmer Riehards zum Punktsieger über Keul (Düsseldorf) erklärte. Feder: Mehling (Celle) Punktsieger über Schüden (Düsseldorf); Fliegen: Homberg (Kempten) Abbruchsieger über Hänel (Hof); Bantam: Schwarz (Hamburg) Punktsieger über Hahner (Essen); Halbvelter: Siemes (Velbert) Punktsieger über Redl (Neckarsulm). Welter: Heidemann (Berlin) Punktsieger über Fimpel (Kempten); Halbschwer: Pirrmann (Heim) Punktsieger über Himmüller (Rosenheim); Schwer: Witterstein (Kempten) Abbruchsieger über Rosenberg (Frankfurt).

Die Endkämpfe werden am Samstag in Essen ausgetragen.

Ziel: 30-Stunden-Woche

New York. Wenn die amerikanischen Gewerkschaften den garantierten Jahreslohn durchgesetzt haben, wollen sie die 30-Stunden-Woche verlangen. Entsprechende Pläne werden bereits ausgearbeitet. Als erster Industriezweig hat die Autoindustrie von den Gewerkschaften die Forderung auf garantierten Jahreslohn erhalten.

Sibylle, Sabine und ein Roller

Die Rheinpreußen GmbH hat 29 Ostern ein neues Büchlein herausgegeben, das sich an die Motorrad- und Rollerfahrer wendet. Es ist in der freundlichen und lebenswichtigen Tonart geschrieben, die bisher bei allen Veröffentlichungen von Rheinpreußen gepflegt wurde. Das Büchlein trägt den Titel "Sibylle, Sabine und ein Roller namens Muck". Schon beim Durchblättern werden sie erkennen, daß es nicht etwa eine typische Fahr-einleitung darstellt, sondern daß es in erster Linie Wegweiser sein will für alle, denen das Hiniauswandern in die Natur Freude bereitet.

Zwischen der deutschen Botschaft in Buenos Aires und der argentinischen Regierung hat nach Mitteilung des Auswärtigen Amtes erneut eine Fühlungnahme über die Rückgabe oder den Rückkauf deutschen Industrievermögens in Argentinien stattgefunden.

Die Saargruben förderten im März 1955 352 000 Tonnen Kohle. Davon wurden nach Frankreich rund 307 000 Tonnen und nach der Bundesrepublik rund 400 000 Tonnen abgesetzt. Die Halbenbestände beliefen sich am Monatsende auf rund 634 000 Tonnen.

Die Auslandsbeteiligung an der siebten deutschen Handwerksmesse in München wird in diesem Jahr um ein Viertel größer sein als im Vorjahr. Messedirektor Halbe erklärte, das Angebot werde diesmal breiter sein und man rechne mit einem guten Messegeschäft.

Großflugzeuge aus Metall geklebt

Deutsche Kunststoffindustrie liefert neuartige Klebstoffe

Essen. Die deutsche Kunststoffindustrie ist heute in der Lage, neuartige Klebstoffe zu liefern, mit denen man Großflugzeuge aus Metall zusammenkleben kann. Hierüber berichtete der Kunststoffexperte Dr. Jordan auf einer von zahlreichen Wissenschaftlern des In- und Auslandes besuchten Klebstofftagung in Essen. Man braucht das Aluminiumblech weder zu nieten noch zu schweißen, sondern bestreicht es einfach mit Leim und preßt es fest aneinander. Die Klebstoffe sind fester als das Aluminiumblech.

Auch Bremsbeläge für Kraftfahrzeuge werden man künftig nicht mehr auf die Bremsstummeln nieten, sondern mit Kunst-

stoff aufkleben. Vorbei sei es dann mit zerfressenen Trommeln und quetschenden Bremsen. Neuartige Plastik-Kleber ermöglichen es ferner heute, Bodenbeläge oder Parkett so schnell und ohne Trockenzeit aufzukleben, daß man jetzt frisch ausgelegte Räume sofort beziehen kann.

Vertreter der Tierleim-Industrie erklärten, daß die tierischen Klebstoffe und Leime alter Art nach wie vor dringend benötigt würden, obgleich sie viel Boden an die jüngeren Geschwister aus der Kunststoff-Familie verloren hätten. In der Holzverleimungstechnik und der Papierindustrie z. B. sei ihre Bedeutung ungeschmälert.

Gartengeflecht - Stacheldraht



Heller & Köster

Martinstr. 23 OLPE Fernruf 566

Salamander



bringt zum Frühjahr schöne Schuhe in vielen Modellen und Modelfarben und zu bekannt niedrigen Salamander-Preisen!

KOMMUNION-SCHUHE
in größter Auswahl

Henostebeck
OLPE und ATTENDORN

Seit 50 Jahren das Fachgeschäft für gute Schuhe

Gutes Saatgut ist knapp!

Denken Sie rechtzeitig an den Einkauf der Gartensamereien. Wir führen nur hochkeimfähiges, geprüftes Saatgut und für die hiesige Gegend passende Sorten zu den billigsten Preisen.

Dickebohnen (weißkeimige Zwynsdrehter)
500 g DM 1,20

Steckzwiebeln (gelbe runde I. Qualität)
500 g DM 1,20

Gladiolen in Sorten getrennt 1 Stück 8 Pfennig

Wilhelm Brauneis

Gartenbau - Samenhandlung
OLPE - Ruf 207

1 Fam. Hs. frw. Wohng.
f. 35 000,-; 1 Fam. Hs. m.
10 000 qm. Z. verkauft.
2 Fam. Hs. frw. Wohng.
f. 75 000,-; 2 Fam. Hs.
frw. Wohng. f. 85 000,-;
Eig. Hs. g. verz. f.
70 000,-; Eig. Hs. m. 10
abgeschl. Wohng. f. 65 000,-; Gesch. Hs. m. Konzeption f.
30 000,-; Wohnhs. m. Gart. f. 25 000,-; Landh. f. 16 000,-; Le-
bensm. Gesch. erf. 10 000,-; Bäcker. gut. Ums. erf. 15 000,-
Gesucht: Größere Kotten und Landwirtschaften zu kauf. od.
pachten. Kleine Häuser mit Land, 1+2 Familienhäuser m.
Gart. u. frw. Wohng.

Imhof & Held

Dortmund

R. D. M.

Wir finanzieren
Neubau, Kauf,
Instandsetzung u. a.
WESTFÄLISCHE
LANDES-BAUSPARKASSE
MÜNSTER (WESTF.)

Bezirksleitung:
Fritz Contzen, Attendorf
Glodenberg 3, Telefon 608

BALTRUM
das Schmücken der
NORDSEE
HABIGE Preise - Weg: Emden - Norddeich
Prospekt durch Kurverwaltung und Reisebüro

Statt Karten!

Ihre Verlobung geben bekannt

RUTH MÖNNIG
WILLI ARNDT

MARIANNE MÖNNIG
KLAUS-PETER BRANDT

Ostern 1955

Olpe, Frankfurter Straße 18
Dortmund Groß-Barop
Palmweide 60

Olpe, Frankfurter Straße 18
Hannover-Linden
Hengstmannstraße 15

Statt Karten

Als Verlobte grüßen

ELSBETH HUCKESTEIN
PAUL KÖSTER

Ostern 1955

Olpe
Tannenbergsstraße 20

Olpe
Westfälische Straße 63

Statt Karten

Als Verlobte grüßen

HEDWIG SCHRAGE
KARL WACKER

Ostern 1955

Olpe, Josefstraße 12

Statt Karten

Wir geben unsere Verlobung bekannt

INGRID GÜLS
HARRY BREMER

Olpe, Ostern 1955

Westfälische Straße 28

Kölner Straße 7

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

WILLI KIRSCH
MARIE THERES KIRSCH
geb. Feldmann

Olpe
In der Wüste 17

Wenden
Krs. Olpe

Wenden, den 12. April 1955

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten,
die uns am Tage unserer goldenen Hochzeit erwiesen
wurden, danken wir recht herzlich.

JOSEF KÖSTER UND FRAU

Rhode, im April 1955

Statt Karten

Aus Anlaß der Uebnahme des altangestammten
Hauses

Hotel „Westfälischer Hof“

erhielten wir so zahlreiche Glückwünsche, daß
wir nicht jedem einzelnen schriftlich danken
können. Wir danken daher auf diesem Wege
allen unseren Freunden und Bekannten und ver-
binden mit diesem Dank die besten Osterwünsche.

BERNHARD WOLF UND FRAU
Hotel „Westfälischer Hof“ Olpe



Nur aus dem Fachgeschäft

Ihr Mieder, Korsett, Hüfthalter!

Allergrößte in neuen
Auswahl preiswerten Modellen

Fachkundige Beratung und Anprobe
Lieferant aller Krankenkassen

Frau M. Bechheim, Olpe, An der Ampel



Reisedienst
Kraftverkehr Olpe AG
Olpe in Westf.

Olpe, Bruchstraße 30 Ruf 558 und 559
Altenhundem, Hagener Straße, Ruf Kirchhundem 286

Betrieben, Vereinen und Schulen
empfehlen wir unsere modernen und gepflegten
Omnibusse für ihre

Ausflugsfahrten

auch bei höchster Teilnehmerzahl.
Verlangen Sie bitte unsere kostenlosen und unver-
bindlichen Reisevorschläge.

Sportlich und elegant FRÜHJAHR-S-MODEN

sind unsere

die wir in unerhörter Auswahl für Sie bereit halten. Und un-
sere Preise sind für jeden erschwinglich! Sehen Sie sich bitte
einmal in aller Ruhe bei uns um, damit wir Gelegenheit haben,
Ihnen unsere Leistungsfähigkeit zu beweisen.



a. Holterhoff *Pöhlne*
Olpe